www.lavb.de | 02-2021 | April bis Juni 2021 | ISSN 1616-8135

LANDESANGLERVERBAND BRANDENBURG e.V.

DER MÄRKISCHE ANGLER

DIE ZEITSCHRIFT DES LANDESANGLERVERBANDES BRANDENBURG E.V.

Inklusive DER MÄRKISCHE FISCHER

Die Vielfalt des Flussangelns entdecken

Mitglieder des Landesanglerverbandes Brandenburg erhalten den MÄRKISCHEN ANGLER kostenlos zugestellt.

Auch nach dem Lockdown für euch im Spezi Berlin...

... das längste Futterregal und das reichhaltigste Futterangebot in Berlin

AngelSpezi Berlin XXL
Inh. Uwe Piduhn
vorm. Müllers Angelmarkt

... das größte Meeresangel-Sortiment in Berlin

MAJOR FISH

Candy BAR

... die neue Candy Bar mit der riesigen Gummifisch-Auswahl

GUMMIFISCHE PER 100 GRAMM ZUM ABWIEGEN

... und noch vieles mehr!

Angelspezi XXL Berlin
Inh. Uwe Piduhn
Alt-Kaulsdorf 18
12621 Berlin

info@angelspezi-berlin.de

Spezifon 030 56589920

www.angelspezi-berlin.de

@ASPZI.Berlin

Mo-Fr 9:00 bis 19:00 Uhr • Sa 9:00 bis 16:00 Uhr

Mit Mut und Zuversicht in die Zukunft

Foto: Georg Baumann

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Anglerinnen und Angler,

Leider haben die ersten Wochen des neuen Jahres so begonnen, wie das alte Jahr endete. Die Corona-Pandemie beherrscht weiter unser Leben und das Wohlfühlgefühl der Entschleunigung ist der Tristesse des Alltags gewichen.

Die Hoffnung, den einsetzenden Jo-Jo-Effekt zwischen Rückgang der Ansteckungsgefahr, einem daraus folgenden Mehr an persönlichen Freiheiten und dann wieder ansteigenden Infektionszahlen durch eine funktionierende Impfstrategie zu durchbrechen, erfüllte sich leider nicht.

Für unseren Verband bedeutet das, auch weiterhin auf das gemeinschaftliche Angeln verzichten zu müssen und uns auf das individuelle Ausüben der Angelfischerei zu konzentrieren. Um der Situation Rechnung zu tragen, dass Ende des letzten Jahres kaum noch die Möglichkeit bestand, die geplanten Hauptversammlungen in den Vereinen durchzuführen und damit die Beitragszahlung auf direktem Wege vorzunehmen, um gleich mit Beginn des neuen Jahres über eine gültige Angelberechtigung zu verfügen, haben wir die Gültigkeit der Beitragsmarken des Jahres 2020 bis Ende Februar 2021 verlängert. Außergewöhnliche Situationen erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. Jedes unserer Mitglieder hatte somit die Möglichkeit, mit Beginn des neuen Jahres angeln zu können.

„Einen schönen Angeltag mit einem verwertbaren Fang zu krönen, schließt immer waidgerechtes und faires Handeln mit ein."

Gerade während der anhaltenden Pandemie wollen wir diese Nische der persönlichen Freiheit unbedingt erhalten. Das vergangene Jahr hat eindrucksvoll unter Beweis gestellt, welchen Stellenwert die Angelfischerei in unserem Bundesland genießt. 6.800 neue Mitglieder haben den Weg in unsere Vereine gefunden. Sie hatten bisher kaum die Möglichkeit, ein aktives Vereinsleben kennenzulernen. Vergessen wir nicht, sie zukünftig in die Vereinsstrukturen einzubinden und zum Mitgestalten des Vereinslebens zu animieren.

Traditionell wäre das schon am 2. Februarwochenende möglich gewesen. Jedoch ist der jährlich durch den Landesanglerverband organisierte zentrale Hegetag in diesem Jahr der Pandemie zum Opfer gefallen. Wir halten uns die Möglichkeit offen, ausnahmsweise für diese für unsere Gewässer so wichtige Aktion, im Herbst einen neuen Termin festzumachen. Mit der Planung der zentralen Veranstaltungen auf Landesebene halten wir uns gegenwärtig noch zurück. Abhängig von der Pandemielage wollen wir spätestens Ende April in der Lage sein, belastbar planen zu können. Während des Verbandstages am 17. April 2021 werden wir dafür die Weichen stellen.

Der Beginn des Angeljahres 2021 wurde natürlich nicht ausschließlich durch die Corona-Einschränkungen geprägt. Erstmals seit einigen Jahren brachte der Winter wieder Eis und Schnee. Einige Zeit war das Angeln an den stehenden Gewässern kaum möglich. Das spielte ungeplant unserer Redaktion in die Hände, die sich im Herbst des vergangenen Jahres verständigt hatte, in dieser Ausgabe des „Märkischen Anglers" die Beangelung von Fließgewässern einer Betrachtung zu unterziehen. Wenn man sich als Spezialist nicht ausschließlich auf eine bestimmte Fischart konzentriert, ist es gerade die Vielfalt unserer Brandenburger Gewässer, die den besonderen Reiz ausmacht und den aktiven Angler immer wieder vor neue Herausforderungen stellt.

„Wenn man sich als Spezialist nicht ausschließlich auf eine bestimmte Fischart konzentriert, ist es gerade die Vielfalt unserer Brandenburger Gewässer, die den besonderen Reiz ausmacht."

Mit der geschlossenen Eisdecke nahm auch der Fraßdruck fischfressender Vögel und Säugetiere auf die offenen Fließgewässerstrecken zu. Durch die Konzentration der Prädatoren auf diese Bereiche wird einmal mehr deutlich, welchen negativen Einfluss einseitiger Artenschutz auf die Artenvielfalt unter der Wasseroberfläche ausübt.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass an einigen Gewässerabschnitten, an denen es zu Ansammlungen von Fischen kommt, Angler unterwegs sein sollen, die den Gedanken der Nachhaltigkeit und der Waidgerechtigkeit beim Angeln dem Beutedrang untergeordnet haben. Derartige Verhaltensweisen sind nicht tolerierbar und unnachgiebig zu verfolgen. Unbenommen möchte auch ich einen schönen Angeltag mit einem verwertbaren Fang krönen. Dieses Ziel aber ohne waidgerechtes, faires Handeln erreicht zu haben, ließe bei mir kein echtes Glücksgefühl aufkommen.

Zu den sensibelsten Fließgewässerstrecken des Landes gehören unbestritten die Salmonidengewässer. Leider häufen sich hier neben einer erhöhten Mortalität durch Otter und Kormorane die negativen Auswirkungen eines ungebremst zunehmenden Biberbestandes. In der neuen Brandenburger Biberverordnung wurde dieser Sachlage nur ungenügend Rechnung getragen. Wir hoffen, in Zusammenarbeit mit den regionalen Entscheidungsträgern, bei konkret belegbaren, die Struktur der Fließgewässer gefährdenden Beeinträchtigungen, die Gesamtheit des Artenschutzes wiederspiegelnde Maßnahmen durchsetzen zu können.

Erfolgreiche Angler zeichnen sich aus durch Zielstrebigkeit, Leidenschaft, Geduld und Optimismus, Tugenden, die uns jetzt die Herausforderungen des täglichen Lebens meistern lassen sollten.

Petri Heil!

Andreas Koppetzki
Hauptgeschäftsführer des Landesanglerverbandes Brandenburg

DER MÄRKISCHE ANGLER

VORWORT 3
NEWS 5
THEMA 10
100 JAHRE AV PHÖBEN 18
ANGELN IM WINTER 19
BERLIN 21
FLUSSFISCHEREI 22
BACHFORELLE 24
MAZ – FISCH DES JAHRES 25
DAFV 26
MECKLENBURG-VORPOMMERN 27
FISCHVERWERTUNG 28
GEWINNER MÄRKISCHE
ANGLERKÖNIGE 2020 29
MÄRKISCHE ANGLERKÖNIGE 2021 30
• KRITERIEN & TABELLE ZUR FANGBEWERTUNG
• COUPON MÄRK. ANGLERKÖNIG FÜR FANGMELDUNGEN
FANGMELDUNGEN 31
LAVB-COUPON ZUR AN-, AB- ODER UMMELDUNG
UND IMPRESSUM 32
PREISRÄTSEL 33
KLEINANZEIGEN 34

DER MÄRKISCHE FISCHER

VORWORT 35
AUSBAU DER ODER 36
VIER FRAGEN AN WOLFGANG ROICK 38
NEUAUFLAGE FISCHARTENATLAS 39
FISCHEREIABGABEMARKEN 42
PRÄVENTIONSRICHTLINIE BIBER/WOLF 42

FOLGE UNS AUF

Master-Arbeit über die Fusion von DAV und VDSF

Potsdam. Der diesjährige Förderpreis des Deutschen Angelfischerverbandes (DAFV) geht an Alexander Neumann, der sich im Rahmen seiner Masterarbeit an der Universität Potsdam mit dem Fusionsprozess zwischen dem Verband Deutscher Sportfischer (VDSF) und dem Deutschen Anglerverband (DAV) hin zum ersten bundesweiten Dachverband (DAFV) beschäftigte. In seiner Masterarbeit beschreibt Alexander Neumann die Entwicklungsschritte, die final zum Zusammenschluss der beiden Dachverbände geführt haben. Der Fusionsprozess des DAV mit dem VDSF bildet dabei den Schwerpunkt der historischen Auseinandersetzung. Die Aufarbeitung des Zusammengehens der zwei Bundesverbände der organisierten Angelfischerei begrenzt sich dabei auf den Zeitraum von 1990 bis 2013. Neumann ist in seiner Recherche aber auch noch deutlich weiter in die Vergangenheit vorgedrungen, um Zusammenhänge und deren Komplexität verständlicher und begreifbarer zu machen. Die Inhalte der Arbeit beruhen auf Literaturrecherche und Zeitzeugen-Befragungen. Eine Aufarbeitung der deutschen Angelverbandsgeschichte in diesem Umfang hat es bisher nicht gegeben. Mehr dazu erfahrt Ihr über folgenden Link.

Neues für die Bibliothek

Saarmund. Rolf Ulbricht nahm unsere Aufrufe nach den Angelbasteleien und historischen Rezepten sehr genau. Er übergab unserem Chefredakteur neben vielen selbstgebastelten Angeln mit Zubehör auch mehrere Jahrgänge des „Deutschen Angelsports“, die wir gerne in unsere Bibliothek in der Hauptgeschäftsstelle mit aufnehmen. Wir bedanken uns recht herzlich für diese Dinge und wünschen Rolf allzeit Petri Heil!

Besucht unsere digitalen Medien

Saarmund. In der virtuellen Welt sind wir mittlerweile breit aufgestellt, also besucht einfach mal unsere Homepage www.lavb.de, folgt uns auf Facebook und Instagram oder schaut Euch tolle Filme und Clips auf unserem YouTube-Kanal an. Wir freuen uns auf Euch!

Foto: Adobe Stock/Andrey Popov

Transparenzregister – Kein Betrug aber Ballast

Saarmund. Seit einigen Wochen finden Vereinsvorsitzende in ihren Briefkästen einen Gebührenbescheid über die Jahresgebühr für die Führung des Transparenzregisters vom Bundesanzeiger Verlag. Aufgrund der vielen Anfragen, ob es sich um einen Betrugsversuch handelt, obwohl die Gesamtgebühr mit 11,52 Euro relativ gering anmutet, möchte der Landesanglerverband Brandenburg hier umfassend aufklären.

Die Erhebung dieser Gebühren ist nach aktuellem Stand rechtmäßig. Dies ergibt sich aus der Bundestagsdrucksache vom 17. März 2017 (BT-Drucks. 18/11555, S. 134) und der darin enthaltenen Begründung des § 24 Abs. 1 Gesetz über das Aufspüren von Gewinnen aus schweren Straftaten (Geldwäschegesetz – GwG).

Für die Führung des Transparenzregisters wird von allen juristischen Personen des Privatrechts, eingetragenen Personengesellschaften, Trusts und sonstigen Rechtsgestaltungen eine jährliche Gebühr erhoben. Als Grundform der juristischen Personen des privaten Rechts ist nach § 21 und § 22 BGB der Verein anzusehen. Am 16. Januar 2020 wurde nun im Bundesgesetzblatt die geänderte Transparenzregisterverordnung (TrGebV) bekannt gegeben. Sie trat am 17. Januar 2020 in Kraft.

Durch diese geänderte Transparenzregistergebührenverordnung wurde nun endlich in Bezug auf gemeinnützige Körperschaften das Verfahren der Befreiung von der Gebühr für das Transparenzregister im Sinne des § 24 Abs. 1 Satz 2 (Geldwäschegesetz) GwG konkretisiert und damit festgelegt. Bisher war die Umsetzung des Prozederes der Befreiung „auf Antrag“ nicht konkretisiert worden und konnte insofern bis 2019 nicht genutzt werden. Gemeinnützige Vereine sind ab 2020 von der Gebührenzahlung des Transparenzregisters befreit, wenn Sie jeweils rechtzeitig einen Antrag auf Befreiung von der Gebührenzahlung stellen gemäß § 24 Abs. 1 Satz 2 GwG in Verbindung mit § 4 TrGebV.

Zur Antragstellung bedarf es einer gültigen E-Mail-Adresse. Nach der Registrierung und dem Login auf www.transparenzregister.de, bedarf es weiterer Angaben unter dem Menüpunkt „Erweiterte Registrierung aufrufen“. Danach bitte anklicken „Wirtschaftlich Berechtigte in das Transparenzregister eintragen“ unter Art der Registrierung anschließend „Unternehmen/ Institution“ auswählen und auf der nachfolgenden Seite alle erforderlichen Daten eingeben. Im Anschluss steht unter „Meine Daten“ das Antragsformular „Antrag gem. § 24 Abs. 1 Satz 2 GwG“ zur Verfügung. Dieses ist auszufüllen und folgenden Dokumente sind als *.pdf-Datei hochzuladen bzw. innerhalb von 14 Tagen nachzureichen:

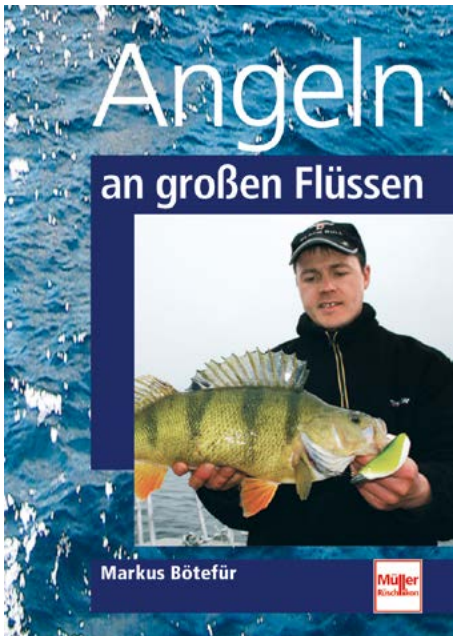
- Die aktuelle Bescheinigung des Finanzamtes über die Verfolgung des steuerbegünstigten Zweckes im Sinne der §§ 52 bis 54 der Abgabenordnung
- Der Nachweis über die Identität des Antragsstellers (z.B. ein Scan des Personalausweises oder Reisepasses)
- Einen Nachweis, der die Berechtigung belegt, dass der Antragssteller für die Vereinigung handeln darf (z.B. eine Vollmacht oder ein Nachweis der gesetzlichen Vertretungsbefugnis). Im Feld Registernummer ist ein kleiner Fallstrick eingebaut, dort sind wirklich nur Zahlen einzugeben, keine Buchstaben etc.

Der Antrag ist jährlich zu stellen und eine rückwirkende Befreiung für vor dem Jahr der Antragstellung liegende Gebührenjahre ist nicht möglich gem. § 4 Abs. 3 TrGebV.

Daniel Müller
Datenschutzbeauftragter
des Landesanglerverbandes Brandenburg

Angeln an großen Flüssen

Stuttgart. Passend zum Hauptthema dieser Ausgabe möchte ich heute ein Buch vom Angel- und Krimibuch-Autor sowie Journalisten Markus Bötefür, erschienen im Jahr 2007 im Müller-Rüschlikon-Verlag, vorstellen. Das Angeln an großen Flüssen mit all seinen Besonderheiten und Facetten, wie z.B. Buhnen, Brücken, Häfen, Schleusen und Wehren, wird hier auf 128 Seiten sehr praxisnah, versehen mit zahlreichen leicht umsetzbaren Tipps für Fried- und Raubfischangler dargestellt. Bei den verwendeten Gerätschaften und dem Zubehör fällt in der Regel beim Angeln in großen Flüssen allein auf Grund der Strömung alles ein wenig kräftiger aus. Dies trifft auch auf die Bisse zu, da sich der Fisch oft sofort entscheiden muss, sonst ist der verlockende Happen, kaum in Sicht gekommen, bereits auch schon wieder Geschichte. Ein großer Fluss befindet sich durch den Einfluss von Strömungen, Niedrig- sowie Hochwasser immer in Veränderung und da er nur extrem selten zufriert, kann man bis zu 365 Tage im Jahr erfolgreich angeln gehen, was einen ganz besonderen Reiz ausmacht. Die Flüsse sind im Allgemeinen in den letzten Jahrzehnten nicht nur sauberer geworden, sondern beherbergen eine stetig wachsende Anzahl von Fischarten. Ein weiteres Pro-Argument ist die oft unbegrenzte Anzahl von Angelstellen. Also, wer sich bis jetzt noch nicht getraut hat, das Buch lesen und ab mit den Angelruten an den großen Fluss...



ISBN-Nr.: 978-3-275-01605-1
Preis 12,95 Euro

Ralf Behnke
Redaktion des „Märkischen Anglers“

Eingeschränktes Angeln auf Raubfisch

Ergänzung der Änderung für das Gewässerverzeichnis aus der Ausgabe 2-2021

Saarmund. Ab sofort ist im Zeitraum vom 1. Januar bis zum 31. März jeden Jahres im Bereich der Oranienburger Havel (P 14 - 204) ab Straßenbrücken Granseer Straße (ehem. B96) bis Einmündung in die Havel-Oder-Wasserstraße (P14 - 206) (Haveldreieck) die Verwendung der Spinnangel, in Verbindung mit Kunstködern, verboten (siehe: Karte). Weitere Informationen findet Ihr auf der Homepage des Kreisanglerverbandes Oberhavel:
www.kreisanglerverband-oberhavel-ev.de/

Foto: Müller-Rüschlikon-Verlag, Grafik Stichling und Karpfen: Ksenia Sizyakova

Der Stichling und der Karpfen

Jährliches Kinderangeln in Wusterwitz

Wusterwitz. Auch im letzten, von der Corona-Pandemie geprägten, Jahr konnten sich die Kinder der Integrierten Kindertagesbetreuung aus Wusterwitz auf einen Angelausflug freuen. Wie auch in den Vorjahren ließen sich die Angler des ortsansässigen Angelvereins aus Wusterwitz nicht zweimal bitten und organisierten für den 3. August 2020 einiges: Angeln, Futter, Köder und Kescher – alles lag bereits um 9.30 Uhr an den Erdlöchern in Wusterwitz bereit. Acht Mitglieder des Vereins leiteten dann jeweils drei oder vier Kinder, im Alter von sechs bis zwölf Jahren, an und verhalfen Jedem zu einem Fang und Erfolgserlebnis. Die geduldigen Angler zeigten, wie ein Fisch korrekt abgehakt wird, wie die Maden an den Haken kommen und wann der richtige Moment ist, um die Angel herauszuziehen. Am Ende wurden die kleinen Angler für ihren Fleiß und ihre Geduld mit einer Siegerehrung und Preisen für jeden belohnt. Von einer kleinen Wurfrute, über Angel-DVD's, bis zu Angelködern, es war für jeden etwas dabei.
Der DAV-Sportfischerverein Wusterwitz feiert in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen. Alle Infos dazu finden Sie im Schaukasten am Anglerheim. Großer Dank gilt den großzügigen Sponsoren wie „Fishing Pro" – Frank Pietzerka, „Hook's & more" – Jan Malecki, „Giselas Hofladen" Brettin, „Agravis" – Raifaisen Markt GmbH Wusterwitz und dem Landesanglerverband Brandenburg. Die Integrierte Kindertagesbetreuung der Grundschule Wusterwitz bedankt sich auch im Namen der Kinder für Eure Zeit und Mühen, diese unvergesslichen Erfahrungen und die große Freude, die Ihr uns bereitet habt! Bis zum nächsten Mal.

Felix Brocke
Förderverein für die Wilhelm-Götze-Schule Wusterwitz

„Wat'n Jahr", nicht nur für Angler

Potsdam. Ein Image-Film des Landes Brandenburg hat auf YouTube die Marke von einer Million Klicks geknackt. Das vermeldet die Staatskanzlei. Das Filmchen „Wat'n Jahr" ist als „ganz besondere Jahresbilanz 2020" gedacht. Es zeigt Männer beim Angeln, aus einem Radio sind Corona-Nachrichten zu hören- die Männer angeln ungerührt weiter. Der Clip ist Teil der Imagekampagne „Es kann so einfach sein" und für Euch über diesen QR-Code abrufbar. *(Quelle: „Märkische Allgemeine Zeitung", 25. Januar 2021)*

Ohne Rücksicht auf Verluste

Potsdam. Die frostige erste Februarhälfte hat in diesem Jahr in vielen Teilen Brandenburgs zu wahren Kormoran-Invasionen an den Fließgewässern geführt. Wenn die Seen zugefroren sind, sind die Flüsse die einzige Möglichkeit für den Kormoran *(Phalacrocorax carbo)*, um an Fisch zu kommen. An der Nuthe in Potsdam beispielsweise versammelten sich über 300 Tiere und richteten innerhalb von zwei Tagen ein regelrechtes Massaker an. Neben vielen Weißfischen erbeuteten die Vögel auch Barsche und junge Zander. Auf Passanten wirkten die Bilder mitunter verstörend. Sie zeigten einmal mehr, der Kormoran ist weiterhin eine Bedrohung für unsere einheimischen Fischbestände.

Mitteilung Verlängerungsmarke Waldfahrgestattung

Saarmund. Im Falle einer Änderung der Adresse, Kennzeichen etc. ist die bestehende Gestattungskarte zwingend einzusenden. Ohne diese kann keine Bearbeitung erfolgen. Bei Verlust der Gestattung wird eine zusätzliche Gebühr von 5,- Euro fällig.

120. Todestag von Fritze Bollmann

Brandenburg an der Havel. Wir als Brandenburger Angler sind froh, mit Fritze Bollmann eine Volksfigur in unserer Geschichte zu haben. So heißt es, dass der Barbier Bollmann beim Angeln im Domstreng, einem Nebenarm der Brandenburger Niederhavel an der Dominsel in Brandenburg, aus dem Kahn fiel, was er seinen Kunden erzählte. Daraufhin dichteten die Kinder, die ihn ohnehin ärgerten, ein Spottlied auf ihn. Im Jahr 1885 erschien auf einer Postkarte eine erste Fassung des von ursprünglich zwei auf vier Strophen angewachsenen Liedes. Fritze Bollmann wurde am 5. Januar 1852 in Salbke, heute ein Stadtteil Magdeburgs, geboren und starb am 7. Mai 1901 in Brandenburg an der Havel. Sein 120. Todestag ist Anlass, uns an ihn zu erinnern. Deshalb wird sich an diesem Tag, eine Delegation des Städteanglerverbandes Brandenburg/Potsdam zu seinem Grab begeben und dort ihm zum Gedenken einen Blumenstrauß niederlegen.

Fotos: Felix Brocke, Marcel Weichenhan (2), Scholz & Friends

Update Afrikanische Schweinepest

Saarmund. Begehung und Befahrung bestimmter Angelgebiete werden eingeschränkt. Anfang September 2020 wurde in Brandenburg der erste Fall von Afrikanischer Schweinepest bestätigt. Seitdem gelten Einschränkungen auch für Angler in den betreffenden Gebieten. Die offizielle Bekanntmachung der Staatskanzlei mit den aktuellen Anordnungen sowie Erlassen, allen Gefährdungszonen, den Kerngebieten und den Tierseuchen-Allgemeinverfügungen der betroffenen Landkreise findet Ihr über den angegebenen QR-Code. Die Tierseuchenallgemeinverfügungen werden dort auch bei Bedarf aktualisiert! Wir bitten alle Angler darum, sich im Zweifel bei den jeweiligen Landkreisen über die gegenwärtigen Regelungen zu erkundigen.

Kampf gegen invasive Sumpfkrebse – erneut Tausende gefangen

Berlin. In der Hauptstadt haben sich Rote Amerikanische Sumpfkrebse ausgebreitet – die Tiere gelten als Gefahr fürs Ökosystem. In einem Stadtgebiet wurden besonders viele entdeckt. Berlins Kampf gegen die starke Ausbreitung Roter Amerikanischer Sumpfkrebse ist auch in diesem Jahr mit hohen Erträgen zu Ende gegangen. An drei Orten gingen dem beauftragten Fischer insgesamt 32.225 Krebse in die Reusen. Das geht aus einer Statistik der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz zum Abschluss der diesjährigen Fangsaison hervor, die der Deutschen Presse-Agentur vorliegt. Gelistet sind darin die Fänge in Gewässern im Tiergarten in Mitte (12.723 Stück) sowie im Britzer Garten (16.530) und im Roetepfuhl (2.972) in Neukölln.
Die Eindämmung der eigentlich im Süden der Vereinigten Staaten und Nordmexiko vorkommenden Tiere ist EU-weit geboten: Die Allesfresser werden als Gefahr für heimische Arten und Ökosysteme gesehen. In Berlin wird der Fang als regionale Delikatesse verkauft.
„Das ist nach wie vor ein starker Fang", sagte Wildtierexperte Derk Ehlert von der Umweltverwaltung. „Wir sind auf einem guten Weg, die Tendenz ist rückläufig. Aber der Fang sollte auch im kommenden Jahr weitergehen." Bei niedrigen Wassertemperaturen sind die Krebse weitgehend inaktiv und am Grund der Gewässer verborgen. Die Fangsaison geht von April bis Ende September. Ein Vergleich der Zahl der gefangenen Exemplare pro Jahr ist nur bedingt aussagekräftig, weil zum Beispiel nicht immer gleich viele Reusen eingesetzt wurden. In der ersten Fangsaison 2018 war zudem nur an zwei Orten – Tiergarten und Britzer Garten – gefischt worden. Damals lag die Gesamtmenge bei rund 38.000 Stück, im Vorjahr waren es rund 23.000 in den beiden besonders betroffenen Parks. 2019 spielte nach Ehlerts Einschätzung auch das Wetter eine Rolle – wegen der Trockenheit hätten weniger Reusen eingesetzt werden können. Der Rückgang der Bestände an den jeweiligen Standorten ist in der Statistik mit einer Berechnung des Fischereiamtes belegt: Dabei werden die gefangenen Exemplare, die Zahl der Reusen und die Zeit, in der diese ausgelegt waren, in Relation gesetzt. Angenommen wird, dass es sich bei den etwa handtellergroßen Krebsen um Nachkommen ausgesetzter Tiere aus Aquarien handelt. *(Quelle: dpa vom 8. November 2020)*

Licht in die Gewässer

Saarmund. Traditionell ruft der Landesanglerverband in jedem Jahr erneut auf, das zweite Februarwochenende landesweit zur Gewässer- und zur Gewässerrandstreifenpflege zu nutzen. An dieser Aktion beteiligen sich immer mehrere tausend Anglerinnen und Angler. Die Corona-Pandemie zwang uns nun mit dieser Tradition zu brechen und auf einen zentral organisierten brandenburgweiten Hegetag zu verzichten.
Selbstständiges, eigenverantwortliches Handeln aber ist natürlich weiterhin gefragt. So sollte es für Angler selbstverständlich sein, vor oder nach einem individuellen Angelaufenthalt am Wasser nicht nur den eigenen Angelplatz sauber und aufgeräumt zu verlassen, sondern darüber hinaus auch Verantwortung für einen größeren Uferbereich zu übernehmen. Durch den strengen Frost und eine tragfähige Eisbedeckung bot sich zudem die Möglichkeit, unter Einhaltung der Hygiene- und Sicherheitsbestimmungen, ein bisschen „Licht in die Gewässer" zu bringen.

Fotos: Wolfram Hahlweg, Adobe Stock, Michael Hoffmann (LAVB-Fotowettbewerb 2018)

Nicht mehr als dreimal in der Woche Lachs

Fischverwertung oder „das Privileg für eine gesunde Lebensweise"? Als Reaktion auf Leserbriefe zur letzten Ausgabe des „Märkischen Anglers" sowie der „Fischwaid" wollen wir uns an dieser Stelle noch einmal mit einem Mythos befassen:

Man hört immer mal wieder, dass sich in früheren Zeiten Hausmädchen beschwerten, dass sie dreimal pro Woche Lachs essen mussten. Knechte und Mägde weigerten sich, einen Dienst anzunehmen, wenn es in der Woche zu oft Lachs gab. Dienstpersonal handelte Verträge aus, nicht mehr als zweimal in der Woche Lachs essen zu müssen. Reichen Bürgern war es verboten, ihren Hausangestellten öfter als dreimal pro Woche Lachs vorzusetzen.
So oder ähnlich beginnen viele Geschichten vom Fischreichtum früherer Tage in den Gebieten von Rhein, Weser, Elbe und Oder. Sie werden beinahe von jedem Ort erzählt, auch von solchen, wo nie ein Lachs hinkam (SCHIEMENZ 1919). Die Angaben über die erlaubte Häufigkeit schwanken dabei zwischen ein- und sechsmal in der Woche (SCHWARZ 1995/1996). Diese auch heute noch zu hörenden Legenden (z.B. Schweriner Volkszeitung vom 24. August 1996, Welt am Sonntag vom 7. November 2004, Schweizer Ständerat 2005 [Amtliches Bulletin der Bundesversammlung – Beilagen – Ständerat 2005: S. 141]) gehören zu den Erzählungsmythen: früher gab es von allem mehr und – insbesondere – mehr von den uns heute wertvollen Dingen (HERRMANN 2003).

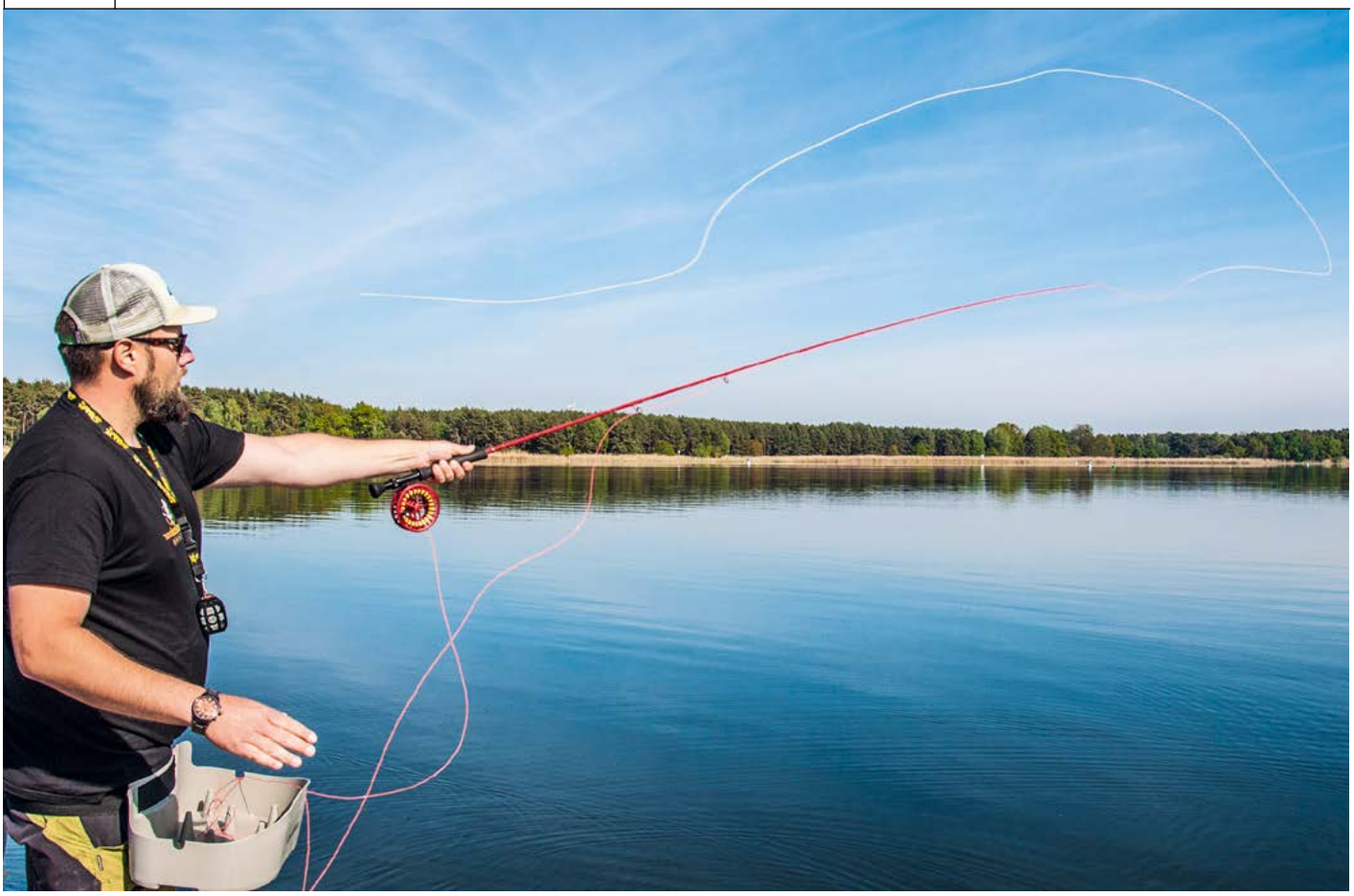
Neben dem Lachs wurden auch andere Speisen benannt. So schrieb beispielsweise FONTANE über den Tierreichtum des Oderbruchs, dass dieser so gewaltig war, dass sich das Gesinde verbeten habe, mehr als drei Tage in der Woche Krebse oder Hasenbraten vorgesetzt zu bekommen (HERRMANN & KAUP 1997). All diesen vorgeblichen Verträgen, Verordnungen und Gesetzen ist gemein, dass sie auf Hörensagen beruhen, sich auf einen relativ unbestimmten Zeitraum in der Vergangenheit beziehen und bislang nirgendwo schriftliche Belege entdeckt wurden (FRIČ 1893, SCHWARZ 1995/1996, 1998, HERRMANN 2003).
Eine besondere Eigentümlichkeit dieser „Verträge" besteht darin, dass sich das Gesinde ausdrücklich immer nur die übermäßige Behelligung mit Herrenspeise verbittet, nicht jedoch fünfmal in der Woche Kohlsuppe o. ä. (HERRMANN 2003). Erstmalige Erwähnung fanden solche Nachrichten in Hamburg, in einer ungedruckten Chronik des Schulmeisters Wenzel JANNIBAL aus dem Jahr 1695, in der es zu 1454 heißt: „Und haben die Dienstboten wie vorher mit ihrer Herrschaft bey der Miete verabredet, daß man sie in der Wochen nicht mehr als 2mal mochte mit frischem ElbLax speisen und beschweren." (aus SCHWARZ 1995/1996).
Die wohl wahrscheinlichste Entstehungsgeschichte für den Lachsmythos erschloss SCHWARZ (1995/1996) in der Geschichte des Klosters Petersberg bei Halle/Saale. Hier beschwerten sich die Mönche angeblich über Lachsessen bis zum Überdruss und schickten deshalb ihren Probst Walter im Jahre 1201 nach Rom, der beim Papst für das Kloster die Freiheit erwirkte, während der Fastenzeit Fleisch zu essen. Es entbehrt der Logik, die Mönche als Reaktion auf vermeintlichen Fisch-Überfluss sogar noch von den Fastenregeln zu befreien. Was ist wahr an der Geschichte? Kloster Petersberg lag auf einem Felsen weitab von fischreichen Gewässern, weshalb es schwierig war, die Fastengebote einzuhalten. Papst Innozenz III. erkannte deshalb am 22. März 1202 ausdrücklich an, dass die Mönche in der Fastenzeit auch Fleisch verzehren dürfen, weil Fisch zu vernünftigen Preisen nicht zu bekommen war (SCHWARZ 1995/1996). Die Geschichte machte aus Mönchen, die sich keinen Fisch leisten konnten, solche, die selbst teuren verschmähten.
Insgesamt erweist sich der Mythos von den Lachs verschmähenden Dienstboten als eine ironische Umkehrung der tatsächlichen Verhältnisse, ein Märchen, das später missverstanden und als zutreffende Darstellung früherer, besserer Zeiten angesehen wurde.

Dr. Christian Wolter
Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei Berlin

(Quelle: „Nicht mehr als dreimal in der Woche Lachs", in: Nationalpark-Jahrbuch (4) Unteres Odertal, 2007)

Hier geht's zum kompletten Artikel:

Fotos: Adobe Stock/kcapaldo, Quelle: „Nicht mehr als dreimal in der Woche Lachs", in: Nationalpark-Jahrbuch (4) Unteres Odertal, 2007



Vom Boot aus lassen sich viele Flüsse toll erkunden

Naturerlebnis Flussangeln

Die Flüsse in Brandenburg beherbergen viele für die Angler interessante Fischarten. Raubfische wie Hecht, Barsch, Rapfen, Zander, Aal und Wels und Friedfische wie Karpfen, Bleie und Plötzen. All diese Fische und viele mehr lassen sich beim Angeln im Fluss fangen. Aber was ist das Besondere daran?

Viel ist darüber in unterschiedlichsten Fachzeitschriften und -portalen nachzulesen. Wir haben für Euch einige der wichtigsten Aspekte zusammengetragen. Das „Angeln im Fluss" unterscheidet sich dabei vom Angeln im See. Besonders die Strömung ist dabei zu beachten. Fließendes Wasser und stets wechselnder Pegel, wenn die Fische sich immer wieder neue Standorte suchen müssen, sind entscheidende Faktoren, die das Fischverhalten stark beeinflussen und das Angeln im Fluss schwieriger, aber auch interessanter machen.

Während in einem See die besten Stellen die meiste Zeit im Jahr tiefere und vom Ufer weit entfernte Bereiche sind, ist es an einem Fluss genau umgekehrt – hier sind die besten Angelstellen an beiden Ufern verteilt, in den Bereichen, wo die Strömung langsamer ist oder durch Hindernisse angehalten wird. Je nach Jahreszeit und Witterungsverhältnissen können sehr gute Fänge auch mitten in der Strömung möglich sein. Viele Räuber wie etwa der Rapfen oder Zander begeben sich im Sommer in stark fließende Flussabschnitte, um Sauerstoff zu tanken und zu jagen. Wassertiefe spielt beim Angeln im Fluss je nach Jahreszeit eine große Rolle.

Das Frühjahr lockt mit tollen Erlebnissen

Das Angeln im Fluss ist eine der schönsten Arten zu angeln. An einem Fluss oder Bach mit der Rute in der Hand entlangzulaufen und zu versuchen, den Standort der Fische zu finden, ist sehr abwechslungsreich. Denn fließende Gewässer und somit die Standorte der Fische befinden sich im ständigen Wandel. Beim Angeln am Fluss lernt man etwas über das Funktionieren von Ökosystemen und wie sich die in ihnen lebenden Individuen verhalten.

Im Frühjahr bei strahlender Sonne sind meistens seichte und sehr langsam fließende Flussabschnitte besonders attraktiv für Fische, weil das Wasser an diesen Stellen immer etwas wärmer ist. Darüber hinaus können Fische mit ihren dunklen Rücken die Sonnenstrahlen an seichten Stellen besser aufnehmen, weil sie hier direkt unter der Oberfläche stehen. Da Fische Kaltblüter sind, brauchen sie Wärme, um ihren Soffwechsel in Fahrt zu bringen. Steigt ihre Umgebungstemperatur, bekommen sie Hunger und müssen sich auf die Nahrungssuche begeben.

Das lässt wiederum unsere Köder in ihren Augen viel attraktiver erscheinen. Selbst wenn der Temperaturunterschied nur ein Grad ausmacht, kann es im Frühjahr bereits eine Attacke auslösen. Darüber hinaus laichen viele Fischarten im Frühjahr. Schon die erste Fischbrut wird von allen, die den Winter überstanden haben, egal ob klein oder groß, gierig erwartet. Da die meisten Fische in den Uferbereichen ablaichen, tummeln

Foto: Marcel Weichenhan

sich jetzt sowohl die Friedfische als auch die Räuber sehr nahe am Ufer, wo man sie auch am besten fangen kann.

Starke Strömung im Sommer

In der warmen Jahreszeit jagen die Raubfische häufig direkt in der Strömung. Insbesondere Rapfen haben sich daraufhin spezialisiert. Allerlei Brutfische, die mit der Strömung treiben, sind jetzt für sie leichte Beute. Darüber hinaus herrscht gerade im Hochsommer häufig Sauerstoffmangel im Wasser. Da aber gerade die Strömung viel Sauerstoff mit sich transportiert, begeben sich die Räuber an den heißen Sommertagen häufig direkt in das strömende Wasser, um „frische Luft" zu schnappen. Dazu gehören nicht nur strömungserprobte Räuber wie Rapfen und Zander, sondern auch der Hecht, der normalerweise ruhiges Wasser bevorzugt.

Mitten in der Algenblühtezeit, wenn die Sonne knallt, flüchten die Räuber in die Tiefe, wo die Lichtstrahlen durch das getrübte Wasser gedämpft werden. Bereiche hinter den Brückenpfeilern, die sowohl Sonnenschutz als auch Strömungsschatten bieten, werden insbesondere in der Mittagszeit von den stärksten und größten Raubfischen für sich beansprucht. Diese Stellen sind jetzt begehrt, weil die Räuber im stark verwirbelten und dadurch mit Sauerstoff angereichertem Wasser richtig durchatmen können.

Darüber hinaus können sie hier entspannt die eine oder andere Mahlzeit zu sich nehmen, die ihnen in Form von mitgerissenen kleinen Fischchen quasi vor das Maul geschleudert wird. Friedfische halten sich auch im Sommer gerne im Mittelwasser auf, sind jedoch im Grunde in allen Gewässerzonen zu erwarten.

Tiefes Wasser im Herbst und Winter

Mit langsam fallenden Temperaturen und kürzer werdenden Tagen spüren Fische den nahenden Winter und versuchen ihre Energiereserven für die kalte Jahreszeit aufzustocken. Flussangler haben jetzt wahrscheinlich die beste Gelegenheit im Jahr, den einen oder anderen kapitalen Räuber an den Haken zu bekommen. Die Fische sind gefräßig und attackieren mit brachialer Gewalt. Nicht selten stellt man zu Hause beim Ausnehmen seines Fanges fest, dass der Bauch des Räubers bereits mit Beutefischen vollgestopft ist. Je weiter der Herbst vorschreitet und je kühler das Wasser umso seltener werden Beutezüge der Räuber im seichten Wasser, da sich auch die Friedfische zunehmend in die tieferen und strömungsberuhigten Flussbereiche flüchten.

Im Winter stehen die meisten Fische an einigen wenigen strömungsfreien tiefen Stellen auf kilometerlangen Uferabschnitten sehr dicht beieinander. Räuber wie auch ihre Beute brauchen jetzt dringend Stromschatten, da sie aufgrund der kalten Wassertemperatur ihre Energiereserven sparsam verbrauchen und deshalb jeglichen Kampf gegen den Strom vermeiden müssen. Ein nahe am Grund angebotener Gummiköder kann z.B. in der Hafeneinfahrt im Winter das Mittel zum Zweck sein. *(Quelle: www.simfish.de)*

Der Wasserstand ändert sich durch unterschiedliche Witterungen wie starker Regen oder Trockenheit. Zusätzlich müssen die Fische nicht nur vor Ihren Feinden Ausschau halten, sondern auch gegen die Strömung ankämpfen. Dazu kommt die Schifffahrt. Bedingt durch diese Einflussfaktoren ändern sich die Standorte der Fische sehr oft, was das Angeln an fließenden Gewässer sehr spannend macht.

Flussparadies Brandenburg

Egal ob Havel, Elbe, Oder, Spree – Brandenburg ist gesegnet mit großen Strömen. Der Landesanglerverband Brandenburg hat einige Abschnitte dieser herrlichen Flüsse als Verbandsgewässer und einige als Verbandsvertragsgewässer. Welche das genau sind, könnt Ihr dem Gewässerverzeichnis auf unserer Homepage www.lavb.de entnehmen.

Für die Strecken der Verbandsvertragsgewässer benötigt man mitunter gesonderte Angelkarten. Diese findet Ihr auf unserer Homepage unter Gewässer -> Angelkarten. Auch hier besteht die Möglichkeit, diese auf herkömmlichem Wege oder auch online über die angegebenen Adressen zu bestellen. Eine Liste alle Verbandsvertragsgewässer mit dazugehöriger Bemerkung über die einzelnen Angelberechtigungen findet Ihr in unserem Online-Gewässerverzeichnis ebenfalls auf unserer Homepage sowie in der letzten Ausgabe (1-2021) des „Märkischen Anglers".

Das Anglerland Brandenburg bietet mit seinen großartigen Flüssen tollen Angelbedingungen. Die vielen verschiedenen Fischarten lassen sich mit unterschiedlichsten Methoden angeln, die wunderschöne Natur lässt uns am Wasser immer wieder Neues entdecken und die Ruhe beim Angeln entschädigt für den Stress des Alltags. Dennoch ist kein Fluss wie der andere. Jeder erzählt seine eigene Geschichte. Diese Geschichten haben wir für Euch zusammengetragen und wollen wir uns auf den folgenden Seiten etwas genauer ansehen.

Marcel Weichenhan
Chefredakteur des „Märkischen Anglers"

Quelle: „Angeln im Fluss", www.simfish.de, Foto: Marcel Weichenhan

Er trägt seinen Namen nicht umsonst. Der Flussbarsch fühlt sich in der Strömung wohl

Die Oder in der Abenddämmerung, Zeit zum Träumen und Zeit zum Fangen

DIE ODER

Ein Fluss zum Träumen

Das abgeschiedene Naturparadies zwischen Ratzdorf und Mescherin bringt es auf rund 170 Kilometer Länge. Eine Wasserfläche, die man in seinem Anglerleben wohl nie „erangeln“ kann. Warum auch? Sind doch die einzelnen Fischarten nahezu überall zu finden.

Die urwüchsige Flusslandschaft ist wie eine launische Diva. Durchaus wild manchmal, aber auch eine verträumte Schönheit. Sie ist gewaltig und unberechenbar, anderseits sanft und zahm. Der Fluss durchstreift zudem besonders reizvolle Naturlandschaften wie die Neuzeller Niederung, das Oderbruch und den Nationalpark Unteres Odertal. In der nahezu unberührten Natur, mit weitgehend unversehrten Auen, bietet der Fluss eine enorme Vielfalt von Lebensräumen sowie Tier- und Pflanzenarten.

Es ist ein Fluss zum Träumen und zum Fische fangen. Die Fischvielfalt ist enorm und so kann hier jeder Anglertyp seinem Hobby frönen. Wels, Hecht, Zander, Barsch, Rapfen, Döbel, Quappe lassen das Raubfischanglerherz höher schlagen, und Plötze, Blei, Güster, Ukelei, Rotfeder, Aland, Karpfen erfreuen den Friedfischangler. Doch wie so an vielen Gewässern auch, sind die gut erreichbaren Angelstellen an den offiziellen Parkmöglichkeiten nicht gerade die fängigsten. Der Angeldruck ist gerade dort enorm hoch und die ständige Unruhe lässt die Fische noch vorsichtiger werden.

Wer aber längere Anmarschwege auf sich nimmt, findet nicht nur mehr Ruhe vor, er wird in aller Regel auch dafür belohnt. Natürlich müssen die äußeren Gegebenheiten für die jeweilige Fischart auch hier stimmen. Denn eines lieben alle Oderfische nicht: ständig wechselnde Wasserstände. Das schlägt den Schuppenträgern gehörig auf den Magen. Bleiben die Bedingungen aber über einen längeren Zeitraum stabil, dann ist es völlig unerheblich, wie der Wasserstand ist.

Die Oder ist ein Fluss der Gegensätze

Bei Hochwasser kann es zu verheerenden Überschwemmungen kommen und bei Niedrigwasser wird aus dem Strom ein friedliches, langsam und zahm fließendes Flüsschen. Dann gewährt der Fluss Eindrücke in seine Unterwasserwelt. Lässt Sandbänke erscheinen, verrät die Gefahren und zeigt in beeindruckender Weise interessante Löcher, Unterwasserhindernisse und Abbruchkanten. Wer jetzt am Wasser ist, kann nicht nur wertvolle Hinweise zu den Standplätzen der Fische bei höheren Wasserstand erhalten. Es ist die Möglichkeit gegeben, diese auch fotografisch festzuhalten. Denn wenn alles wieder unter der Oderwasserfläche verschwindet, erinnert man sich nur noch selten an die genauen viel versprechenden „Hot-Spots“.

In den vielen Jahren, in denen ich die Oder nun schon befische, habe ich von wahren Traumstunden bis zu Schneidertagen schon alles erlebt. Obwohl Schneidertage relativ sind. Diese beziehen sich mehr oder weniger auf das gezielte befischen einer bestimmten Fischart, wie z.B. Wels, Zander und Karpfen. Denn überhaupt nichts zu fangen, geht eigentlich kaum. Denn die Flossenträger sind allgegenwärtig und irgendeine Fischart lässt sich immer an den Haken locken. Zumal die Angelstellen sehr vielseitig sind. Ob der Zusammenfluss von Oder und Neiße bei Ratzdorf, Hafenanlagen wie in Groß Neuendorf, der Umfluter bei Küstrin oder aber Altarme wie in Kietz - alle diese Plätze haben eines gemeinsam, es sind sehr interessante Angelbereiche.

Vor allem aber sind es die charakteristischen Oder-Buhnenköpfe mit ihren großen und kleinen Buhnenfeldern, die fast den gesamten Oderabschnitt durchziehen und die das Gesicht dieses Flusses prägen. Durch sie entstehen die unterschiedlichsten Strömungsverhältnisse, Wasserverwirbelungen und Stillwasserbereiche. Jede noch so kleine sichtbare Veränderung oder Unterbrechung des monoton dahin fließenden Wassers an der Wasseroberfläche, deutet auf eine mögliche verheißungsvolle Angelstelle hin. Doch so geheimnisvoll der Fluss auch sein mag, seine Beangelung folgt den immer wiederkehrenden langjährigen Praxis-Erkenntnissen.

Der Sommer ist eine besondere Zeit

Wenn die ersten Sonnenstrahlen des Jahres das Wasser wieder erwärmen, sind es vor allem die seichten und ruhigen Uferbereiche, die von den Fischen aufgesucht werden. Selbst ein, zwei Grad Unterschied in der Wassertemperatur wirken sich positiv auf das Beißverhalten aus. Es ist immer wieder erstaunlich, in welch flachem Wasser all die Fische dann anzutreffen sind. Beutefische wie auch deren Räuber, die sich jetzt mit den laichenden Friedfischen ihre Mägen vollstopfen.

Steigen die Temperaturen im Sommer an, ist die Laichzeit vieler Friedfische beendet und die Flossenträger verteilen sich wieder im Fluss. Im Hochsommer allerdings, wenn der Sauerstoff im Wasser immer mehr abnimmt,

Fotos: Stephan Höferer, Thomas Bein

werden die Strömungsbereiche des Flusses vermehrt aufgesucht. Es sind dann vor allem die Gewässerbereiche hinter den Buhnenköpfen, die das Wasser umwälzen und somit für Sauerstoff im Wasser sorgen.

Zieht der Herbst ein und das Wasser wird merklich kühler, ziehen sich die Fische allmählich immer mehr in die tieferen Gewässerbereiche des Flusses zurück, in denen sie sich dann im Winter aufhalten, um in den strömungsfreien beruhigten Bereichen mit ihren Energiereserven haushalten zu können.

Es ist ein ewiger Kreislauf, der sich jedes Jahr wieder aufs Neue wiederholt. Genau wie das Wissen darum, dass der Feeder- und Matchangler die Strömungsverhältnisse am Angelplatz genau beachten muss und das Futter mit entsprechenden Ballaststoffen anreichern sollte. Denn sonst kann aus einem Futterplatz schnell eine lange Futterspur werden. Und der Spinnangler hat seine Kunstköder so zu wählen, dass diese auch in der gewünschten Tiefe laufen, indem sich seine Zielfische, je nach Jahreszeit, aufhalten.

Stephan Höferer
Vizepräsident des Landesanglerverbandes Brandenburg & Redaktion des „Märkischen Anglers“

DIE ELBE

Der Strom, der sich ständig ändert

Aus Tschechien kommend, schlängelt sich die Elbe durch mehrere Bundesländer, um im Norden Deutschlands in die Nordsee zu münden. Hier bei uns in Brandenburg ist die Elbe zu einem großen Strom angewachsen und bietet uns zum Angeln ein schier unendliches Revier.

Manchmal werde ich gefragt, welche Fische man denn in der Elbe beangeln könne? Meine Antwort: Alle! Sämtliche Arten von Weißfischen sind in dem Strom zu Hause, genauso wie Rapfen, Hecht, Zander und Barsch. Aber auch Aal, Wels und Quappe. Seit einigen Jahren wieder angesiedelt, werden Lachs, Meerforelle und Stör. Das heißt, geangelt wird an der Elbe stationär oder mit der Spinnangel.

Der Strömungsdruck in der Elbe ist so groß, dass ein Angeln im Hauptstrom so gut wie nicht möglich ist. Die Elbe fließt mit etwa sechs Kilometern pro Stunde und baut dabei so viel Druck auf, dass wir kaum eine Montage im Strom halten können. Unser Revier zum Angeln sind deshalb vor allem die Buhnenfelder, kleine Häfen oder befestigte Innenkurven. Wenn ich an der Elbe zum Beispiel stationär auf Aal oder Quappe angle, kommt immer ein Brandungsrutenständer mit an den Fluss. Die Ruten stehen dabei sehr hoch. Das hat den Vorteil, dass auf diese Weise weniger Schnur im Wasser ist. Demzufolge ist der Strömungsdruck auf der Schnur geringer und es können auch kleinere Bleie verwendet werden. Bei dieser Methode kann man durchaus auch leichtere Bleie einsetzen.

Bräuchte man zum Beispiel ein 80 Gramm Blei, um die Montage in der Strömung zu

Die Elbe kann sich zu einem wilden Fluss entwickeln

halten, angle ich mit 20 Gramm und lasse die Montage von der Strömung an die Schar- und Strömungskanten treiben. Denn hier beruhigt sich die Strömung und Nahrung, die der Fluss mit sich trägt, lagert sich in diesen Bereichen ab. Das wissen natürlich auch die Fische und suchen in diesen Bereichen immer wieder nach Essbarem. Wichtig ist jedoch auch, den Fluss „lesen" zu können. Denn nicht immer ist die Elbe ein zahmer Fluss.

Die Wahl des Angelplatzes

Regelmäßige Hochwasser im Herbst und im Frühjahr verändern die Struktur in den Buhnen immer wieder. Ein sehr guter Spot kann im nächsten Jahr schon ganz anders aussehen. Weist eine Buhne zum Beispiel eine Vertiefung in der Mitte auf, ist das ein deutlicher Hinweis dafür, dass im dahinterliegenden Buhnenfeld ein ausgespültes Loch sein wird. Denn bei Hochwasser wird diese Stelle als erste überflutet und spült so ein tiefes Loch hinter der Buhne aus. Hier stehen dann Hecht, Zander, Blei, aber auch Aal und nicht selten Welse.

Vor allem die richtige Wahl des Angelplatzes bestimmt über Erfolg oder Misserfolg beim Angeln in der Elbe. Immer größerer Beliebtheit erfreut sich das Feederangeln. Hier sind es vor allem die tiefen Buhnen der Außenkurven oder angrenzende Gewässer wie der Zellwollehafen Wittenberge oder Anleger am Strom, wo das Wasser ruhiger ist, die zum Friedfischangeln einladen. Mit gefülltem Futterkorb und zwei Maden am Haken fängt man in der Elbe große Plötzen, Alande, aber vor allem Bleie. Hin und wieder verirrt sich auch eine Rotfeder an den Haken.

In den letzten Jahren haben aber auch die Karpfenangler die Elbe für sich entdeckt. Auch hier sind es die tiefen Buhnen der Außenkurven, die dann oft über mehrere Tage beangelt werden. Hier gehen zum Teil große Fische an den Haken, die vor allem sehr kampfstark sind, denn auch die Karpfen haben in der Elbe mit der starken Strömung zu kämpfen und sind so richtig gut trainiert.

Den Fluss lesen

Bei den Raubfischen ist in den letzten Jahren zu beobachten, dass die Zanderfänge zurückgehen und sich der Hecht die Elbe mehr und mehr erobert. Fachleute sehen das immer sauberer und klarer werdende Wasser als Ursache dafür. Während der Zander sich gern im Trüben versteckt, liebt der Hecht als reiner Augenjäger das klare Wasser.

Die Elbe ist schon ein ganz besonderer Strom, der dem Angler wahre Sternstunden bescheren kann. Wichtig ist dabei, den Fluss zu lesen, gute Spots zu erkennen und sich darüber klar zu sein, dass sich der Fluss immer wieder verändert. Im Laufe der Jahrhunderte hat die Elbe ihr Bett immer wieder verlagert.

Weite Strecken der Elbe im Land Brandenburg hat der Landesanglerverband gepachtet, weitere Strecken stehen als Verbandsvertragsgewässer den Mitgliedern zur Verfügung. Wer mit dem Boot die Elbe beangeln möchte, um schneller gute Stellen zu erreichen, dem sei die Austauschangelberechtigung des Landesanglerverbandes Sachsen-Anhalt empfohlen. Das ermöglicht über weite Strecken, beide Ufer des Grenzflusses zwischen Brandenburg und Sachsen-Anhalt beangeln zu können.

Ansitzangeln, das gezielte Fischen auf den Wels, Spinnfischen, Aalansitze oder Quappenfänge im Winter, Feedern und gezieltes Fischen auf Karpfen sind an diesem Strom möglich. Damit bietet die Elbe jedem Angler nach seiner Passion ein tolles Angelrevier und ist viel zu umfangreich, um gezielt auf eine spezielle Angelart einzugehen.

Thomas Bein
Redaktion des „Märkischen Anglers"

Die Elbe ist nicht immer so ruhig. Die Buhnen sind deshalb hervorragende Angelplätze

Foto: Thomas Bein

Dieser große Flusswaller war ein besonderes Erlebnis für Markus

DIE SPREE

Immer wieder ein neues Erlebnis

Auch wenn wir von uns sagen können, dass wir unsere heimischen Gewässer aus dem Effeff kennen, so ist doch jeder Ansitz immer wieder ein neues Erlebnis. Wer genau hinsieht, der wird das auch für sich feststellen.

Ich schwelge gerne in Erinnerungen aus meiner Jugend, denn genau hier hat sich das Angeln am Fluss in meinen Genen verankert. Bei mir war es die Spree. Damals zog es mich immer wieder an diesen Fluss, weil dieser vor der Haustür strömte und weil die Fangerfolge einfach großartig waren. Im Laufe der Zeit hat sich Einiges geändert: Die Zielfische sind mittlerweile andere, die Zeit zum Angeln ist überschaubarer und die Gemeinschaft der Angelnden wächst und wächst. Und doch sehne ich mich danach, mal wieder ein anderes Angeln auszuüben. Und wenn es halt nur das Stippen auf große Bleie oder Stromplötzen ist.

Im letzten Jahr konnte ich, dank Finn Ingwersen, zum ersten Mal das Wallerangeln live erleben und es war schon ein ganz besonderes Erlebnis. Einen Wels zu fangen, das war bis dato für mich schier ein Traum. Und klar, ich habe das in den Jahren meiner Angelei auch ab und an mal versucht - nur eben nicht mit Erfolg. Das Angeln am Fluss ist so vielfältig, wie es auch die Menschen sind, die man dort kennenlernt.

Einige unter Euch kennen mich als passionierten Flussangler, der sich auf die Jagd nach wilden Karpfen macht. Ich freue mich immer wieder, davon berichten zu können und vor allem neue Gesichter am Wasser zu sehen. Wie es die heutige Zeit will, findet man Einige von ihnen auch in den sozialen Medien wieder. Oder sie finden einen selbst. Es „wird sich gefolgt“, wir teilen unsere Eindrücke sowie die erlebten Momente am Wasser und alle gehen sehr respektvoll mit unserem Fluss um.

Groß, größer am größten?

Flüsse beherbergen viele Fischarten und jeder einzelnen kann man sich widmen. Groß, größer, am größten ist längst nicht mehr hipp! Ich habe mir für dieses Jahr vorgenommen, wieder mehr mit der Stippe am Fluss unterwegs zu sein. Viel braucht es dazu nicht, außer einer Stipprute von 9 bis 10 Metern, etwas Grundfutter, Maden und ein paar Würmer. Schon kann es losgehen, das kleine Abenteuer.

Es macht großen Spaß, die Pose im Strom zu halten und auf das Anheben zu warten, denn dann ist meist ein Blei am Haken und das Erlebnis wird etwas intensiver. Nicht zuletzt kann aber auch eine Schleie oder gar ein Karpfen anbeißen. Es erinnert mich immer an das Hegeangeln im Frühjahr, welches wir momentan leider nicht durchführen können. Ich übe mich also weiter darin und hoffe, bald wieder die Mitglieder der hiesigen Vereine zum Hegetag am Wasser begrüßen zu können, um den einen oder anderen Blei zu fangen.

Heute bin ich dankbar und glücklich zugleich, dass ich meinen Anka-Kahn nicht verkauft habe. Dieses Privileg hat nicht jeder, sich einfach ins eigene Boot setzen zu können, um Stellen anzufahren, welche die „Kollegen Ufergänger“ nicht erreichen können. Und so lege ich im Angeljahr fast nur noch ab, um vom Angelboot aus, Sternstunden zu erleben. Die Konstrukteure haben damals einen wirklichen Allrounder für mich entwickelt. Neben angemessenem Platz verfügt der Anka auch über eine solide Stabilität.

Ich kann mich selbst mit Bootszelt und Verankerung ausreichend bewegen und so einiges verstauen. Sogar meinen „Bedchair“ (Angelliege) kann ich aufbauen, um über Nacht draußen zu bleiben. Zum „Spotten“, also dem Auskundschaften von möglichen Angelstellen, nehme ich ab und an auch ein kleines Schlauchboot mit. Das kann ich dann an der Seite des Kahns befestigen und einige Dinge, wie Eimer, Taschen oder den Kescher darin verstauen. Im Herbst geht es dann auf

Fotos: Markus Röhl (2)

Zander. Das heißt für mich, einfach den Stuhl reinstellen, die Ruten auf der Reling ablegen und warten – herrlich diese Freiheit!

„Dranbleiben" heißt die Devise

Gerade bei meiner Angelei auf wilde Flusskarpfen kann ich es mir nicht erlauben, ständig die Angelplätze oder Locations zu wechseln. Schließlich steckt viel Arbeit in der Vorbereitung. Flusskarpfen ziehen täglich unzählige Kilometer stromauf und stromab und sind dennoch bedingt standorttreu. So richtig interessant wird es dann, wenn ich neben der beangelten Stelle zwei bis drei Spots unter Futter halte. Nicht nur, dass sich die Fische an den immer wiederkehrenden Leckereien sättigen können, sie zeigen mir auch, dass sie auf den Plätzen waren. Wie kann das sein? Ich wechsele an den Angelstellen die Köder durch unterschiedliche Farben oder Aromen. Gerade wenn man sich mit der Herstellung von eigenen Boilies beschäftigt, erkennt man an den Ausscheidungen, ob es die eigenen Murmeln oder die von einem Mitangler waren. Es gibt Nächte mit fulminanten Fängen und welche, in denen nicht viel geht. Das ist zwar schlecht fürs Gemüt, aber gut für die weitere Strategie und diese heißt bei mir, den Spot nicht aufgeben und einfach dranbleiben, dann kommt der Fisch von ganz allein.

Das perfekte Fluss-Gefährt: Markus' Anka-Kahn mit Wetterschutz

Markus Röhl
Redaktion des „Märkischen Anglers"

DIE HAVEL

Eine launische Diva

Als längster rechtsseitiger Nebenfluss der Elbe entspringt sie in Mecklenburg-Vorpommern und überschreitet dauerhaft bei der Ortschaft Kleinmenow nahe Fürstenberg/ Havel die Landesgrenze zu Brandenburg. Die folgenden 285 Flusskilometer windet sie sich durch unser Bundesland.

An der Mündung der Alten Dosse, unmittelbar vor der eigentlichen Dossemündung, verlässt Sie das Land Brandenburg um auf ihren letzten Kilometern Richtung Mündung über das Gebiet von Sachsen-Anhalt zu fließen. Kurz vor Quitzöbel und Werben liegt die ursprüngliche Havelmündung in die Elbe, vorher trennt sich noch der Gnevsdorfer Vorfluter ab, welcher beträchtliche Mengen Havelwasser, an Abbendorf und Gnevsdorf vorbei, in die Elbe ableitet. Trotz ihrer ca. 340 Kilometer Gesamtlänge überwindet die Havel lediglich 40,6 Höhenmeter. Die Havel wird in drei Teile gegliedert, Ober-, Mittel- und Unterhavel.

Raubfische wie der Rapfen sind typische Fänge beim Flussangeln

Fotos: Markus Röhl, Marcel Weichenhan

Ein großer Teil der Oberhavel als Bach bzw. kleiner Fluss liegen außerhalb unseres Bundeslandes. Der Abschnitt zwischen Bredereiche und Zehdenick welcher vom Landesanglerverband bewirtschaftet wird (P 03 - 205), hat sich aufgrund der vielen Charterhäfen für Abenteuerflöße oder Hausboote in Fürstenberg und Zehdenick als Sommereldorado etabliert. Sehr gute Aalfänge lassen sich in der Dämmerungs- bzw. Nachtzeit erzielen, was sicherlich auch den guten Besatzmaßnahmen des Verbandes geschuldet ist. Die vielen Tonstiche um Mildenberg sind Zeugen des prosperierenden Wachstumes der Stadt Berlin gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Um die Ziegel besser in Richtung Süden verschiffen zu können wurde der Voßkanal neben der stark mäandrierenden Havel gebaut. Dieser Bereich wird bis nach Oranienburg auch „Schnelle Havel“ genannt. Dieser windungsreiche, urwüchsige und schnell fließende Abschnitt bietet interessante Angelmethoden auf Rapfen, Döbel und Aland. In den letzten Jahren wurden bereits mehrere starke Barben in den Gumpen gefangen.

Daniel Müller kennt sich aus auf der Havel – egal ob Friedfisch oder Raubfisch

Abwechslungsreich wie die Natur sind auch die Fischarten

Zwischen Hennigsdorf und Nieder Neuendorf zweigt sich ein weiterer Kanal, der Havelkanal (P 14 - 212), ab. Dieser wurde in den 1950er Jahren zur Umgehung des westlichen Teils von Berlin errichtet und trug auch zur Verbesserung des märkischen Wasserstraßennetzes bei.

Die Havel passiert nun das Territorium der Bundeshauptstadt. Kurz vor dem Verlassen dieses Bereiches schwillt die jetzt „Mittlere Havel“ zu einer beachtlichen fast Seenartigen Breite an. Ab jetzt ist ein Wasserfahrzeug von sehr großem Vorteil bzw. fast unabdingbar. Die vielen Berge, Kanten und Löcher (sogenannte „Hot Spots“) und teils kilometerweite geschlossene Schilfgürtel sind der Grund für die Bootsbenutzung um dauerhaft zum Erfolg zu gelangen.

Der sich jetzt anschließende Teil, die sogenannte „Potsdamer Havel“ ist seit 2014 mein neues Heimatrevier. Im Frühjahr lassen sich riesige Schwärme an Weißfischen, welche sich zur Fortpflanzung sammeln, beobachten. Der Barsch kann fast ganzjährig in diesem Abschnitt beangelt und auch in stattlichen Größen um die 40cm gefangen werden. Die immer weiter zunehmende Sichttiefe der Havel lässt Fänge von Aal und Zander nur in der späten Dämmerung oder zur Nachtzeit zu.

Der Schleienbestand hat sich in den letzten Jahren auch positiv entwickelt, ein direkter Ansitz ist aber aufgrund von Rotaugen und Bleien , die fast ausnahmslos immer schneller am Köder sind, ohne Erfolgsaussicht. Hinter der Stadt Werder/ Havel geht vom Großen Zernsee ein zunächst unscheinbares Gewässer, welches sich dann aber als uriges Naturerlebnis präsentiert, ab. „Die Wublitz“, unter Welsanglern wird diese gern als die „Kinderstube“ bezeichnet. Der größte Teil der Wublitz darf nur mir Elektromotoren befahren werden.

Kurz vor Ketzin vereinen sich der Havelkanal und der Sacrow-Paretzer Kanal, welcher die wasserseitige Nordumgehung von Potsdam darstellt, wieder mit der Havel. Das jährlich stattfindende Fischerfest zeugt von einer langen Tradition des Fischfangs auf der Havel, die sich jetzt mit unzähligen Schlenken und Nebenarmen bis Brandenburg/ Havel fortsetzt.

Die Stadt Brandenburg bildet mit ihren Wehren und Schleusen den Übergang zur Unterhavel. Hier liegen auch meine anglerischen Wurzeln. Der Aal hat es mir seit Kindheit sehr angetan. Besonders in diesem Abschnitt konnte ich die Veränderung des Flusses beobachten, vor 30 Jahren waren Massenfänge von Aalen zur höchsten Mittagssonne keine Seltenheit. Dieses Phänomen ist wegen der zunehmenden der Wasserklarheit der Havel auch in diesem Bereich völlig verschwunden.

Im Stadtgebiet werden im Spätherbst und Winter kapitale Raubfische regelmäßig gefangen. Die sich der Stadt Brandenburg anschließende Seenkette bildet den Auftakt zu einem wohl fast einmaligen homogenen Angelrevier in Europa. Nicht zu Unrecht wird die Havel in diesem Bereich als die Lebensader des Westhavellandes bezeichnet. Mittlerweile stoßen weitere Guides, zu den bereits etablierten in dem Abschnitt Brandenburg/ Havel bis Rathenow, hinzu. Besonders beliebt sind die Wels- und Hechtangeltouren um Pritzerbe, wo man fast eine Erfolgsgarantie hat.

Erfahrung spielt eine sehr große Rolle

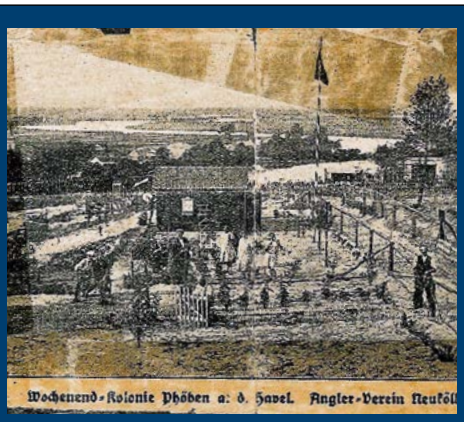
Wie die Überschrift erkennen lässt, aber auch nur „fast“. Der Fischbestand kann als gut bis sehr gut eingestuft werden und an manchen Tagen öffnet die launische Diva ihr Füllhorn für uns Angler. Natürlich gibt es auch genau die anderen Tage wo man ernüchtert feststellt, dass noch viel zu viel Wasser um die einzelnen Fische ist.

Die Havel muss an jedem Tag neu „gelesen“ werden. Wind, Wetter, Strömung, Nahrungsangebot, Luftdruck, Mond usw. diese Liste könnte ich, nicht jeder Angler legt darauf so viel Wert, noch weiter fortführen aber in meiner nun über 35-jährigen Erfahrung zur Beangelung der Havel, habe ich oft Lehren daraus ziehen können.

Auf der Höhe von Rhinow verlässt die Havel wie bereits beschrieben unser Bundesland und tritt als Genvsdorfer Vorfluter nochmals in Erscheinung. Besonders unter Angelfreunden die sich für die Quappenangelei im Winter „erwärmen“ können, ist dieser Abschnitt nochmals von Bedeutung.

Daniel Müller
Gewässerwirtschaft
des Landesanglerverbandes Brandenburg

Fotos: Marcel Weichenhan



Ein Blick in die Chronik des Vereins ist interessant und zeigt, Zukunft braucht Herkunft. 100 Jahre sind eine lange Zeit. Die Tradition der Phöbener Angler ist groß. Angeln gehört an den Ufern der Havel zur Kultur der Menschen wie im gesamten Anglerland Brandenburg.

100 Jahre „Anglerverein Am Wachtelberg Phöben"

Die Havel ist einer der schönsten Flüsse Brandenburgs. Sie umfließt geradezu malerische Plätze. An einem dieser Plätze nahe Werder feiert ein Angelverein in diesem Jahr ein großes Jubiläum.

Im Januar 1921 in Berlin-Neukölln gegründet, begann der Verein 1926 in Phöben auf dem Wachtelberg am damaligen Weinbergsweg eine Anglersiedlung aufzubauen. Das dafür notwendige Areal von ca. 14.000 qm wurde von Phöbener Bauern für zunächst 15 Jahre und einem Pachtzins von 40 Reichsmark pro Morgen (2.500 qm) und Jahr gepachtet. Dabei handelte es sich um Ödland, das sich mangels Bewässerungsmöglichkeiten und schwieriger Zuwege landwirtschaftlich nur schwer nutzen ließ. Gleichzeitig erfolgte die Anpachtung eines Boots- und Hafengeländes am Havelweg.

Der Aufbau der Anglersiedlung war schwierig, es waren weder Strom, Wasser noch eine ordentliche Zufahrt (Sandweg) vorhanden. Ferner standen den arbeitenden Berliner Anglern nur der halbe Sonnabend und der Sonntag für den Aufbau Ihrer Lauben und für ihr Hobby, das Angeln, zur Verfügung. Davon ging noch die Zeit für die Hin- und Rückfahrt nach Berlin ab, wobei zu dieser Zeit zwischen Werder und Phöben keine öffentliche Verkehrsanbindung bestand.

Die Anfänge

Und doch, am Anfang der 1930er Jahre entstanden etwa 49 Anglerlauben unter den genannten, nicht einfachen, Bedingungen und mit einer schmalen Brieftasche errichtet. Sie standen auf Parzellen von ca. 250 qm und hatten eine einheitliche Wohnfläche von 18 qm, Wohnraum, Veranda, Stauraum im Giebel und sie standen auf Feldsteinen, denn die Baugenehmigung untersagte ein festes Fundament. Das alles ging nur mit Händen, Schultern, Schubkarren, Pferdefuhrwerken, unbändigem Aufbauwillen und der Hilfe der Phöbener Dorfbewohner, der erste Grundstein für das gute Miteinander und auch für familiäre Kontakte in den folgenden Jahren.

Im Jahre 1940 kaufte der Verein im Bestreben nach Sicherheit für die unter so schwierigen Bedingungen errichteten Lauben den gepachteten Grund und Boden. Die Kriegszeit schlug, wie überall, auch dem Verein tiefe Wunden, viele Angler kehrten gar nicht oder verwundet zurück, der weitere Aufbau der Siedlung kam zum Erliegen, einige in Berlin ausgebombte Angler nutzten ihre Lauben in Phöben als Behelfswohnung. 1946 waren es aus diesem Grunde 11 Dauerbewohner, ohne Wasser und Strom, auf Hilfe im Dorf angewiesen.

Schwere Nachkriegsjahre

Es folgten die schweren Nachkriegsjahre und eine langsame Normalisierung der Lebensbedingungen, jedoch auch mit der Gründung der DDR 1949 die Enteignung des 1940 erworbenen Grund und Bodens der Anglersiedlung in ein sogenanntes „Volkseigentum". Die Gemeinde Phöben wird dafür 1951 der Rechtsträger. 1949 wird der erste Brunnen angelegt, es gibt endlich Wasser, zunächst nur eimerweise und zu bestimmten festen Zeiten und doch, welch ein Fortschritt, nachdem zuvor jeder Eimer über 200 Meter aus dem Dorf den „Berg" hinauf getragen und jeder Tropfen Regenwasser gesammelt werden musste.

Mit Gründung des Deutschen Anglerverbandes im Jahre 1954 erhält der Angelsport in der DDR seinen Dachverband. Dieser vergrößert durch Zukauf im Jahre 1957 das Siedlungsareal auf 18.000 qm. Damit war die heutige Größe der Anglersiedlung erreicht. Eine schwere Zäsur für den Verein bedeutete der Mauerbau 1961, der etwa ein Drittel unserer Angelfreunde künftig vom Zugang und von der Nutzung ihrer mühsam errichteten Lauben und dem Zugang zu ihrem Angelrevier ausschloss.

Erst im Jahre 1964 war es dann möglich, Anschluss an das öffentliche Stromnetz zu erhalten, zunächst für die Wasserförderung und schrittweise und in beschränkter Kapazität für die Lauben. Damit waren fast 40 Jahre Mühsal ohne Strom, aber auch die gleiche Zeit mit viel Romantik bei Kerze und Petroleumlampe sowie von der Ziehharmonika begleiteten abendlichen Treffen vorüber. Die Freude siegte natürlich über das Bedauern des verlorenen Alten. Einen weiteren Fortschritt für unsere Angler brachte der Bau des Funkturms 1968, damit verbunden entstand endlich eine befestigte Straße am Phöbener Wachtelberg, die nicht ständig Opfer der Launen von Sonne und Wasser war.

Im Jahre 1969 wurde erstmals ein gemeinsames Hegeangeln zwischen unserem Verein und den Anglervereinen der näheren Umgebung als Maßnahme zur Eindämmung des hohen Weißfischbestandes verabredet, das bis heute jährlich im August stattfindet und

Foto: AV Am Wachtelberg Phöben

unter anderem die freundschaftlichen Beziehungen festigt und stärkt. In der Folgezeit wurde das Vereinsleben, die Infrastruktur der Siedlung, vor allem das Strom- und Wassernetz aber auch das Hafengelände weiter verbessert. Die Siedlung umfasste mittlerweile 56 Lauben. Die Mitgliederstärke des Vereins bewegte sich um etwa 100 Mitglieder.

Nach der Wende

1991 wurde aus der Ortsgruppe des DAV „Berlin - Phöben“ der eingetragene Anglerverein „Am Wachtelberg“ Phöben gegründet, der seinerseits Mitglied des Deutschen Anglerverbandes war. Der Verein, als Rechtsnachfolger des Anglervereins „Berlin-Neukölln“, bemühte sich lange vergeblich um die kostenlose Rückgabe des 1949 enteigneten Siedlungsareals. Erst im Jahre 2001 gelingt durch Rückkauf von der Bundesrepublik Deutschland die Wiederinbesitznahme des einstigen Eigentums des Vereins, finanziert durch erhöhte Eigenleistungen der Mitglieder und eines Kredits des Landesanglerverbandes Brandenburg, der uns hierbei auch juristisch begleitet und unterstützt hat. Damit wurde die notwendige Sicherheit für das Fortbestehen der Anglersiedlung und des Anglervereins erreicht.

Durch vielfältige Maßnahmen im Rahmen unserer freiwilligen Arbeitseinsätze wurden die Siedlungsstruktur, besonders das Wasser- und Abwassernetz, die Stromversorgung, die Steganlagen, die Siedlungswege sowie der Brandschutz weiter wesentlich verbessert und gleichzeitig die Nutzungskosten für die Vereinsmitglieder in Grenzen gehalten. 2019 ist es gelungen, unser Boots- und Wassergelände käuflich zu erwerben. Die Kaufsumme ist kreditfinanziert und wird von den Vereinsmitgliedern langfristig getilgt. Neben einem Winterlager verfügt der Verein nun über ca. 40 Wasserliegeplätze an seinen Steganlagen in der Phöbener Havel, ebenfalls auf eigenem Grund und Boden.

Die Attraktivität unseres Vereins hat sich so über die Jahre stetig erhöht. Das zeigt sich unter anderem daran, dass Parzellen nach dem Ausscheiden alter Mitglieder schnell neue Vereinsmitglieder anziehen. Und natürlich haben wir ein Internetportal, an dessen Entwicklung kluge Köpfe kontinuierlich weiterarbeiten.

Gute Kontakte

Unser Verein pflegt gute Kontakte zu den anderen Vereinen des Dorfes und zum Ortsbeirat. Er beteiligt sich aktiv am dörflichen Leben, zum Beispiel finanziell und personell an der Vorbereitung und Durchführung der jährlichen Dorffeste. Unsere Mitglieder unterhalten viele enge persönliche Beziehungen zu den Einwohnern des Ortes. Bei etwa gleicher Mitgliederzahl hat sich in den vergangenen Jahren der Anteil der Brandenburger, vor allem aus Potsdam, erhöht und auch erfreulich, unsere Mitglieder werden jünger.

In unserem nun 100-jährigem Anglerverein fühlen sich die Berliner in Brandenburg und die Brandenburger in unserem „Noch“-Berliner Verein unzweifelhaft sehr zu hause.

Dr. Dietrich Herrklotsch
Ehemaliger Chronist im Auftrag des Vorstandes

„Sei vorsichtig Georg, das Eis ist unterschiedlich dick...“

Das Angeln im Winter ist nichts für Stubenhocker. Dennoch übt es eine große Faszination aus - besonders das Angeln auf dem Eis. Und da wir in diesem Jahr mal wieder einen richtigen Winter hatten, erzählt hier ein echter Angel-Veteran, was es dabei zu beachten gilt.

Foto: Adobe Stock / MarianneHydalsvik

Das Angeln auf dem Eis ist ein faszinierendes Erlebnis, aber es ist auch mit Gefahren verbunden

Es ist eine schwere Zeit für uns ältere Angler angebrochen. Überall lauert die Gefahr der Ansteckung mit dem Corona-Virus. Hatten wir alten Angler schon so genug Schwierigkeiten, geeignete Angelplätze zu finden, kamen in letzter Zeit auch noch die Beschränkungen durch die Corona-Maßnahmen hinzu. Das hieß, die Zahl der Personen, mit denen man zusammenkommen konnte, wahr sehr begrenzt. Eine Begleitung beim Angeln ist in unserem Alter aber besonders wichtig, damit man nicht allein zum Angeln fahren muss. Selbst, wenn das Wetter schön ist, sollte man, wenn man ein gewisses Alter erreicht hat, nicht mehr alleine zum Angeln fahren. Wenn das Wetter aber so ist, wie in diesem Winter, dann erst recht nicht. Und das, so möchte ich sagen, sogar unabhängig vom Alter.

Ich habe mir oft über die Sicherheit am Wasser Gedanken gemacht. Die Gesundheit und das eigene Leben sind das höchste Gut. Das wissen wir nicht erst seit diesen Tagen, doch es ist wichtig, sich das immer wieder vor Augen zu führen. Genauso sollte man sich immer über die Gefahren, die es auch beim Angeln gibt, im Klaren sein. Davon will ich nun ein bisschen aus meinen langen Erfahrungen berichten.

Für mich sind kleine und gut bekannte Gewässer noch nie die Herausforderung gewesen. Für mich war es immer wichtig, Neues zu entdecken. Ob das nun Fangmethoden oder neue Re-

Ludwig Otto ließ sich in seinem langen Anglerleben nie aufs Glatteis führen

gionen waren, immer war ich darauf aus, meine Kenntnisse zu erweitern und neue Erfahrungen zu sammeln. Auch der Fangerfolg spielte nicht die entscheidende Rolle. Natürlich war ich auch in diesem Winter ein paarmal draußen, aber die Verhältnisse erlaubten keinerlei Angeln. Einmal war ich zum „Feedern" aufgebrochen und als ich dann am Gewässer ankam, machte eine nur ganz dünne Eishaut auf dem Gewässer alle Angel-Hoffnungen zunichte.

Als nun ein Wintereinbruch die Gewässer zufrieren ließ, machte ich meine Eisangeln scharf und mich selbst zu einem Erkundungsausflug an die Gewässer auf. Es hatte viel geschneit und dementsprechend recht unterschiedlich war das Eis in Farbe und Stärke und auf keinen Fall tragfähig. Solche Eisflächen sind sehr tückisch und vor vielen Jahren hat es einem Angelfreund von mir das Leben gekostet. Wir waren damals zur Eiskontrolle an einem Gewässer unterwegs, an dem am Wochenende ein gemeinsames Eisangeln stattfinden sollte. Dabei fanden wir Eisdicken von 5 bis 20 Zentimetern vor.

Die unterschiedlichen Eisstärken hatten einen Grund. Durch den starken Schnellfall entwickelte sich das Eis sehr unterschiedlich. Wenn Schnee ins Wasser fällt, dann pappt dieser, friert bei starkem Frost schnell zusammen und bildet eine tragfähige Eisfläche. Wenn aber auf dem Gewässer bereits eine dünne Eisdecke vorhanden ist und darauf fällt Schnee, dann wirkt dieser wie eine wärmende Decke und auch starker Frost lässt das Eis dann kaum noch anwachsen. Wenn dann auf beide Flächen nochmals Schnee fällt, kann man nicht mehr erkennen, wo die dünnen und wo die dicken Stellen waren.

Eine schlimme Erfahrung

Einer, der mit zum Kontrollieren draußen war, traf auf dem Heimweg einen bekannten Angelfreund. „Hallo Georg, wo willst du denn hin?" „Zum Schlittschuhlaufen auf den blauen See", war die Antwort. „Sei vorsichtig Georg, das Eis ist unterschiedlich dick." „Ach was, ich kenn mich aus", war die Antwort. Es war schon Nachmittag und der Angelfreund war mit dem Fahrrad unterwegs. Am nächsten Morgen fand man seine Leiche. Georg war auf einer dünnen Eisfläche eingebrochen, konnte sich nicht alleine retten und ist in der kalten Nacht erfroren.

In meinem Leben gab es mehrere solcher Situationen, ich habe sie alle überlebt. Einmal war ich bei sehr starkem Frost und scharfem Ostwind am Schwielochsee unterwegs. Am Westufer war das Gewässer zugefroren – mit Spiegeleis und eigentlich tragfähig. Dennoch befanden sich freie Wasserflächen in der Größe von Fußballfeldern auf der Eisfläche. Ich habe zwar eine Weile auf dem Eis geangelt aber der böige Ostwind ließ keine rechte Freude aufkommen. Sehr bald packte ich meine Sachen ein und fuhr nach Hause. Am Wochenende darauf fuhr ich wieder dorthin. Das Wetter war herrlich, Sonnenschein und milder Frost, eigentlich ein super Eisangelwetter. Aber in der Zwischenzeit hatte es geschneit und der See war total zu. Ich wusste zwar ungefähr wo die offenen Stellen waren, aber die Sache war nicht mehr überschaubar. Eine Probe ergab, dass das Eis stellenweise nur einen Zentimeter dick war. Allein unterwegs, macht man keine riskanten Sachen.

Am Anfang des Winters habe ich immer einen Eispickel dabei, denn der ist besser zum Überprüfen der Eisstärke geeignet, als ein Eisbohrer. Dieser wiederum ist dann besser, wenn das Eis dick ist. Eis ohne Schneedecke ist besser zu kontrollieren, als wenn sich eine Schneedecke darauf befindet. Eis auf dem Gewässer kann unterschiedlicher Art sein. Junges Kristalleis hat die höchste Festigkeit. Schneeeis sieht grau aus und es entsteht, wenn der Schnee in offenes Wasser fällt. Es bildet bei Frost schnell eine tragfähige Eisdecke, aber bei Tauwetter wird es rasch weich und trägt wenig.

Die Gefahr auf dem Eis

Ich persönlich habe Eisstärken bis 70 Zentimeter kennengelernt und ab 40 Zentimeter kann es auch LKWs tragen. Am Ende des Winters kann sogar solches Eis gefährlich werden, denn dann hat die Sonne schon sehr viel Kraft und es bilden sich sogenannte Eisnadeln, die nicht mehr zusammengefroren sind. Meinen letzten Fisch auf dem Eis habe ich an einem 4. April gefangen – ein herrlicher Hecht seinerzeit. Es kommt selten vor, dass man um diese Zeit noch das Eis betreten kann. Da aber in den Nächten meist noch Frost herrscht, ist das Eis morgens wieder fest zusammengefroren und hält ausgezeichnet, mittags, wenn die Sonne scheint und es wärmer wird, lösen sich die Eisnadeln und dann kann 30 Zentimeter dickes Eis mit einem kräftigen Tritt durchtreten werden.

Generell gilt, bevor man auf das Eis geht, sollte man immer in der Nähe des Ufers, dort wo das Wasser ziemlich flach ist, ein Loch machen und die Eisstärke messen. Wenn man sich dann ganz nahe an das Loch stellt, und kein Wasser quillt heraus, dann trägt das Eis auch draußen auf dem tiefen Wasser. Ich habe es schon erlebt, dass man vom Gewässerrand nicht auf das Eis kam, aber draußen auf dem See absolut tragfähiges Eis war.

Die schönste Zeit des Eisangelns ist auch die gefährlichste Zeit. Es ist in meinem Eisanglerleben vorgekommen, dass ich Anfang März mit schönen Fischen und einem Sonnenbrand nach Hause kam. Für mich war Eisangeln immer ein besonderes Erlebnis und ich bin nie eingebrochen, habe aber Situationen erlebt, die nicht ungefährlich waren. Deshalb ist es so wichtig, dass man achtsam und vor allem auch auf Überraschungen vorbereitet ist.

Ludwig Otto
Redaktion des „Märkischen Anglers"

Foto: Marko Grothe / pixaby, Ludwig Otto (privat)

Im Jahr 2002 war die Quappe Deutschlands „Fisch des Jahres“

Kleinen Quappen sollen fiese Räuber in der Havel schnappen

Im letzten Jahr wurden rund 6.500 Quappen in der Havel ausgesetzt. Die Quappe, ein Raubfisch, der zu den dorschartigen Fischen gehört, ist im Berliner Fließgewässersystem bisher eher selten anzutreffen.

Mit dem Fischbesatz soll sich das etwas ändern. Die rund 21 Gramm schweren Satzfische sollen, wenn sie noch etwas gewachsen sind, u. a. die sich hier stark ausbreitenden Grundeln als Nahrung zu schätzen wissen. Bei den mittlerweile in Havel und Spree vorkommenden Schwarzmundgrundelbeständen sollten sie einen reich gedeckten Tisch vorfinden.

Zum bevorzugten Lebensraum der Fische gehören kühle Flüsse sowie tiefe Seen und Wassertemperaturen zwischen 4 und 18 Grad Celsius. Zur Laichzeit im Winter wandern die Quappen *(Lota lota)* zur Paarung die Flüsse hoch. Bekannt für seine guten Quappenbestände ist im Berliner Umland die Oder, wo man im Dezember und Januar, wenn es richtig kalt ist, oft Quappenangler auf den Buhnen sieht. In den Sommermonaten ziehen sie sich meist in die tieferen Seen zurück.

Wir hoffen, dass die Besatzaktion der Fischersozietät Tiefwerder-Pichelsdorf Früchte trägt und in einigen Jahren die eine oder andere kapitale Quappe in der Havel gefangen wird. Das Mindestmaß für die Quappe beträgt in Berlin übrigens 30 cm. Der ungeübte Angler kann die junge Quappe durchaus mit der unbeliebten Grundel verwechseln. Doch ein Blick auf den Kopf schafft schnell Klarheit. Im Gegensatz zur Grundel hat die Quappe eine Bartel am Unterkiefer. Eine Verwechslung kann somit ausgeschlossen.

Pressemitteilung des VDSF-Landesverbandes Berlin-Brandenburg vom 14. Oktober 2020

Ein Video vom Quappenbesatz ist auf unserem You-Tube-Kanal abrufbar!

Schrottangeln auf der Spree

Am 30. Januar und 6. Februar 2021 war der Kahn „Rockfisch“ mit Malte Jäger, Aljosha Fritzsche („Joshinator“), Maximilian Murawski und Jan Ebel („spree-publik“), auf der Berliner Spree rund um die Oberbaumbrücke unterwegs, um mit diversen Enterhaken Zivilisationsschrott im Klarwasser auf Sicht an Bord zu holen.

Neben Einkaufswagen, Fahrrädern u.a. auch die in Berlin so populär gewordenen E-Bikes und E-Scooter. Gerade diese E-Fahrzeuge haben u.a. hochgiftige Akkus „mit im Gepäck“ und müssen unbedingt aus dem Wasser raus! Innerhalb von insgesamt acht Stunden konnten bei dieser für die Unterwasser-Umwelt so wichtigen Aktion ca. drei Tonnen Metallschrott geborgen werden, an dem sich ca. zwei Kilogramm Gummifische und andere Köder verfangen hatten. Aber auch sieben Aale, die sich in den Fahrradrohren versteckten, sowie Krebse und sehr viele Grundeln konnten so mal kurzzeitig die Welt über der Wasseroberfläche in Augenschein nehmen.. Da mit dieser Aktion der Schrott aus der Spree noch nicht einmal ansatzweise geborgen werden konnte, sind weitere ähnliche, vielleicht oder hoffentlich sogar noch größere Events für eine bessere Umwelt geplant.

Ralf Behnke
Redaktion des „Märkischen Anglers“

Gewässer sind keine Müllhalden, auch wenn Aale den Zivilisationsmüll als Verstecke nutzen

Fotos: Malte Frerichs, Jan Ebel (2)

Die Flussfischerei

Brandenburg ist durchzogen von großen Flussläufen. So hat neben dem Angeln auch die Flussfischerei hier eine große Tradition. Neben den Anglern waren es seit jeher die Fischer, die sich mit den natürlichen Gegebenheiten unserer Natur auskennen.

In der Binnenfischerei gibt es verschiedene Wirtschaftsbereiche, die sehr unterschiedliche Merkmale aufweisen, andere fischereiliche Grundlagen haben und dadurch auch andere wirtschaftliche Maßnahmen erfordern. Wir müssen unterscheiden zwischen:

1. **Flussfischerei**
2. **Seenfischerei**
3. **Teichwirtschaft**
3.1. **Forellen-Teichwirtschaft**
3.2. **Karpfen-Teichwirtschaft**
4. **Aquakultur**

Grundsätzlich muss festgestellt werden, dass Erfahrungen, wissenschaftliche Ergebnisse und Maßnahmen aus einem der genannten Fischereibereiche nicht einfach auf andere übertragen werden können. Die Bedingungen in den einzelnen Bereichen unterscheiden sich erheblich und sollten immer kritisch betrachtet, analysiert und daraus passende Konsequenzen gezogen werden. Deshalb wird der Versuch unternommen, die unterschiedlichen Bedingungen darzustellen. Zuerst soll die Flussfischerei betrachtet werden.

Das „Jagen und Sammeln" von Fischen in den Gewässern, besonders in Flüssen, ist eine der ältesten Methoden des Menschen zur Gewinnung von Nahrung. Auch heute ist Fischen und Angeln immer noch ein Jagen und Sammeln, nur mit verfeinerten Methoden. Besonders der Fischreichtum in den natürlichen Bächen, Flüssen und Strömen zog die Menschen an. Sie siedelten sich an den Flussläufen an. Der Verlauf der Flüsse war durch weite Schlingen mit jährlichen Überschwemmungen der Uferregionen gekennzeichnet. Dadurch bedingt, veränderten sich im Fluss ständig die Bedingungen. Fließgewässer spielten früher für die Fischerei eine sehr große Rolle. Sie waren nur in geringem Maß vom Menschen beeinflusst und im Wesentlichen den Naturgesetzen unterworfen. Ursprung eines Fließgewässers ist die Quelle. Dabei wird zwischen drei Quellen unterschieden:

1. **Sturzquelle**
2. **Seenquelle**
3. **Sumpfquelle**

Je nach Höhenlage der Quelle entwickeln sich daraus:

Dr. Klaus Piesker, Vizepräsident des Landesanglerverbandes Brandenburg, (links) und Manfred Leopold, Mitarbeiter für Gewässerwirtschaft, sind gelernte Berufsfischer. Durch Kontrollfischen führen sie Bestandsaufnahmen in LAVB-Gewässern durch

1. Wildbäche

Sind die höchstgelegenen Bäche, deren Bett aus grobem Geröll besteht. Je nach Schneeschmelze treten große Wassermengenschwankungen auf. Sie spielen fischereilich keine Rolle. Treten Fische auf, sind sie schlechtwüchsig.

2. Gebirgsbäche

Liegen im Voralpenraum und im Mittelgebirge. Der Wasserstand ist relativ konstant und die Vegetation reicher. Neben den Kleinfischen kommen auch Bachforellen vor.

3. Niederungsbäche

Sie haben ein geringeres Gefälle, Fischnährtiere werden nicht abgespült und die Fischbrut kann sich halten. Sie wird nicht vernichtet. Charakteristisch ist der sandige mit Pflanzen besiedelte Untergrund. In den Pflanzen kommen viele Nährtiere vor (z.B. Bachflohkrebs, Eintagsfliegen und Köcherfliegenlarven). In diesen Bächen ist die höchste Forellenproduktion möglich, auch Hecht und Barsch kommen vor. In der Überzahl werden sie durch die Anglerverbände und -vereine genutzt.

Foto: Marcel Weichenhan

Mit der Industrialisierung traten in der Vergangenheit häufig Abwassereinträge auf, die erhebliche Verluste zur Folge hatten. Für die Wasserversorgung der Forellenanlagen hat diese Bachregion eine große Bedeutung. Die entnehmbare Wassermenge bestimmt die mögliche Größe der Forellenanlage und ihre Sicherheit. Die Bäche sind in der Regel nur bis fünf Meter breit. Aus dem Zusammenfließen mehrerer Bäche und eventuellen Seenabflüssen entstehen Flüsse, die bis 100 Meter Breite erreichen. Fließen mehrere Nebenflüsse zusammen, entsteht daraus ein Strom, der mit seinem Lauf im Meer mündet.

In der oberen Flussregionen ist die Strömung recht beträchtlich, deshalb kann sich nur eine geringe Unterwasservegetation entwickeln und halten. Das ist im Fluss die unfruchtbarste Region und spielt deshalb fischereilich eine untergeordnete Rolle. Dieser Bereich wird durch zwei, die Äschen- und Barbenregion gebildet. Hier liegt noch ein starkes Gefälle vor, ist wasserreich und damit liegt auch eine große Strömungskraft an. Erst wenn Altwässer, Laken und damit Ruhezonen vorkommen, wird diese Region wertvoller.

Die Bleiregion

Durch die Verringerung des Gefälles (< 0,01 Prozent) nimmt die Strömung ab und der Fluss wird beherrschbarer. Nach der fischereilichen Qualifizierung haben wir die Bleiregion erreicht. Die Verhältnisse ähneln schon denen von normalen Seen. Allerdings wirkt hier, das Fließen des Flusswassers, wenn auch nur mit relativ geringer Strömungsgeschwindigkeit. Dadurch kommt ständig tiefer liegendes Wasser an die Oberfläche und kann somit mit Sauerstoff angereichert werden. Natürlich hervorgerufene Sauerstoffmangelsterben auch in den Wintermonaten spielen im Fluss eine untergeordnete Rolle. Viel kritischer sind Abwassereinleitungen zu betrachten, die auf den Fischbestand eine verheerende Wirkung haben können.

Charakteristisch für die Bleiregion sind die natürlichen Laken und Altwässer, die bei Mäandrierung und damit bei der Verlagerung des Flussbettes oder durch Begradigungen des Menschen entstehen. Es sind in der Regel fruchtbare Ruhezonen mit vielen Ablagerungen, gutem Pflanzenwuchs und vielen Nährtieren. Hier findet das Laichen einer großen Zahl, der im Fluss beheimateten Fischarten statt. Für den Nährstoffeintrag tragen die Frühjahrsüberschwemmungen der Flussauen und weitere Gebiete in der Nähe des Flusses bei. Diese flachen Wasserflächen erwärmen sich sehr schnell, aus den vorhandenen Nährstoffen entstehen durch „Heuaufguss“ (An den abgestorbenen Pflanzenteilen oder auch in der Erde haften Dauerstadien unterschiedlicher Mikroorganismen [Infusorien], die durch Wasserzufuhr in den aktiven Zustand zurückkehren. *Anm.d.Red.*) erste Mikroorganismen, von denen sich dann weitere Nährtiere entwickeln. Das sind für Hechte ideale Laichgebiete, das Laichen wird aufgrund der höheren Wassertemperatur vorgezogen und aus dem „Heuaufguss“ steht der Hechtbrut ein großes Angebot für ihr kleines Maul passende Nahrung zur Verfügung.

Nach dem Hochwasser

Andere Fischarten partizipieren natürlich auch an dieser sehr einfach zu erreichenden Nahrungsquelle. Mit Abfließen des Hochwassers wandern auch die Fische ins Flussbett zurück und tragen dazu bei, dass Erträge bis 200 Kilogramm pro Hektar möglich sind. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Strom. Ende des 19. Jahrhunderts setzte eine Welle der Industrialisierung ein, die zu einer Erhöhung der Flussnutzung als Transportweg für die Schifffahrt führte. Auch Forderungen aus der Landwirtschaft wurden immer lauter, die oft über mehrere Monate dauernden Hochwässer zu verhindern, mindestens zu mildern. Die dazu eingeleiteten Maßnahmen verunsicherten die Flussfischer, waren es doch erhebliche Einschnitte in die Struktur der Fließgewässer.

PAESKE (1898) sprach in einer Generalversammlung des Zentralvereins der preußischen Berufsfischer die durch Strombauten entstehenden Probleme an. Als schädigende Ursachen führte er an:

- Den Buhnenbau
- Die Baggerungen und das Ausschütten von Baggerboden an fischereilich wichtigen Stellen
- Das Zuschütten der Buhnenintervalle (-felder)
- Die Absperrung der Altwässer
- Mancherlei landwirtschaftliche Meliorationen wie z.B. der Bau der Polder bei Schwedt
- Industrielle Abwässer
- Schifffahrt
- Das den Fischern nicht wohlwollenden Verhalten der Strombauverwaltung.

Mit diesen Maßnahmen war auch der weitere Ausbau des Systems von Wehren und Schleusen verbunden, die den Fluss in einzelne Bereiche aufgliederten. Für Wanderfische entstanden damit teilweise unüberwindbare Hindernisse. Versuche, mit dem Bau von Fischtreppen, die Wege für Wanderfische zu erhalten, waren in den meisten Fällen nicht von Erfolg gekrönt. Als Ausgleich wurde begonnen, mit Hilfe des Staates, durch die zugelassenen Fischer Besatzmaßnahmen vor allem mit Glas- und Satzaalen, Schleien, Zander und auch Karpfen vorzunehmen, um die ökonomischen Grundlagen für diese Fischer zu sichern bzw. zu erhöhen. Aus dem Geschilderten geht also hervor, dass die Fischer mit den oft in kurzen Zeitabständen auftretenden Veränderungen im Fluss leben und ständig umlernen mussten und heute noch müssen. In der Flussfischerei wurde eine Vielzahl spezielle Fanggeräte eingesetzt, die heute weitgehend nicht mehr bekannt, bzw. genutzt werden.

Die Ausübung der Fischerei

SCHIEMENZ äußerte sich in einem Bericht 1912 (Mitteilungen d. Fi-Vereins f. die Prov. Brdbg.) zur Ausübung der Flussfischerei: „Ein Fischermeister hat einmal zu Recht das Wort ausgesprochen, dass ein Flussfischer ständig umlernen müsse, wenn er Erfolg haben wolle, und damit hat er sehr recht. Denn es ist ein fundamentaler Unterschied zwischen dem Fischen im See und dem Fischen im Fluss. Bei den Seen wird die Art des Fischens im Großen und Ganzen gleichbleiben, beim Fischen in Flüssen dagegen nicht. […] Der Fluss erlaubt sich allerhand Extratouren und gestaltet sein Bett immer so, wie er will und wie es ihm passt. So kann z.B. ein Hochwasser die Verhältnisse total verändern, oder an einer Stelle des Flusses wird eine Sandbank angeschwemmt. Dann bekommt der Strom eine neue Richtung, wodurch die Fischerei von dem einen Ufer auf das andere verlegt wird. Der Fischer hat nun die Aufgabe, die Stellen, wo er bisher seine Hauptfänge gehabt hat, jedes Jahr neu auszukundschaften.“

Wenn aber ein Fischer einen See zur Bewirtschaftung pachtet oder kauft, den er nicht kennt, so braucht er meist nur kurze Zeit, um den See kennenzulernen und zu erfahren, wo er am besten mit einzelnen Fanggeräten erfolgreich fischen kann. Obwohl sich die Verhältnisse in den Seen auch, aber sehr langsam verändern, kann sich der Fischer diesen Veränderungen gut anpassen. Mit diesen und ständig neuen Problemen müssen auch in unserer Zeit Fischer, aber auch unsere Angler ständig leben. Ebenso wie die Fischer müssen sich die Angler an den Flüssen ständig neu orientieren. Es ist immer das Wissen und die Kunst des Anglers, nicht nur die technisch neuen Erfindungen, die das erfolgreiche Angeln ermöglichen.

Dr. Klaus Piesker
Vizepräsident des Landesanglerverbandes Brandenburg & Redaktion des „Märkischen Anglers“

Im Einsatz für die Bachforelle

Seit 55 Jahren kümmern sich die Angler in der Fläming-Region um den Erhalt der einheimischen Bachforelle *(Salmo trutta fario)*. Diese brandenburgische Erfolgsgeschichte trägt einen Namen.

Das Bruthaus der „Fläming-Forelle“ befindet sich versteckt am Bad Belziger Springbach. Die im Herbst zur Aufzucht gefangenen, geschlechtsreifen Forellen werden dorthin gebracht und abgestreift. Eier und Milch werden vorsichtig vermischt und so befruchtet. Die junge Brut wird dann zu gegebener Zeit in die kleinen Flämingfließe gebracht, um dort nach ein oder zwei Jahren abgefischt und als Jungfische in die Gewässer des Landesanglerverbandes Brandenburg entlassen zu werden. Bis heute hat Klaus Baaske den Großteil seiner Zeit dieser Aufgabe gewidmet.

Eigentlich wollte er damals nur Angler werden. Ihm wurde gesagt: „Wenn Du angeln willst, kannst Du auch was tun.“ So wurde Klaus Baaske zum „Herr der Flämingforellen“. Seine Ausbildung als Ingenieur und seine Tätigkeit als Werkstattchef im staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb waren, gerade was die technische Betreuung der Anlage betrifft, von großem Vorteil.

Der Springbach ist einer der saubersten Bäche der Region und eignet sich sehr gut für die Forellenaufzucht. In freier Natur schlagen die weiblichen Fische eine flache Mulde in den Kies, in die sie ihre Eier ablegen, die unmittelbar von den Männchen befruchtet werden. Die Arbeit im Bruthaus ist nicht minder mühselig. Wenn die Eier befruchtet sind, kommen sie in Kästen. Wichtig dabei ist, dass ständig frisches Wasser vom Springbach zur Verfügung steht. Die Kästen werden abgedeckt, da die Miniforellen sich im Dunkeln besser entwickeln. Aber nicht alle Eier entwickeln sich prächtig. Einige werden nicht richtig befruchtet und sterben langsam ab. Diese müssen einzeln mit einer Pipette entfernt werden, sonst bildet sich ein schädlicher Pilz, die Eier verkleben und stecken sozusagen die anderen an. Das kann die Arbeit eines ganzen Jahres zunichtemachen.

Die Miniforellen sind anfangs nur eineinhalb bis zwei Zentimeter lang. Diese sogenannten Brütlinge werden dann in geeignete kleine Bachläufe ausgesetzt, wo sie weiter heranwachsen. Nach ein bis zwei Jahren werden die Jungfische mittels Elektrofischen abgefischt und für den Besatz der Salmoniden-Angelgewässer verwendet. Die Aufzuchtbäche werden wieder mit Brut besetzt. Nach zwei bis drei Jahren kommen sie in die Angelgewässer des Landesanglerverbandes.

Klaus Baaske ist der „Herr der Flämingforellen“

Die Bachforelle gehört in Brandenburg zur bodenständigen Fischfauna und dürfte die Fließgewässer des Flämings nach der letzten Eiszeit auf natürliche Weise besiedelt haben. Ungeachtet dessen hält sich in der Region hartnäckig die Legende, der “Große Kurfürst” (Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg, 1620 bis 1688), habe die Forelle im Fläming eingeführt Wie dem auch sei, fest steht, dass die Bestände zu DDR-Zeiten massiv unter Umwelteinflüssen litten, weshalb schon vor mehr als fünf Jahrzehnten engagierte Naturfreunde zusammentraten, um die Art zu erhalten. Damals wurde am Gesundbrunnen in Schwanebeck ein Bruthaus gebaut und erfolgreich die Aufzucht von Forellen betrieben. Die Jahresproduktion von mehreren zehntausend ein- und zweisömmrigen Jungfischen reichte lange Zeit aus, um die Salmonidengewässer im damaligen Bezirk Potsdam regelmäßig angemessen zu besetzen. Darüber hinaus wurde jedes Jahr Bachforellenbrut an den Kreisfachausschuss Neuruppin abgegeben, wo ebenfalls Aufzuchtbäche bewirtschaftet und Besatz produziert wurde. Der Fischnachwuchs wurde bis nach Mecklenburg geliefert.

In den 1980er Jahren wurde das Bruthaus in Schwanebeck aufgegeben und bei Bad Belzig in der Nähe der Springbachmühle ein neues gebaut. An die Erfolge konnte angeknüpft und mit den Fischen aus der Aufzucht konnten die Bestände im Fläming, aber auch in anderen Landteilen, z.B. in der Prignitz, geschützt und erhalten werden. An die hoffnungsvollen Nachwendejahre, durch den Bau von Klärwerken hatte sich die Wasserqualität in den Flämingbächen deutlich verbessert, schloss jedoch die bittere Erkenntnis an, dass allein saubere Gewässer nicht ausreichen, um die Art zu erhalten.

Heute leiden die Bachforellenpopulationen unter übermäßigem Fraßdruck von Otter, Kormoran und Co, vor allem aber unter dem Biber, der die kleinen Bachläufe, die Kinderstuben der Forellen, anstaut und damit nicht nur in ihrer natürlichen Funktion als Laichgewässer beeinträchtigt, sondern gleichzeitig auch für eine Nutzung als Aufzuchtgewässer unbrauchbar macht.

Marcel Weichenhan
Chefredakteur des „Märkischen Anglers“

Ulrich Thiel
Gewässerwirtschaft des Landesanglerverbandes Brandenburg & Redaktion des Märkischen Anglers“

Fotos: Marcel Weichenhan, Quelle: „Hintergrund“, Märkische Oderzeitung: „Im Einsatz für den Erhalt der Bachforellen“, 7. Februar 2020

„Unser Hobby fasziniert weiterhin"

Das sagt LAVB-Präsident Günter Baaske. Gemeinsam mit der MAZ wollen wir die „Faszination Angeln" noch mehr in den Fokus rücken.

Brandenburg mit seinen zahlreichen Gewässern ist ein Paradies für Angler und Naturfreunde. Brandenburgs größte Zeitung, die „Märkische Allgemeine Zeitung" (MAZ), zeigt jetzt ein Herz für Angler und belebt den „Fisch des Jahres" wieder.

Gemeinsam mit dem Landesanglerverband und „AngelJoe" legt die MAZ nach zwei Jahren Pause den Wettbewerb neu auf. Alle Angler können mitmachen und attraktive Preise gewinnen. Begleitend werden über das Jahr spannende Berichte, Interviews und Reportagen zum Thema Angeln in der MAZ veröffentlicht. So soll bei den Leserinnen und Lesern jeder Generation das Interesse für das schönste Hobby der Welt geweckt werden. Dabei steht der Einklang von Naturschutz und Naturnutzung auch für die MAZ stets im Vordergrund.

Im ersten Beitrag vom 30. Dezember 2020 erzählt LAVB-Präsident Günter Baaske, was das Angeln für ihn so besonders macht: „Es gibt nichts Schöneres, als ein Hobby in der Gemeinschaft. Nach so vielen Jahren hat es für mich nichts von seiner Faszination verloren. Ich genieße jede freie Stunde am Wasser." Der Ausgleich ist es, den viele suchen, wenn sie Angeln gehen. Wenn man dann noch einen großen Fisch fängt, ist das natürlich etwas Besonderes. Das geht auch Günter Baaske nicht anders. Gerade die Ruhe am Wasser, lässt ihn dann auch die Ruhe finden, die es braucht, um kurz inne zu halten und innerlich für sich selbst abzustecken, wohin die Reise gehen soll.

Günter Baaske geht in sein drittes Jahr als Präsident des Landesanglerverbandes Brandenburg. Für Angler sei das oberste Ziel immer „der Erhalt stabiler und gesunder Seen und Flüsse. Ohne eine intakte Umwelt wäre unser Hobby nicht denkbar. Deshalb wird der Landesanglerverband auch weiterhin Hegetage an Uferzonen und Besatzmaßnahmen organisieren. Ich rufe jeden Angler dazu auf, seine Angelstelle so sauber zu verlassen, wie er sie vorgefunden hat. Besonders am Herzen liegt uns in den Vereinen die Nachwuchsgewinnung. Der Trend ist eindeutig: Angeln ist für Kinder und Jugendliche noch attraktiver geworden. Auch bei mir wirken meine schönen Kindheitserinnerungen, die ich mit dem Angeln verbinde, bis heute nach."

Auch wenn es beim „Fisch des Jahres" unter anderem darum geht, ist die Länge für Günter Baaske zumindest beim Angeln nicht entscheidend, wie er augenzwinkernd zu Protokoll gibt: Mir sind ein paar schöne Pfannenbarsche lieber, als riesige Fische, die zwar Spaß machen sie zu fangen, die dann aber schwer weiterzuverarbeiten sind. Das Angeln mit dem Zollstock ist nicht die alltägliche Praxis. Für mich stehen das Naturerlebnis und die sinnvolle Verwertung des Fangs im Mittelpunkt.

Marcel Weichenhan
Chefredakteur des „Märkischen Anglers"

Fakten

Gesucht werden die **längsten Fische in 14 Kategorien** von Aal bis Zander. Gewertet werden Fänge zwischen **1. Januar und 31. Dezember 2021**. Folgende Angaben werden für eine Teilnahme benötigt: **Name, Adresse, Telefonnummer, Fischart, Länge, Gewicht, Fangtag und Gewässer**. Erforderlich ist ein **Foto mit Zollstock** neben dem Fisch; außerdem ein Foto mit Angler und Fisch. Beides kann unkompliziert online hochladen werden.

Gewertet werden nur **Fische aus Brandenburger Gewässern**. Es gibt aber eine Sonderkategorie: Fische aus der deutschen Ostsee und aus Boddengewässern. Die Auswertung und Siegerehrung findet im **Juli 2022** im Rahmen unseres Kinder- und Jugendtages in Töplitz statt. Wer bei unserer Ausschreibung zum „Märkischen Anglerkönig" mitmacht, ist automatisch auch bei der MAZ-Aktion dabei.

Alle weiteren Informationen findet Ihr hier:

Fotos: Detlev Scheerbarth (MAZ), Marcel Weichenhan (2) Quelle: Märkische Allgemeine Zeitung: „Ich genieße jede Stunde am Wasser", 30. Dezember 2020

Der Hering ist „Fisch des Jahres“ 2021

Der Hering ist einer der häufigsten Fische weltweit. Sein Bestand in der Ostsee ist in Gefahr

Gewählt wurde er gemeinsam vom Deutschen Angelfischerverband (DAFV) und dem Bundesamt für Naturschutz (BfN) in Abstimmung mit dem Verband Deutscher Sporttaucher (VDST).

Der Hering ist eine häufige und weit verbreitete Fischart, von der die kommerzielle Fischerei jährlich bis zu hunderttausend Tonnen fängt. Mit der Wahl zum „Fisch des Jahres“ sollen der Hering (*Clupea harengus*) und seine Gefährdung, aber auch die bedrohte biologische Vielfalt im Meer verstärkt Aufmerksamkeit erhalten.

„Der Atlantische Hering spielt in den Ökosystemen unserer Meere, ob in Nord- und Ostsee oder im Nordatlantik, eine entscheidende Rolle: Er stellt ein wichtiges Bindeglied zwischen verschiedenen Ebenen des Nahrungsnetzes dar und dient zum Beispiel als Nahrungsgrundlage für Dorsche, Robben und Schweinswale“, erklärt BfN-Präsidentin Prof. Dr. Beate Jessel. „Der Erhalt der Heringsbestände ist eine wichtige Grundlage, um die biologische Vielfalt der Meere mit ihrer besonderen Tier- und Pflanzenwelt zu bewahren. Die Fangmengen der kommerziellen Fischerei und der Freizeitfischerei müssen sich daher an wissenschaftlichen Empfehlungen orientieren, um eine ökonomisch und ökologisch nachhaltige Nutzung des Heringsbestandes zu ermöglichen.“

Kaum eine andere Fischart hat eine so große wirtschaftliche Bedeutung wie der Hering – und dies schon seit mehr als 1000 Jahren, als die Möglichkeit der Konservierung von Heringen durch Salz entdeckt worden war. Im Jahr 2018 wurden in der kommerziellen Fischerei in Deutschland 69.000 Tonnen Heringe angelandet, 52.000 Tonnen davon wurden außerhalb deutscher Hoheitsgewässer gefangen. Der Marktanteil von Hering und Heringsprodukten liegt aktuell bei 15 bis 20 Prozent aller Fischprodukte und der Pro- Kopf-Verzehr bei ungefähr zwei Kilogramm pro Jahr. Damit liegt der Hering auf Platz 4 der Liste der beliebtesten Speisefische.

Auch für die Freizeitfischerei hat der Hering eine große Bedeutung. Nach Abschätzungen des Thünen-Instituts für Ostseefischerei betragen die Heringsfänge der Angler an den deutschen Küsten der Ostsee jährlich rund 1.500 Tonnen. „Der Fang von Heringen bietet der Bevölkerung in Deutschland über die Freizeitfischerei eine Möglichkeit, Fische auf einfache Art und Weise für den Eigenbedarf zu fangen. In Zeiten der Covid-19-Pandemie mit eingeschränkter Reisetätigkeit und verstärkten Kontaktbeschränkungen suchen die Menschen auch verstärkt Erholung in der Natur im eigenen Land“, erklärt Dr. Christel Happach-Kasan, Präsidentin des Deutschen Angelfischerverbandes.

Obwohl es sich eigentlich um eine sehr häufige Fischart handelt, ist der Laicherbestand des frühjahrslaichenden Herings der westlichen Ostsee von 300.000 Tonnen in den 1990er Jahren auf 60.000 Tonnen im Jahr 2020 gesunken. Seit 2006 befindet sich der Hering außerhalb sicherer biologischer Grenzen, das heißt, seine erfolgreiche Fortpflanzung ist akut gefährdet. Seit 2019 empfiehlt der Internationale Rat für Meeresforschung (ICES) daher die Fischerei in der westlichen Ostsee vorübergehend einzustellen, um eine Erholung zu ermöglichen. Der zuständige Europäische Fischereirat hat die Fangquoten für die Berufsfischerei in den letzten Jahren abgesenkt, zuletzt im Oktober 2020 um 50 Prozent.

Hintergrund

Neben der Fischerei gefährdet die klimawandelbedingte Erhöhung der Meerestemperatur den Fortpflanzungserfolg des Heringsbestandes in der westlichen Ostsee. Durch die hohen Temperaturen im Frühjahr schlüpfen die Larven bevor ausreichend Nahrung verfügbar ist – sie verhungern. Die hohen Nährstoffkonzentrationen in der Ostsee, maßgeblich durch die Düngung in der Landwirtschaft und über die Flüsse ins Meer gebracht, führen zu einem starken Wachstum einzelliger Algen und weniger Licht im Wasser. Größere Algen können daher nicht mehr wachsen und den Heringen fehlt in Folge das für die Fortpflanzung nötige Laichsubstrat. So hat zum Beispiel im Greifswalder Bodden, einem der wichtigsten Laichgebiete für den frühjahrslaichenden Hering, die Bedeckung des Meeresbodens mit höheren Wasserpflanzen auf etwa sieben Prozent der ursprünglichen Fläche abgenommen.

Gemeinsame Pressemitteilung des Deutschen Angelfischerverbandes mit dem Bundesamt für Naturschutz (BfN) und dem Verband Deutscher Sporttaucher (VDST)

Foto: DAFV, Eric Otten

Besatzarbeit 2020

Der Aalbesatz war erfolgreich, aber auch andere Fische wollten natürlich in dieser Saison besetzt werden. Der Rückblick in ein Jahr, dass uns allen aus vielerlei Gründen noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Es war ein schwieriges Unterfangen in diesem Jahr 2020, das von Corona und unterschiedlichsten Einschränkungen geprägt war. Und doch ist der Plan so umfangreich wie möglich erfüllt. Welche Fische fanden ein neues zu Hause? Na, die üblichen Verdächtigen: Zander Hecht Barsch Karpfen Schleie. Karpfen und Schleie sind im Wasser. So einfach lief es nicht mit allen Tieren.

Hechte hatte der Fischer im Kasten, genauer im Netzhälter. Dann kamen ein paar findige Ratten und haben sich an den Netzten ausgetobt. Da waren die Fischlein weg. Geschehen Anfang Oktober. Auch mit solchen Umständen muss der Fischer kämpfen. Natürlich ist das Problem inzwischen geklärt, die Fische mühsam wieder eingefangen und tatsächlich nun auch weitestgehend in ihren Bestimmungsseen gelandet.

Die Biomasse ist vorhanden, die Einzelfische teilweise etwas groß. Meine Auswahlregel beim Besatz lautet: So klein wie möglich, so groß wie nötig. Das bedeutet für unsere Karpfen, so groß, dass der Hecht sie nicht fressen kann, so klein, dass auch noch genug Einzelfische besetzt werden können. Dieses Verhältnis kippte 2020 ordentlich in Richtung „Nicht fressbar“. Wenn also der Zentner in Gestalt von 20 statt 40 Einzeltieren anrückt, blickt der ein oder andere Angler etwas traurig drein. „Da steckste nich‘ drin, da müssen wir durch.“ So, wie die Tiere bei mir ankamen, wurden sie an unsere Mitgliedsvereine weitergereicht und in die Bestimmungsgewässer eingebracht.

Das sah am Ende der Fangsaison nicht gut aus, mit der bestellten Liefermenge für die edlen Zander. Derzeit ist noch offen, ob der Besatz vollständig erfolgen kann. Einige Lieferungen erfolgten ganz im Plan. So konnte beispielsweise der Besatz von Zander an der Uecker wie besprochen umgesetzt werden. Am 1. Oktober standen, wie verabredet und pünktlich wie die Fischer, Olaf Tott und seine Mannen vom Regionalen Anglerverband Ueckermünde in Hammer und erwarteten mich. Von da aus ging‘s direkt ans Ufer der schönen Uecker. Alle Hände packten zu und so waren die 400 Zander schnell im neuen Heimatgewässer angekommen.

Weil das landauf landab immer so läuft, schaffen wir gemeinsam, was einer alleine kaum bewegen könnte. Dafür meinen Dank auch in diesem Jahr und mit Blick aufs Neue: Ich zähle 2021 wieder auf Euch!

Petri Heil für die neue Saison!

Hintergrund

In Deutschland hat sich für den Besatz mit Fischen ein Standard herausgebildet, der als die gute fachliche Praxis fischereilicher Besatzmaßnahmen bezeichnet wird. Für den Hegepflichtigen/Angler bedeutet das Handeln nach diesem Standard, dass er sich Rechts-, Naturschutz- und Umweltschutzkonform seiner Freizeitbeschäftigung widmen kann und Konflikten mit der Öffentlichkeit weitestgehend aus dem Weg geht. Die Küsten- und Binnengewässer und die in ihnen lebenden Tiere und Pflanzen sind bedeutende Bestandteile des Naturhaushaltes. Schutz, Erhaltung und Entwicklung dieser Lebensräume mit ihrer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt und eine gute Wasserqualität sind Voraussetzung für eine Nutzung der in ihnen lebenden Fischbestände. Der Schutz dieser Fischbestände in ihrer natürlichen Artenvielfalt und ihrer nachhaltigen Nutzungsmöglichkeit ist das Ziel.

Marko Röse
Gewässerwart des Landesanglerverbandes Mecklenburg-Vorpommern

Foto: Landesverband Mecklenburg-Vorpommern

Salmo trutta trutta schön warm eingepackt

Meerforelle im Salzmantel

Die Meerforelle ist vielleicht der Fisch der tausend Würfe. Doch so schwierig wie der Fang, ist ein leckeres Rezept für die bei Anglern so beliebte Salmonidenart bei weitem nicht.

Ich kenne kaum einen Angler, der seinen frischen Fang im Salzmantel zubereitet, dabei ist dieses Rezept gar nicht so schwierig und obendrein auch noch sehr lecker, da der Fisch unter der Salzschicht schön saftig und zart bleibt, und kommt bei mir vor allem immer dann zum Tragen, wenn ich gute Freunde zu einem zünftigen Fisch-Gericht einlade.

Die eventuell hierbei entstehende mögliche Angst, den Fisch bei dieser Art der Zubereitung total zu versalzen, ist dabei wirklich völlig unbegründet. Der beim Garen in der Backröhre entstehende Dampf zieht komplett in den Salzmantel ein und lässt diesen zu einer sehr festen und harten Salzkruste werden.

„Catch & Release“ heißt bei uns nur der Wein

Die Meerforelle wird nicht geschuppt aber ansonsten wie gewohnt küchenfertig zubereitet und mit Krepp-Papier anschließend trockengetupft. Der Salzmantel ist tatsächlich sehr schnell und ganz einfach selbst herzustellen.

Für einen Portionsfisch benötige ich je nach Größe maximal zwei Kilogramm Salz, wobei ich hier bevorzugt ein grobes, graues Meersalz aus den Salinen der Guérande (Bretagne/Frankreich) mit dem Namen „Gros Sel de Guérande“ verwende. Das Salz vermenge ich mit maximal drei Eiweiß (pro Kilogramm Salz), die ich vorher ein wenig mit einer Gabel verschlagen habe, gründlich mit den Händen. Wer mag, kann hier auch noch ein Glas Weißwein und z.B. auch Pfeffer dazutun. Das Eiweiß verbindet sich mit dem Salz dermaßen, dass hierbei später eine undurchlässige Kruste entsteht.

Mit circa einem großzügigen Drittel der Salzmischung forme ich nun auf dem Backblech ein Bett für den Fisch. Wer sein Backblech liebt, sollte übrigens unter dem Salzbett unbedingt ein Backpapier verwenden. Der Fisch wird auf das Salzbett gehoben und passend platziert, in den Bauch werden ein paar Zitronen-Scheiben sowie Thymian-Zweige reingelegt, darüber noch eine Prise Salz, und dann mit der restlichen Salzmischung gewissenhaft und gründlich zugedeckt und geformt. Beim auf 200 Grad Celsius vorgeheizten Backofen (Unter- und Oberhitze) dauert der Garvorgang ca. 30 Minuten, je nachdem, wie groß der Fisch ist.

Während des Garvorganges bereite ich eine erfrischend leckere Zitronen-Butter-Soße zu. Hierbei vermenge ich ein in einem Topf auf dem Herd erwärmtes Stück Butter (ca. 250 Gramm) mit ein wenig Abrieb einer Bio-Zitrone, zwei Esslöffel Zitronensaft, Salz, Pfeffer und einem bis zwei Teelöffel braunen Rohr-Zucker. Als Beilage verwende ich, neben den Salzkartoffeln, in der Pfanne in Butter angebratenen Chicoree. Dazu halbiere ich den gründlich gewaschenen Chicoree und entferne dabei keilförmig den bitteren Strunk. Die leicht gesalzenen Chiocoree-Hälften brate ich je Seite für ca. drei Minuten an, wobei ich nach dem Wenden noch ein paar Cocktailtomaten gleich mit anbrate.

Die fertige Meerforelle im Salzmantel wird nun mit einem kleinen Hammer oder einem ähnlichen Werkzeug vorsichtig bearbeitet, sodass die Salzkruste aufbricht. Dabei bitte darauf achten, dass die Fischhaut nicht verletzt wird, damit das Salz nicht auf das Fischfleisch gelangen kann. Entweder man arrangiert die Fischfiletstücke mit den Beilagen bereits in der Küche noch vor dem Anrichten oder lässt einen Gast die „Hammer-Arbeit“ publikumswirksam verrichten. Dazu passt ein gekühlter Weißwein der Sorte Sauvignon Blanc.

Na dann Guten Appetit!

Ralf Behnke
Redaktion des „Märkischen Anglers“

Angelführer für Angelrezepte

Fürs Mitmachen bei unserem Aufruf zu den Angelrezepten haben wir fünf Gewinner per Zufallsprinzip ermittelt. Auf einen Angelführer Berlin-Brandenburg von Stephan Höferer können sich freuen:

- Helga Gerstmeier aus Kremmen
- Lutz Marowsky aus Berlin
- Heinz Niethammer aus Calau
- Detlef Buschke aus Berlin
- Fred Segeletz aus Wittstock

Foto: Ralf Behnke

„FANGTASTISCH" – 20 JAHRE "MÄRKISCHE ANGLERKÖNIGE"

Im Jahr 2001 kürten wir die ersten Anglerkönige. Zwanzig Jahre und 1.381 Fangmeldungen später erfreut sich die Ausschreibung weiterhin großer Beliebtheit. Leider wurden in diesem Jahr weder eine Rotfeder, noch eine Quappe gemeldet. Die Hauptfischarten hingegen waren Karpfen, Hecht und Barsch – und passend für diese Ausgabe, bis auf den Barsch im Unteruckersee, konnten alle Anglerkönige ihre Fänge in Fließgewässern machen.

Bachforelle – Hartmut Benthin

aus Wittstock am 16. April 2020 in der Dosse 40,5 Zentimeter und 784 Gramm auf Mepps 3.

Wels – Rico Wittig

aus Merzdorf am 15. Mai 2020 in der Elbe 183 Zentimeter und 45.000 Gramm auf Köderfisch.

Barsch – Detlef Reddemann

aus Prenzlau am 15. September 2020 im Unteruckersee bei Prenzlau 50 Zentimeter und 1.100 Gramm auf Stickbaits.

Schleie – Heiko Kotzan

aus Mittweide am 28. März 2020 in der Spree 56 Zentimeter und 2.340 Gramm auf Mais/Made.

Zander – Detlef Gottschalk

aus Wildenbruch am 16. November 2020 in der Havel bei Potsdam 90 Zentimeter und 8.000 Gramm auf Gummifisch.

Aal – Mario Kalbitz

aus Herzberg am 28. Juli 2020 in der Schwarzen Elster 91 Zentimeter und 1.486 Gramm auf Tauwurm.

Hecht – Enrico Schulze

aus Herzberg am 7. November 2020 in der Elbe 124 Zentimeter und 18.000 Gramm auf Gummifisch.

Plötze – Michael Schulz

aus Mahlow am 26. November 2020 im Teltowkanal 33 Zentimeter und 502 Gramm auf Mais.

Karpfen – Burkhard Luthardt

aus Chorin am 20. September 2020 im Oder-Havel-Kanal 90 Zentimeter und 18.200 Gramm auf Boilie.

Foto: Märkische Anglerkönige

„12 Märkische Anglerkönige“ im Jahr 2021 gesucht

1. Es müssen für die Wertung zwei Fotos eingereicht werden!
FOTO 1: Fisch an einem Maßband/Meterstab (lesbar!) angelegt.
FOTO 2: Anglerin/Angler + Fisch
Außerdem die Fangmeldung mit Zeugenunterschrift, Bestätigungsvermerk mit Stempel des Vereinsvorsitzenden oder Vorstandsmitgliedes mit Gewichts- und Längenangabe. Elektronische Einsendungen **(E-Mails) können NICHT gewertet werden.**

2. Gewertet werden Fische nur aus Gewässern (die Angabe der Gewässernummer ist zwingend erforderlich), die vom Landesanglerverband Brandenburg angepachtet oder dessen Eigentum sind sowie aus Verbandsvertragsgewässern mit Angabe der V-Gewässernummer.

3. Die Fangmeldungen bitte an:
Hauptgeschäftsstelle des LAVB
Zum Elsbruch 1, 14558 Nuthetal / OT Saarmund,
spätestens vier Wochen nach Fangtermin einreichen.

4. Die Feststellung der Anglerkönige zu jeder ausgeschriebenen Fischart erfolgt durch die Hauptgeschäftsstelle. Entscheidend ist die Länge des Fisches! Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

5. Folgende Fischarten sind ausgeschrieben:
Aal • Bachforelle • Barsch • Blei • Hecht • Karpfen • Plötze • Quappe • Rotfeder • Schleie • Wels • Zander

AB SOFORT Fangbewertung für 33 Fischarten

Gold

Silber

Bronze

	Bronze ab kg	Silber ab kg	Gold ab kg
Aal	1,0	1,5	2,0
Äsche	0,8	1,0	1,2
Bachforelle	1,0	1,5	2,5
Barsch	0,6	1,0	1,5
Blei	2,5	3,5	4,5
Hecht	6,0	9,0	12,0
Karpfen	5,0	10,0	15,0
Plötze	0,7	0,9	1,2
Quappe	1,0	1,5	2,0
Rotfeder	0,7	0,9	1,2
Schleie	1,5	2,0	2,7
Wels	10,0	20,0	30,0
Zander	2,5	4,0	5,5
Aland	1,0	1,5	2,0
Barbe	1,5	2,0	3,0
Döbel	1,5	2,2	3,0
Dorsch	5,0	10,0	15,0

	Bronze ab kg	Silber ab kg	Gold ab kg
Flunder	0,75	1,0	1,5
Giebel	0,6	1,2	1,5
Graskarpfen	10,0	15,0	20,0
Hornhecht	0,5	0,7	1,0
Karausche	0,6	1,2	1,5
Lachs	5,0	7,5	10,0
Große Maräne	0,7	1,2	2,0
Kleine Maräne	0,15	0,2	0,3
Makrele	1,0	1,2	1,5
Marmorkarpfen	10,0	15,0	20,0
Meeräsche	1,0	2,0	3,0
Meerforelle	2,5	4,0	6,0
Rapfen	3,0	5,0	7,0
Regenbogenforelle	2,0	2,5	3,0
Scholle	0,7	1,0	1,5
Silberkarpfen	10,0	15,0	20,0

*Fangmeldung – Märkischer Anglerkönig

***Einsendeschluss der Fangmeldung ist der 28.02.2022**
(Foto bitte beilegen)

Fischart:..... Köder:.....

Länge (cm):..... Gewicht (kg):..... Fangdatum:..... Fangzeit:.....

Gewässer (mit Gewässernummer):.....

Name des Fängers ..... Name des Zeugen .....

Anschrift..... Anschrift.....

....

Telefon..... Stempel

Unterschrift..... Unterschrift.....

(Vereinsvorsitzender, Vorstandsmitglied)

Foto: XXX

FISCHART	g	cm
Barsch	1730	48
NAME	ORT	
Heiko Kotzan	Mittweide	
FANGDATUM	KÖDERART	
07.10.20	Gummifisch	
GEWÄSSERNAME	GEWÄSSER-NR	
Spree	VF 00-02	

FISCHART	g	cm
Hecht	6300	96
NAME	ORT	
Jens Schröter	Althüttendorf	
FANGDATUM	KÖDERART	
24.11.20	Gummifisch	
GEWÄSSERNAME	GEWÄSSER-NR	
Sassenphul	F 04-137	

FISCHART	g	cm
Hecht	14300	115
NAME	ORT	
Udo Plaschnick	Neuhausen	
FANGDATUM	KÖDERART	
02.10.20	Blinker	
GEWÄSSERNAME	GEWÄSSER-NR	
Talsperre Spremberg	C 03-123	

FISCHART	g	cm
Barsch	1527	42,5
NAME	ORT	
Andreas Mehler	Kyritz	
FANGDATUM	KÖDERART	
09.11.20	Tauwurm	
GEWÄSSERNAME	GEWÄSSER-NR	
Untersee	P 08-112	

FISCHART	g	cm
Hecht	18000	124
NAME	ORT	
Enrico Schulze	Herzberg/Elster	
FANGDATUM	KÖDERART	
07.11.20	Gummifisch	
GEWÄSSERNAME	GEWÄSSER-NR	
Elbe	C 01-218	

FISCHART	g	cm
Plötze	502	33
NAME	ORT	
Michael Schulz	Mahlow	
FANGDATUM	KÖDERART	
26.11.20	Mais	
GEWÄSSERNAME	GEWÄSSER-NR	
Teltowkanal	P 12-203	

FISCHART	g	cm
Schleie	2470	53
NAME	ORT	
Thomas Walter	Neuruppin	
FANGDATUM	KÖDERART	
19.12.20	Dropshot	
GEWÄSSERNAME	GEWÄSSER-NR	
Fehrbelliner Wasserstraße	P 11-205	

FISCHART	g	cm
Kaulbarsch	110	19
NAME	ORT	
Michael Schulz	Mahlow	
FANGDATUM	KÖDERART	
26.11.20	Rotwurm	
GEWÄSSERNAME	GEWÄSSER-NR	
Teltowkanal	P 12-203	

FISCHART	g	cm
Barsch	850	40
NAME	ORT	
Michael Schmiel	Ludwigsfelde	
FANGDATUM	KÖDERART	
03.11.20	Köderfisch	
GEWÄSSERNAME	GEWÄSSER-NR	
Kiesgruben Klein Beuthen	P 17-110	

FISCHART	g	cm
Barsch	755	40
NAME	ORT	
Ulrich Schmiel	Ludwigsfelde	
FANGDATUM	KÖDERART	
21.10.20	Köderfisch	
GEWÄSSERNAME	GEWÄSSER-NR	
Kiesgruben Klein Beuthen	P 17-110	

FISCHART	g	cm
Zander	6740	86
NAME	ORT	
Reinhard Orsin	Kolkwitz	
FANGDATUM	KÖDERART	
16.10.20	Köderfisch	
GEWÄSSERNAME	GEWÄSSER-NR	
Talsperre Spremberg	C 03-123	

Foto: XXX

DER MÄRKISCHE ANGLER **erscheint vierteljährlich im Möller Druck und Verlag GmbH**
www.moellerdruck.de

Herausgeber: Landesanglerverband Brandenburg,
Zum Elsbruch 1, 14558 Nuthetal/OT Saarmund
Tel.: 033200/52390 | Fax: 033200/523918

Chefredakteur: Marcel Weichenhan
Tel.: 033200/523919, Mail: ***marcelweichenhan@gmx.de***
Postadresse: siehe LAVB
(An-, Ab- und Ummeldung siehe: Coupon oben)

Redakteure: Ralf Behnke, Thomas Bein, Andreas Koppetzki, Dr. Dieter Mechtel, Ludwig Otto, Dr. Klaus Piesker, Ulrich Thiel, Markus Röhl, Stephan Höferer

Anzeigen: Anzeigenverkauf und -Disposition
GCM Go City Media GmbH, Salzufer 11, 10587 Berlin
Mail: ***www.gcmberlin.de***
Robert Dunst, *verantwortlich*
Tel.: 030/233269674, Fax: 030/233269899
Mail: ***dunst@gcmberlin.de***
Robert Rischke, *Geschäftsführer*
Juliane Naßhan-Kunert, *Leitung Mediaberatung National*
Anzeigendisposition – Tel.: 030/2331696638
Mail: ***anzeigen@gcmberlin.de***

Satz und Repro: Möller Medienagentur GmbH, Ehrig-Hahn-Straße 4, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg
info@mmagentur.de | ***www.moeller-medienagentur.de***

Beratung/Herstellung:
B. K. Roller, Mail: ***roller@mmagentur.de***

Titelbild: © Adobe Stock / dzmitrock87

Druck/Produktion: Möller Druck und Verlag GmbH

Versand: Möller Medien Versand GmbH
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg

Abo-Verwaltung:
Thomas Meissner, Tel.: 030/41909339, ***angler@mmversand.de***

Nachdrucke oder Reproduktionen bedürfen der Genehmigung des Herausgebers. Bei unverlangt eingesandten Manuskripten oder sonstigem Material übernimmt der Verlag keine Haftung und es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung oder Rücksendung. Honorarpflicht entsteht nur nach vorheriger Vereinbarung. Leserzuschriften können aus redaktionellen Gründen geändert oder gekürzt werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Die Herausgabe des Magazins DER MÄRKISCHE ANGLER wird dankenswerterweise vom Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft mit Mitteln aus der Fischereiabgabe gefördert. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck, Vervielfältigung sowie Speicherung ganz und auszugsweise in Datenverarbeitungsanlagen und Aufnahme in Datenbanken nur mit ausdrücklicher Genehmigung von Möller Neue Medien Verlags GmbH.

DER MÄRKISCHE FISCHER **erscheint vierteljährlich als Beilage im Märkischen Angler i. A. des LFV Brandenburg/Berlin e.V.**
Pfarrgartenweg 2, 14542 Werder/Havel OT Töplitz
info@lfvb.org

Chefredakteur: Marcel Weichenhan
Tel.: 033200/523919, Mail: ***marcelweichenhan@gmx.de***
Postadresse: siehe LAVB

Redaktionskommission:
Lars Dettmann, Dr. Uwe Brämick, Heiko Harder

Layout und Konzept: Möller Medienagentur GmbH

Die Herausgabe der Beilage DER MÄRKISCHE FISCHER wird dankenswerterweise vom Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft mit Mitteln aus der Fischereiabgabe gefördert.

DER MÄRKISCHE ANGLER
DIE ZEITSCHRIFT DES LANDESANGLERVERBANDES BRANDENBURG E.V.

Coupon zur An-, Ab- oder Ummeldung

Wir erheben, verarbeiten und speichern Ihre personenbezogenen Daten nur für die Zwecke, für die Sie uns Ihre Daten mitgeteilt haben. Für alle weiteren Informationen zum Datenschutz besuchen Sie bitte unsere Webseite unter: ***www.landesanglerverband-bdg.de/content/datenschutz***

Wie erhalte ich den Märkischen Angler? (bitte ankreuzen)

Neuanmeldung (Kopie Mitgliedsbuch mitsenden) ☐ Ummeldung ☐ Abmeldung ☐

Name

Vorname

Straße

PLZ Ort

K Nr.*

Verein

Kreisverband

Es müssen alle Felder ausgefüllt werden, in BLOCKSCHRIFT bitte!
* Die „K-Nummer" finden Sie auf jeder Ausgabe des Märkischen Anglers im gelben Adressfeld über Ihrer Anschrift

/
wenn bekannt Verein / Mitgliedsnummer

COUPON AN: Möller Medien Versand, Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde/OT Blumberg
Tel.: 030/41909-339, Fax: 030/41909-320, E-Mail: angler@mmversand.de

Angelfachgeschäft Zwanzig
Tel: 03377/203712

Angelgeräte aus Zossen auf über 300 m²

– Riesen-Auswahl an Angelgeräten
– Bekleidung und Angelkarten
– Zelte, Liegen, Stühle u.v.m.
– Pokale und Gravuren
– Taschen- und Filetiermesser
– Angelfutter und Lebendköder

Angelfachgeschäft Zwanzig
Berliner Str. 1 · 15806 Zossen
Mo.–Fr. 9–18 Uhr
Sa. 9–12 Uhr
www.angelfachgeschaeft-zwanzig.de

SAENGER
TOP TACKLE SYSTEM

Specitec Pol-Glasses

Diese Polarisationsbrille ist ausgestattet mit speziellen Gläsern, die einen Großteil der Wasserspiegelung aufheben und einen hohen UV-Schutz bieten. Im Lieferumfang befindet sich ein Aufbewahrungsbeutel, der gleichzeitig als Brillenputztuch verwendet werden kann.

Viel Spaß beim Lösen.
Unter den Einsendern werden unter Ausschluss des Rechtsweges fünf attraktive Preise ausgelost.
Einsendeschluss ist der 7. MAI 2021

Senden Sie die Lösung bitte an:
Landesanglerverband Brandenburg e.V.,
Hauptgeschäftsstelle
Zum Elsbruch 1
14558 Nuthetal/OT Saarmund

Preisrätsel aus Heft 1/2021
Die Lösung lautete:
„FISCHVERWERTUNG“

Zur Gesamtlösung führten die Wörter:
GRÄTENPINZETTEN, WEIHNACHTSMANN, SEERINGELWURM, RÄUCHERHAKEN, VAKUUMIEREN, SMOKINGGUN, PLÄTZCHEN, DEZEMBER, DÄMPFEN, KAKTUS, KLOß, LOB

Rätselautor: Ralf Behnke

ä, ö und ü sind jeweils nur 1 Buchstabe, ß = ss	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Erhält man in Berlin bei bestandener Prüfung							12				7				
Haken-Lösegerät					5									13	
Beliebte Naturköder auf Wels													14		
Grundangelmethode im Fluss (Heavy)										8					
Angelmethode						10			6						
Schmetterling des Jahres 2021								2							
Kleine Fischart				11											
Obstbaumart				15											
Haken mit drei Schenkeln		9													
Fisch des Jahres 2021					4										
Grenzfluss Brandenburg			3												
Kadaver		1													

Produktfoto: Saenger

01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	13	14	15

Die Preise wurden uns extra für dieses Rätsel kostenlos von der Firma Saenger zur Verfügung gestellt.

Eine Auszahlung der Gewinne in bar ist nicht möglich.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Herzlichen Glückwunsch!

Die Gewinner

Hans-Jürgen Doms, Elsterwerda
Levin Busch, Potsdam
Sebastian Pohl, Berlin

Sänger
Digital
Waage

Fachgeschäfte

ANGELSPORT TELTOW
Inhaber J. Grimm
Oderstraße 45, 14513 Teltow
Tel. 03328/30 22 18,
Fax 03328/30 22 19
www.angelsport-teltow.de
jetzt neu auf 200 m²
Öffnungszeiten: Mo.- Fr. 9.00 – 18.30 Uhr,
Sa. 9.00 – 13.00 Uhr

Angelfachgeschäft Zwanzig
Jetzt auf 300 m²
Angelbedarf
•
BW-Outdoor Bekleidung
•
Pokale und Gravuren
Berliner Str. 1, 15806 Zossen
Tel: 03377/203712
Mo-Fr 9-18 Uhr und Sa 9-12 Uhr

15741 Bestensee
Motzener Straße 1A
Märkischer Anglerhof
Angelfachgeschäft • Anglerschule • Angeltouristik
Tel. (03 37 63) 6 31 58 • Fax 6 19 99
Ihr Partner in allen Fragen der Angel-Fischerei in Berlin und Brandenburg
www.maerkischer-anglerhof.de

AngelSpezi Berlin XXL
Fachgeschäft für Angelsport
Alt-Kaulsdorf 18
12621 Berlin
Mo-Fr 10:00-19:00 Uhr
Sa 9:00-16:00 Uhr
Inh. Uwe Piduhn
vormals
Müllers Angelmarkt
Spezifon 030 - 56589920

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige im Märkischen Angler
Die nächste Ausgabe erscheint am 16.6.2021. Anzeigenschluss ist am 12.5.2021
Fordern Sie jetzt Ihr Angebot an!
Telefon 030/233 269 674 oder
dunst@gcmberlin.de

LAVB – IMMER AKTUELL
AUF UNSERER HOMEPAGE
www.lavb.de

Angelreisen

ANGEL - SCOUT SCHWERIN
ANGELREISEN NORWEGEN Insel Hitra
Wir bieten 10 Tagesreise mit 7 Tage **ANGELN** vor der Insel Hitra, einem der besten Angelreviere Norwegens inkl.
- An- und Abreise in komfortablen Kleinbussen (langer Radstand)
- sämtliche Fährüberfahrten,
- Unterkunft im voll ausgestattetem Ferienhaus direkt am Wasser
- Vollverpflegung inkl. alkoholfreier Getränke
- Dieselboote (7,90m) mit Kartenplotter, Farbecholot, GPS
- Betreuung durch unseren deutschen Angelführer

Komplettpreis: 949,00 € pro Person
Angel-Scout Schwerin, Lärchenallee 2, 19057 Schwerin
Tel.: 0385-4867148, email: info@angel-scout , www.angel-scout.de

Angeln am QUITZDORFER SEE
in der Oberlausitz/Ostsachsen ist wieder möglich!
Bungalowdörfer idyllisch gelegen am NSG,
Häuser mit 30 – 80m², Kü/Du/WC,
4 (–9) Pers., z.B. 29,– €/ Nacht + NK
Gaststätte (VP 24,50p.P. mögl), Saal, Sauna, Hundeplatz
uvm. Große Wiesen für Naturcamping: 15,– € bis 3 Pers.
Sonderangebote vor u. nach den sächs. Sommerferien!
www.urlaubamquitzdorfersee.de
Tel: 03588-205720 / 0176-22289030

Private Kleinanzeigen sind kostenpflichtig (siehe Coupon) !

DER MÄRKISCHE ANGLER
DIE ZEITSCHRIFT DES LANDESANGLERVERBANDES BRANDENBURG E.V.

Für Mitglieder von Mitgliedern Coupon für private Kleinanzeigen

Pro Zeile max. 33 Zeichen, nach jedem Wort ein Kästchen freilassen. Falls Tel.Nr./Name/Anschrift/E-Mail-Adresse in der Anzeige erscheinen soll, tragen Sie auch diese Angaben in die Kästchen ein.
Der nachfolgende Anzeigen-Text soll in der nächst erreichbaren Ausgabe erscheinen:

	8,33 €
	16,66 €
	24,99 €
	33,32 €
	41,65 €

Die obigen Preise gelten für private Gelegenheitsanzeigen. Für gewerbliche Anzeigen fordern Sie bitte unsere Preisliste an.

Meine Anschrift:

Vorname, Name .....

Straße, PLZ, Wohnort .....

Telefon ..... Unterschrift .....

Abbuchungsvollmacht: Ich ermächtige GCM Go City Media GmbH widerruflich, den Betrag für die Kleinanzeige von meinem Konto abzubuchen:

IBAN: DE _____ BIC: _____

Geldinstitut: _____ Kontoinhaber: _____

Datum, Unterschrift: _____

Coupon an: Tip Berlin Media Group GmbH · Salzufer 11 · 10587 Berlin
Fax: 030/2332 69 899 · E-Mail: dunst@gcmberlin.de

Landesfischereiverband Brandenburg/Berlin e.V.

DER MÄRKISCHE FISCHER

MITTEILUNGSBLATT DES LANDESFISCHEREIVERBANDES BRANDENBURG/BERLIN E.V.

Ausgabe 02-2021 | April bis Juni 2021

Liebe Leserinnen und Leser des „Märkischen Fischers“

die Nachricht vom Tod unseres langjährigen Präsidenten und Ehrenmitgliedes, Dr. Eberhard Renner, erfüllt uns mit großer Trauer.

Er hat maßgeblich zur Gründung unseres Verbandes beigetragen und ihn als Präsident in den Nachwendejahren zu einer schlagkräftigen Interessenvertretung gemacht. Eine Vielzahl von Fischern, Teichwirten und Fischzüchtern wurden durch Dr. Renner ab 1990 beim Aufbau ihrer eigenen Fischerei- und Fischzuchtunternehmen beraten und unterstützt. Der Fischereisektor Brandenburgs hat Dr. Renner viel zu verdanken und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Gleichzeitig gilt es, seine Arbeit für Fischerei und Fischzucht fortzusetzen.

Nach einem kurzen Winter steht uns jetzt der Frühling ins Haus und mit ihm hoffentlich auch die schrittweise Rückkehr zur Normalität im seit Monaten doch sehr eingeschränkten Alltag. Ich gehe davon aus, dass es auch in diesem Jahr weiter eine große Nachfrage nach heimischem Fisch und Erholungsmöglichkeiten im Inland geben wird. Nutzen sie in ihren Unternehmen die Gunst der Stunde!

Neben der allgegenwärtigen Corona-Problematik beschäftigt die Bekämpfung der Afrikanischen Schweinepest besonders die Landkreise im Osten Brandenburgs. Die dazu notwendigen Absperrungen und Beschränkungen führen zu Problemen und entsprechenden Diskussionen. Während es für die unmittelbare Fischerei und Teichwirtschaft bislang kaum zu Problemen gekommen sein dürfte, ist das Angeln insbesondere an der Oder hier potenziell stärker betroffen. Ich bitte auch an dieser Stelle dringend um Verständnis für die Maßnahmen. Wo es deshalb Probleme gibt, werden wir nach vernünftigen Lösungen suchen. Aber bitte auf keinen Fall durch eigenmächtige Aktionen die Funktionstüchtigkeit der Absperrzäune beeinträchtigen!

Bleiben wir bei der Oder. Nach den polnischen Behörden startet jetzt auch die Schifffahrtsverwaltung des Bundes ihre Umweltverträglichkeitsprüfung für die Umsetzung des vertraglich vereinbarten Stromregulierungskonzeptes für die Oder. Geplant sind neben umfangreichen Rekonstruktionsmaßnahmen an den vorhandenen Buhnen auch bauliche Veränderungen, mit denen die Strömung der Oder auf das Fahrwasser konzentriert und so Geschiebeablagerungen dort vermieden werden sollen. Begründet wird das mit der Sicherung der Befahrbarkeit des Flusses für die Eisbrecherflotte, sodass Eisversetzungen rechtzeitig beseitigt und Überschwemmungen verhindert werden können. Dieser Eisaufbruch hat bislang und auch im letzten Winter wieder problemlos funktioniert. Auch deshalb werden die geplanten Eingriffe in das Gewässer zu kritisch hinterfragt.

Ich habe absolutes Verständnis für die Sorgen, die von Fischern, Anglern und anderen Naturfreunden in dem Zusammenhang geäußert werden. Der Hochwasserschutz und der Schutz der Natur im und am Fluss müssen und können unter einen Hut gebracht werden. Sollte der Hochwasserschutz jedoch als Vorwand genutzt werden, um die Oder zu einem Schifffahrtskanal auszubauen, ist die Politik insbesondere auf Bundesebene gefordert. Gedankenspiele auf polnischer Seite, die Oder ganzjährig schiffbar zu machen und durch den Bau eines Kanals mit der Donau zu verbinden, lassen aufhorchen und verstärken das Misstrauen gegenüber den geplanten bzw. bereits begonnenen Arbeiten. Die Entwicklung der Niederschlagsmengen und der damit verbundenen Niedrigwasserstände der Oder in den letzten Jahren stehen solchen Ideen entgegen.

Von niedrigen Wasserständen ist bekanntlich nicht nur die Oder betroffen. Auch nach diesem Winter weist eine Vielzahl von Pegelbrunnen des Landesamtes für Umwelt Tiefststände des Grundwassers aus, wobei hier die mittleren und nördlichen Landesteile derzeit am stärksten betroffen zu sein scheinen. Das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz hat kürzlich ein „Landesniedrigwasserkonzept“ vorgestellt. Im Zentrum des Konzeptes steht die Anpassung der Gewässerbewirtschaftung in Niedrigwassersituationen, wie wir sie in den letzten drei Jahren erleben. Aber das Konzept ist nur ein Schritt. Wir brauchen mehr!

Wasser darf nicht länger als selbstverständlich oder gar als eine möglichst schnell aus der Landschaft abzuleitende Störgröße angesehen werden. Im Gegenteil – ohne einen optimierten Wasserrückhalt in der Fläche und die damit verbundene Verbesserung der Grundwasserneubildung werden sich die bereits jetzt in der Landschaft sichtbaren Probleme und die beginnenden Schwierigkeiten in der Trinkwasserversorgung weiter verschärfen. Die von der Landesregierung im Zusammenhang mit dem Niedrigwasserkonzept vorgesehenen Konsultationen mit den Betroffenen in der Fläche werden mit Sicherheit spannend und hoffentlich konstruktiv.

Konstruktiv waren auch die Gespräche zwischen den beiden Volksinitiativen zum Insektenschutz und den Fraktionen des Landtages Brandenburg. So ist es gelungen, die beiden Volksinitiativen in einem gemeinsamen Papier zu bündeln. Diese Vereinbarung muss nun noch von den Vertretern beider Volksinitiativen sowie denen der Landtagsfraktionen unterzeichnet werden. Damit ist es uns auch durch die Unterstützung aus den Reihen der Mitgliedsverbände des „Forum Natur Brandenburg“ gelungen, Landnutzung und Artenschutz in der Kulturlandschaft ein gutes Stück vorwärts zu bringen. In diesem Sinne wünsche ich ihnen allen einen guten Start in die neue Saison!

Ihr Gernot Schmidt
Präsident des Landesfischereiverbandes Brandenburg/Berlin

Das Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei bezieht Stellung:

Ausbaupläne an der Oder

Die Oder ist einer der letzten großen, relativ naturnahen Flüsse Europas. Auf rund 500 Kilometern (bis Swinoujscie) fließt sie ohne Barrieren bis ins Meer, umgeben von einer vielerorts intakten und artenreichen Überflutungsaue. Sie ist damit der letzte große Fluss auf deutschem Staatsgebiet, den Fische und andere Tiere noch barrierefrei durchwandern können. Diese Naturnähe besteht, weil die Oder seit mehr als 100 Jahren nur noch geringe Bedeutung für die Schifffahrt hat und daher vergleichsweise wenig in Ausbau und Unterhaltung investiert wurde.

Bis heute sind der Fluss und seine angrenzenden Auen wichtige Lebensräume und Rückzugsgebiete für viele seltene und vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Zahlreiche ausgewiesene Schutzgebiete (zum Beispiel Natura 2000, Nationalpark, regionale Schutzgebiete) und das Vorkommen sehr streng geschützter Arten unterstreichen den immensen Wert dieser Flusslandschaft. Doch die Regierung der Republik Polen plant nun einen Ausbau der Oder, vornehmlich finanziert aus Weltbank- und EU-Fördermitteln – und auch Deutschland hat sich in einem beidseitigen Abkommen eigentlich zum Ausbau verpflichtet. Während bereits Details zu den polnischen Plänen vorliegen, sind konkrete Umsetzungsplanungen und Zeitschienen auf deutscher Seite nicht öffentlich bekannt. Schon jetzt ist jedoch klar, dass die Ausbauziele nicht erreichbar sind, die Maßnahmen aber wertvolle Lebensräume auf beiden Seiten des Flusses unwiederbringlich zerstören werden.

Die polnischen Pläne ignorieren den über Jahrzehnte aufgebauten gewässerökologischen und hydrologischen Wissensstand zum Oder-Einzugsgebiet und erfüllen nicht annähernd die Grundzüge guter wasserbaulicher Praxis. Zudem verstoßen die Pläne nach Einschätzung der IGB-Experten in mehrfacher Hinsicht gegen die europäische Umweltgesetzgebung, insbesondere gegen die EG-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL, 2000/60/EG), die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL, 92/43/EWG) und die EG-Vogelschutzrichtlinie (2009/147/EG).1

Diese Verstöße sind auch bei den Maßnahmen auf deutscher Seite zu erwarten. Gleichzeitig wird auch die Zukunft der Landwirtschaft auf deutscher und polnischer Seite stark gefährdet, da die geplanten Baumaßnahmen den Grundwasserspiegel weiter absenken werden.

Die vorgebrachten Argumente für den Ausbau, die Maßnahmen dienten dem Hochwasserschutz und der wirtschaftlichen Entwicklung der Binnenschifffahrt, sind beide inhaltlich nicht belastbar. Kosten und Nutzen stehen in keinem Verhältnis, die Umweltschäden werden irreversibel sein. Ein überwiegendes öffentliches Interesse, das rechtliche Grundbedingung für eine Ausnahmeregelung im Kontext der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) zum Ausbau wäre, lässt sich nicht glaubhaft darstellen. Zu diesem Urteil kommen Forscher des Leibniz-Instituts für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB), Deutschlands größtem Forschungszentrum für Binnengewässer, das seit fast 30 Jahren an der Oder forscht. Die Wissenschaftler sprechen die dringende Empfehlung an die Europäische Kommission, die Bundesregierung und die Brandenburger Landesregierung aus, diplomatische und juristische Schritte gegen das polnische Ausbauvorhaben einzuleiten, Pläne auf der deutschen Seite zu stoppen und sich auf allen politischen Ebenen für den Erhalt der Oder als ökologisches Vorranggebiet einzusetzen.

Ausbau gefährdet zahlreiche Arten, Lebensräume und den Nationalpark Unteres Odertal

Ein zentrales Ziel der Maßnahmen ist es, das Gewässerbett zu vereinheitlichen: Breiten- und Tiefenvariabilität im Hauptstrom, die Ausbildung von Kolken und Bänken, gehen so unwiederbringlich verloren – diese sind jedoch essentielle Lebensgrundlagen für viele geschützte Fischarten. Die Oder ist das Schwerpunktgebiet zur Wiederansiedlung des Baltischen Störs; durch den Ausbau werden zentrale Habitate zerstört und dieses Artenschutzprogramm gefährdet. Ebenso werden die langen Bemühungen zur Wiederansiedlung des Lachses in Polen konterkariert – 2020 wurden erstmals wiederkehrende Laichfische im Oder-Nebenfluss Drawa nachgewiesen. Auch Deutschlands einzige stabile Wandermaränen-Population, der Ostseeschnäpel, wäre akut bestandsbedroht – und damit höchstwahrscheinlich dessen Gesamtbestand in der Ostsee, für den die Laichhabitate in der Oder entscheidend sind.

Das einzige Vorkommen des Baltischen Goldsteinbeißers wird voraussichtlich komplett ausgelöscht, nachdem die Population gerade durch aufwändige Kohärenz-Maßnahmen stabilisiert wurde. Auch das überregional bedeutsame Quappen-Vorkommen wird durch den Ausbau Lebensräume verlieren und der Bestand deutlich zurückgehen. Großmuscheln und seltene Insekten werden Bestandseinbrüche verzeichnen. Die Schutzgüter in Deutschlands einzigem Flussauen-Nationalpark, dem Nationalpark Unteres Odertal, sind durch die Ausbaupläne und die damit verbundene Absenkung des Grundwasserspiegels ebenso bedroht wie die Ziele des Bundesprogramms „Blaues Band Deutschland“, das Bundeswasserstraßen im Nebennetz ökologisch aufwerten soll (Wolter 2018, 2019; Geßner 2019).

Gute fachliche Praxis wird ignoriert: Ausbau bringt keine Sicherheit, sondern steigert Gefahr von Hochwässern und Dürren

Grundsätzlich ignorieren die Ausbaupläne jahrzehntelang bestehendes Wissen aus Gewässerökologie, (Öko-)Hydrologie und Wasserbau. Das vorgebrachte, zentrale Argument ist die vermeintliche Hochwassergefahr durch Eisgang. Diese Gefahr sei angeblich nur durch den Einsatz von größeren Eisbrechern mit 1,80 Metern Tiefgang beherrschbar, für die die gesamte Grenzoder auf 153 Kilometern Länge ausgebaut werden müsse. Allerdings wurde der Eisaufbruch auf der Oder, wenn nötig, seit 70 Jahren mit der bestehenden Eisbrecherflotte immer gewährleistet. Zudem liegen keine wissenschaftlichen Ergebnisse vor, dass zukünftig auf der Oder mit verstärktem Eisgang zu rechnen ist, der größere Eisbrecher erforderlich machen könnte. Im Gegenteil, die durchschnittliche Anzahl der Eistage im Odergebiet sank im Zeitraum von 1961 bis 2018 um 14,4 auf 24,6 Tage (UBA 2020). Diesem Trend folgend, liegt die Anzahl der Eistage nach Abschluss der Ausbaumaßnahmen wahrscheinlich bei unter 10 pro Jahr. Ebenso gab es zu keinem Zeitpunkt der Planungen eine Prüfung, ob es Alternativen zur angeblich notwendigen Vertiefung durch eine Stromregelung mit Standardbuhnen gibt. Versäumt wurde dies bereits im Vorfeld der 2011 beauftragten Erstellung einer „Stromregelungskonzeption für die Grenzoder“ (BAW 2014) und des 2015 vereinbarten Abkommens zwischen Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über die Verbesserung der Situation an den Wasserstraßen im Grenzgebiet (BGBL 2015). Zwischenzeitlich wurde durch eine neue Analyse (Gerstgraser 2018) widerlegt, dass die Maßnahmen aus der BAW-Konzeption tatsächlich zu einem tieferen Fahrwasser führen.

Auch bietet der Ausbau keine Verbesserung bezüglich des Hochwasserrisikos. Die Maßnahmen sind im besten Fall abschnittsweise hoch-

Leider sieht es an dieser Stelle der Oder bei Reitwein heute auch nicht mehr so aus. Das WSA hat an dieser Stelle im vergangenen Jahr ein Parallelwerk fertiggestellt, welches das Abbruchufer und die ehemaligen Inseln auf 600 m Länge von der Fahrrinne trennen

wasserneutral, während sie in den Abschnitten mit geplanten Verlängerungen und Erhöhungen der vorhandenen Buhnen sowie dem Ausbau der Deiche auf polnischer Seite das Hochwasserrisiko verschärfen. Damit wird der Ausbau die Hochwassergefahr nicht senken, sondern eher steigern: Bei extremen Wetterereignissen werden in der noch weiter verengten Stromrinne große Wassermengen sehr schnell abfließen, die Abflussspitzen schneller ansteigen und die derzeit verfügbaren Auenflächen diese Hochwasserspitzen dann nicht mehr abpuffern können. Rein technische Maßnahmen sind nicht dazu geeignet, potenzielle Hochwassergefahren an der Oder grundsätzlich zu beseitigen. Ökologische Ansätze wie zum Beispiel Deichrückverlegungen sind zu diesem Zweck deutlich effizienter. Dem Fluss mehr Raum zu geben, adressiert zudem das wirkliche Problem der Oder und ihrer Auen – zunehmender Wassermangel und Dürren aufgrund des Klimawandels. Schon heute ist die Region eine der niederschlagärmsten Deutschlands (DWD 2020); es fallen weniger als 600 Liter pro Quadratmeter im Jahr (600 Millimeter). Zum Vergleich: Das ist weniger Jahresniederschlag als der tägliche Wasserverbrauch von fünf Personen in Deutschland, der bei 125 Litern pro Kopf liegt (BDEW 2020). Es muss daher dringend mehr Wasser in der Landschaft zurückgehalten werden (Retention), um die wertvollen Ökosysteme zu erhalten und auch die landwirtschaftlichen Flächen weiter nutzen zu können. Ein Ausbau wird das exakte Gegenteil bewirken: Schnellerer Wasserabfluss, Tiefenerosion des Flussbettes und Absinken des Grundwasserspiegels werden zu noch schnellerer Entwässerung der Landschaft führen. Die letzten Dürrejahre haben bereits gezeigt, welcher Effekt zu erwarten ist: Selbst ohne die schnellere Abführung des wenigen Wassers wird das im Zuge des Klimawandels sinkende Wasserdargebot nicht ausreichen, um die angestrebte Fahrwassertiefe von 1,80 Metern überhaupt zu erreichen. Schon heute liegen die niedrigsten Tauchtiefen über Monate hinweg bei nur ca. 50 Zentimetern (WSV 2020a).

Transportzahlen zeigen: Die Oder hat kein nachhaltiges Potenzial für die Binnenschifffahrt

Bemerkenswert ist im Gesamtkontext der Planungen zum Eisaufbruch der Effekt, dass die Vertiefung der Oder zu einer Kategorisierung in die europäischen Verkehrswegeklasse IV führen würde. Dies würde Zugang zu mehr europäischen Fördermitteln zum weiteren Ausbau zur Förderung der Binnenschifffahrt ermöglichen – ohne den Vorwand des Eisaufbruchs. Dabei bietet die Oder aufgrund ihrer Hydromorphologie, des fortschreitenden Klimawandels und der geringen Transportzahlen überhaupt kein nachhaltiges Potenzial für die Binnenschifffahrt. Der Mehrwert ist volkswirtschaftlich nicht darstellbar: Das Verkehrsaufkommen auf der Oder ist in Deutschland mit weit unter 250.000 Tonnen so gering, dass die Strecke im Verkehrsbericht der Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes nicht separat ausgewiesen wird (WSV 2020b).

Im Einzugsgebiet werden die Güter über die Hohensaaten-Friedrichsthaler Wasserstraße weiterbefördert, nur ein Bruchteil über die Oder. Der durchschnittliche jährliche Gesamtgüterumschlag der Jahre 2009 bis 2019 der Häfen Eisenhüttenstadt und Schwedt zusammen betrug lediglich 246.500 Tonnen (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2010-2020). Polnische Statistiken zu Beförderungsmengen der polnischen Binnenschifffahrt auf der unteren Oder geben für die Jahre 2010 bis 2013 durchschnittlich 1,37 Mio. Tonnen an. Auch in den vergangenen Jahren war kein Aufwärtstrend ersichtlich (Polnisches Statistisches Hauptamt 2020).

Zum Vergleich: 2018 wurden auf der Elbe noch 11,5 Mio. Tonnen Güter transportiert, auf dem Rhein ohne das westdeutsche Kanalnetz 166 Mio. Tonnen (WSV 2020b). Die langfristigen Effekte eines Oder-Ausbaus werden weder in Polen noch in Deutschland auch nur annähernd an dieses Niveau heranreichen.

Umweltverträglichkeitsprüfung mit schweren fachlichen Mängeln und tendenziösem Urteil

Wie die IGB-Forscher in eigenen Fachgutachten (Geßner 2019; Wolter 2018, 2019) festgestellt haben, erfüllte die im Vorfeld der polnischen Maßnahmen durchgeführte Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) – auch nach der geforderten Überarbeitung – nicht die mindesten fachlichen Qualitätsstandards. Die angewandte Methodik ist mangelhaft, ebenso die herangezogenen Datenbestände. Effekte auf der deutschen Oder-Seite wurden komplett ausgeblendet und eine grenzüberschreitende UVP wurde nicht durchgeführt. Die Bewertung fokussiert zudem ausschließlich auf die Baumaßnahmen, jedoch nicht auf deren langfristige Folgen. Das eigentliche Ziel der Regulierung und die damit verbundenen flussmorphologischen und ökologischen Beeinträchtigungen, wie die Einengung und Monotonisierung des Stromschlauchs mit geringer Breiten- und Tiefenvarianz, die vollständige Beseitigung von Kolken und Bänken, verbunden mit dem Verlust wertvoller Lebensräume, Laichplätze und Habitate zahlreicher bedrohter Arten; diese Veränderungen und Schädigungen werden weder erwähnt noch bewertet.

Insgesamt müssen die UVP, ihre Argumentation und Bewertung daher als tendenziös eingestuft werden. Eine korrekt ausgeführte UVP käme zum Ergebnis, dass es aufgrund des hohen ökologischen Werts der Oder und ihrer Auen bei einem so großen Ausbauvorhaben unmöglich ist, die irreversiblen ökologischen Schäden auch nur annähernd auszugleichen oder durch Kohärenzmaßnahmen abzumildern. Darüber hinaus wurde in keiner Weise belastbar nachgewiesen, dass ein – im Kontext der WRRL rechtlich zwingend erforderliches – überwiegendes öffentliches Interesse die Maßnahmen rechtfertigt. Davon ist auch bei den Planungen auf deutscher Seite auszugehen, deren konkrete Maßnahmen und Zeitpläne der Öffentlichkeit bisher nicht zugänglich sind.

Fazit

Die IGB-Forscher empfehlen der EU-Kommission, der Bundesregierung und der Brandenburger Landesregierung dringend, diplomatische und juristische Schritte gegen das polnische Ausbauvorhaben einzuleiten, die eigenen deutschen Ausbaupläne zu stoppen und auf allen politischen Ebenen für den Erhalt der Oder als ökologisches Vorranggebiet einzutreten. Es lässt sich kein überwiegendes öffentliches Interesse darstellen, das die geplanten Maßnahmen begründen würde. Schwere wasserbauliche Fehler, die bereits aus den letzten 100 Jahren bekannt sind

Foto: Harald Schulz

und aus denen gelernt wurde, dürfen sich heute an der Oder nicht mehr wiederholen.

Den Klimawandelfolgen mit vermehrten Extremereignissen wie Hochwässern und Dürren sollte mit der Bewahrung und Ausweitung von Auen-Retentionsflächen entlang der Oder begegnet werden, die Wasser effizient in der Landschaft zurückhalten. So können Naturschutz und nachhaltige Nutzung von Fluss und Aue in Einklang gebracht werden. Letztlich unterstreicht auch die extrem geringe Zielerreichung bei der Umsetzung von WRRL, FFH-RL und nationaler Biodiversitätsstrategie, dass Deutschland es sich auf keinen Fall leisten kann, weitere wertvolle Ökosysteme zu opfern.

Dr. Christian Wolter & Dr. Jörn Geßner
Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei

Die Volltextfassung des „Policy Briefs“ steht hier zum Download bereit:

Vier Fragen an: Wolfgang Roick

Wolfgang Roick ist Landtagsabgeordneter der SPD, agrar- und umweltpolitischer Sprecher der SPD Fraktion, Vorsitzender des Ausschusses für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz, Vorsitzender des Sonderausschusses für Strukturentwicklung in der Lausitz, Mitglied im Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Mit ihm sprach Lars Dettmann, Geschäftsführer des Landesfischereiverbandes Brandenburg/ Berlin.

„Der Märkische Fischer“: Während einer Anhörung im Landtagsausschuss für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz zu Möglichkeiten einer stärkeren Wertschöpfung in der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft des Landes wurde deutlich, dass nicht nur im Fischereisektor die Produktions- und Fangmengen die große Nachfrage der Region nicht ansatzweise abdecken können. Gleichzeitig werden die Potenziale in Sachen Fischfang und Fischproduktion aus verschiedenen Gründen nicht ausgeschöpft. Die betriebswirtschaftliche Situation der Unternehmen schlägt inzwischen auch auf die Berufsausbildung durch, so dass in naher Zukunft das Fachwissen zur Bewirtschaftung unserer natürlichen, nachwachsenden Ressourcen fehlen wird. Welche Schlussfolgerungen ziehen sie als Vorsitzender des Ausschusses daraus?

Wolfgang Roick: Heute ist das Thema „Nachhaltigkeit“ in aller Munde – eine Bewirtschaftung und Nutzung der nachwachsenden Ressourcen in der Region sind dabei ein wesentlicher Aspekt. Ich finde es viel besser, wenn regional und nach unseren Standards Produkte erzeugt werden, als wenn sie irgendwo auf der Welt mit langen Transportwegen und unter zum Teil fragwürdigen Bedingungen produziert werden.

Wir wissen allerdings, dass fehlender Berufsnachwuchs ein Problem ist. Die wirtschaftliche Situation der Unternehmen und die Verdienstmöglichkeiten hängen natürlich zusammen und entscheiden über die Attraktivität des Berufes mit. Allerdings muss auch in der Schule eine zielgerichtetere und vielfältigere Berufsberatung erfolgen, auch zu Berufen in der Natur. Viele Jugendliche haben zu den „grünen Berufen“ nicht mehr den Bezug. Ich wünsche mir in der Hinsicht eine gezieltere Berufsberatung, wie ich sie noch aus der DDR-Zeit kenne.

Aber neben der wirtschaftlichen Wertschöpfung stehen weitere Dinge auf dem Spiel. Denn

Wolfgang Roick, agrar- und umweltpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Landtag

mit der Bewirtschaftung wird ja zugleich unsere Kulturlandschaft erhalten. Die Teichwirtschaft ist ein Beispiel dafür. Wahrscheinlich wissen und verstehen viele Menschen gar nicht, dass die Teiche im eigentlichen Sinne keine Natur, sondern Kulturlandschaft sind. Der dort vorhandene Artenreichtum ist ein Nebenprodukt der Bewirtschaftung, ohne dass die Bewirtschafter dafür entlohnt werden. Das Gleiche haben wir bei den Schäfern oder den Mutterkuhhaltern. Ebenso ist es bei ökologisch bewirtschafteten Wäldern. Sie alle leisten einen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt in der Landschaft. Aber sie werden dafür nicht entlohnt. Inzwischen sorgen geschützte Tierarten wie die Kormorane und Reiher in den Fischbeständen oder Wölfe in den Schaf- und Rinderherden für zusätzlichen Aufwand und teils erhebliche Ertragseinbußen. An der Stelle beißt sich dann die sprichwörtliche Katze in den eignen Schwanz, weil die Einstellung der Bewirtschaftung am Ende zum Verschwinden von Teichgebieten, Dauergrünland oder Trockenrasenflächen führt, womit auch die dort lebenden und auf diese Lebensräume angewiesenen Arten ebenfalls verschwinden. Das gleiche gilt auch für den Artenreichtum in einem bewirtschafteten Wald. Umweltminister Axel Vogel hat sich im Namen der Landesregierung zur europäischen Biodiversitätsstrategie 2030 bekannt. Die ehrgeizigen Ziele dieser Strategie erreichen wir aber nur mit Unterstützung der Berufsgruppen, die einen Teil der Artenvielfalt in unserer Kulturlandschaft erst ermöglicht haben und ihn erhalten. Auch deshalb muss unsere Gesellschaft ein vitales Interesse daran haben, diesen Berufsgruppen ein auskömmliches Arbeiten zu ermöglichen. Sie sind die eigentlichen Naturschützer! Wo die Rentabilität nicht mehr gegeben ist, müssen wir uns die Ursachen anschauen und gemeinsam Lösungen erarbeiten. Deshalb bitte ich den Landesfischereiverband um eine Auflistung der drängendsten Probleme und um entsprechende Lösungsvorschläge. Aber bitte nicht ausschließlich auf Ausgleichszahlungen setzen. Diese eignen sich bestenfalls als Überbrückung, bis das eigentliche Problem vernünftig gelöst wurde.

„Der Märkische Fischer“: Fischer und Teichwirte im Land verfolgen die Diskussion um die notwendige Reduzierung der Bestände von Reh-, Rot- und Damwild zur Sicherung der natürlichen Verjüngung in unseren Wäldern mit Interesse. Ihnen drängt sich dabei der Vergleich zu den Auswirkungen der Kormorane auf die Fischbestände in den märkischen Gewässern auf. Braucht die Fischerei ebenfalls Verbissgutachten, bevor die Politik ähnliche Anstrengungen auch zum Schutz der Fischbestände unternimmt?

Wolfgang Roick: Wer Fischbestände hegt und auch aus der eigenen Tasche Gelder für das von Land und EU unterstützte Aal-Besatzprogramm aufwendet, wird sich natürlich nicht über verletzte oder weggefressene Fische freuen. Da geht es den Fischereibetrieben und Teichwirtschaften mit dem Kormoran tatsächlich ähnlich wie den Förstern und Waldbesitzern mit Reh, Rothirsch und Co. Bis zu einem gewissen Maß können und werden wir mit solchen Schäden leben müssen. Wo eine nach-

Foto: SPD-Landtagsfraktion Brandenburg

haltige Bewirtschaftung von Gewässern oder Wäldern jedoch nicht mehr möglich ist, besteht natürlich Handlungsbedarf. Beim Kormoran verhindert der noch immer existente Schutzstatus seitens des EU-Rechts eine nachhaltig wirkende Bestandsregulierung. Ähnlich wie inzwischen auch bei den ebenfalls geschützten Arten Biber und Wolf müssen wir schauen, dass wir den rechtlichen Rahmen für Möglichkeiten zur Abweichung von den Schutzvorschriften auch beim Kormoran voll ausschöpfen.

„Der Märkische Fischer": Das Land Schleswig-Holstein hat für die Bewirtschafter von Binnengewässern eine Entschädigungsregelung auf den Weg gebracht, mit der die Ertragseinbußen der Binnenfischerei durch den Kormoranbestand zumindest teilweise ausgeglichen werden. Wie sehen Sie die Chancen, eine ähnliche Regelung auch in Brandenburg zu etablieren und so die Fischereibetriebe zu entlasten?

Wolfgang Roick: Nachdem wir für die Teichwirtschaften endlich eine Entschädigungsregelung auf den Weg gebracht haben, ist die Frage nach einer vergleichbaren Regelung für die Seenfischerei natürlich verständlich. Die Regelungen aus Schleswig-Holstein schau ich mir gern im Detail an. Dann kann man gemeinsam mit den Koalitionspartnern überlegen, inwiefern ein solches Modell auch für Brandenburg möglich wäre. Angesichts begrenzter Haushaltsmittel wäre es mir allerdings lieber, wenn die Lösung beim eigentlichen Problem – dem zu hohen Fraßdruck durch Kormorane – ansetzt.

„Der Märkische Fischer": Die durch den Kohleabbau entstandenen Restgewässer bieten neue Potenziale auch für Fischerei und Fischproduktion im Land. Wie sehen sie die Chancen für eine praktische Umsetzung?

Wolfgang Roick: Wir brauchen Wertschöpfung im ländlichem Raum mehr denn je! Allerdings ist der Druck auf die Tagebauseen groß. Ich rede da nicht nur von Wassersport, sondern auch vom Wohnen auf dem Wasser oder von der Errichtung von schwimmenden Photovoltaikanlagen. Wir wollen vorrangig eine touristische Nutzung und das haben sich die Bürgerinnen und Bürger nach Jahren der Energieerzeugung mit allen verbundenen Nachteilen auch verdient. Der Landesfischereiverband hat ja bereits mit finanzieller Unterstützung aus dem Sonderfonds für den Strukturwandel in der Lausitz Untersuchungen zur Standortfindung beauftragt. Ähnlich wie am Senftenberger See, kann an bestimmten Stellen eine solche Nutzung sicherlich möglich gemacht werden, sofern sie sich mit den anderen Nutzungen in Einklang bringen lässt. Ich werde das im Rahmen meiner Möglichkeiten gerne unterstützen.

Wir bedanken uns für das Gespräch.

Das Institut für Binnenfischerei informiert:

Neuauflage Fischartenatlas und Verbreitung nichtheimischer, invasiver Arten in Brandenburg

Viele Leser des „Märkischen Anglers" kennen sicher auch den Fischartenatlas des Instituts für Binnenfischerei e.V. „Fische in Brandenburg", welcher die Verbreitungs- und Bestandssituation der märkischen Fischfauna veranschaulicht.

Die Erstellung der 2. Auflage dieser Informationsbroschüre (Scharf et al. 2011) liegt nun schon wieder 10 Jahre zurück. Da sich die Kenntnisse zur Situation und Entwicklung der Fischbestände in Brandenburger Gewässern durch viele Untersuchungen stetig erweitert haben, ist es nun an der Zeit, eine Neuauflage mit Darstellungen der Fischbesiedlungen unserer heimischen Gewässer ins Auge zu fassen. Neben den allgemeinen Beschreibungen zur Fischerei und zur Gewässerlandschaft Brandenburgs, zu relevanten gesetzlichen Grundlagen sowie zu den Beeinträchtigungen der Gewässerlebensräume und den Gefährdungen der Brandenburger Fischfauna sollen auch wieder alle in Brandenburg vorkommenden Fischarten beschrieben und mit Abbildungen sowie aktualisierten Verbreitungskarten präsentiert werden. Um die zentrale Fischdatenbank des Instituts noch mit zusätzlichen Fundpunkten bzw. Fangmeldungen ergänzen zu können, sind alle Angler und Fischer herzlich gebeten ihre Fänge unter dem Stichwort „Fischartenkataster" auf der Homepage des Instituts zu melden.

Nichtheimische und invasive Arten in Brandenburg

Da gebietsfremde Arten in der Lage sind, die etablierten Lebensgemeinschaften innerhalb kurzer Zeit zu verändern, soll im neuen Verbreitungsatlas neben unseren heimischen Fischen auch ein Fokus auf nichtheimische und invasive Arten und deren Entwicklung im Land Brandenburg gelegt werden.

Die Ausbreitung gebietsfremder Arten in Ökosysteme, in denen sie ursprünglich nicht heimisch waren, zählt weltweit zu den Hauptgefährdungsursachen für die biologische Vielfalt. Eine nichtheimische Art wird als invasiv bezeichnet, wenn sie sich in ihrer neuen Umgebung etablieren konnte und das Ökosystem, die Lebensgemeinschaften und damit auch die biologische Vielfalt nachhaltig gefährdet. Die Einschleppung nichtheimischer Arten (Neobiota) erfolgt in unserer globalisierten Welt auf verschiedensten Wegen. Ende des 19. Jahrhunderts wurden bereits verschiedene aus Nordamerika stammende Fisch- und Krebsarten gezielt nach Europa eingeführt, um das Artenspektrum mit zusätzlichen interessanten Nutzarten zu „bereichern". So wurden z.B. Bachsaiblinge, Regenbogenforellen, Forellenbarsche, Kamberkrebse und weitere Arten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in mitteleuropäischen Gewässern ausgesetzt. Später kamen weitere Arten wie z.B. Graskarpfen, Silber- oder Marmorkarpfen aus Asien hinzu. Andere Arten wie beispielsweise die invasiven Grundeln und Dreikantmuscheln wurden aus dem pontokaspischen Raum mit dem Ballastwasser der Schiffe in unsere heimischen Gewässer eingeschleppt. Zierfischarten wie Goldfisch oder Sonnenbarsch werden teilweise bewusst von Aquarien- und Teichbesitzern in natürliche Gewässer entlassen. Aber

Abb. 1: zweite Auflage des Fischartenkatasters „Fische in Brandenburg"

auch unabsichtlich, durch unsortierten Mischbesatz oder durch ein Entweichen aus Fischzuchtanlagen und Teichen, können nichtheimische und invasive Fisch- sowie Krebsarten in unsere heimischen Gewässer gelangen. Die Auswirkungen des Klimawandels wie die Erhöhung der Wassertemperatur, geringere Durch- und Abflüsse sowie mildere Winter begünstigen in den meisten Fällen eine Etablierung und Ausbreitung dieser zumeist euryöken, nichtheimischen Arten (Wiesner et al. 2010).

Gesetzliche Rahmenbedingungen zum Umgang mit invasiven Arten

Die am 1. Januar 2015 in Kraft getretene EU Verordnung Nr. 1143/2014 regelt die Prävention und das Management der Einbringung und Ausbreitung invasiver gebietsfremder Arten. In der dazugehörigen Unionsliste (Nehring & Skowronek 2020) werden derzeit 66 solcher Tier- und Pflanzenarten aufgeführt, welche unter besonderer Beobachtung stehen. Durch gezielte Maßnahmen, Managementempfehlungen und erstellte Aktionspläne soll eine weitere Ausbreitung verhindert sowie eine Bestandsreduzierung dieser Arten erreicht werden. Die bereits im Jahr 2010 durch das BfN veröffentlichte Schwarze Liste für invasive Fische in Österreich und Deutschland (Nehring et al. 2010) führt die mit Hilfe eines Kriteriensystems ermittelten Einstufungsergebnisse von 31 gebietsfremden Fischarten für Deutschland auf. Auch das Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG, 2009) regelt in den §§ 40 bis 40f die Ausbringung von nichtheimischen Tieren und Pflanzen sowie Maßnahmen gegen invasive Arten und setzt damit die Vorschriften der oben genannten EU Verordnung um. Das Fischereigesetz Brandenburgs (BbgFischG) gibt durch eine Allgemeine Verordnungsermächtigung § 32 Abschnitt (1) Punkt 10 die Möglichkeit zur „Verpflichtung der Anlandung bestimmter Fischarten, deren Vorkommen oder deren Vermehrung aus fischereibiologischen und ökologischen Gründen unerwünscht ist“. In der Fischereiverordnung des Landes werden die Einsatzbeschränkungen für nichtheimische und gebietsfremde Arten im § 13 geregelt. Nach § 14 ist auch das Einbringen von nichtheimischen Fischnährtieren verboten. Wer diese Vorschriften missachtet, begeht nach dem § 28 Abschnitt (2) Punkte 14 und 15 eine Ordnungswidrigkeit.

Trotz all dieser Gesetze und Verordnungen besteht, wie in vielen anderen Bereichen auch, ein Umsetzungs- bzw. Vollzugsdefizit mit entsprechenden Kontrollen. Aber auch ein mangelnder Wissensstand sowie fehlende Aufklärungen aller Gewässernutzer führen dazu, dass immer wieder neue nichtheimische Arten in unseren Gewässern nachgewiesen werden.

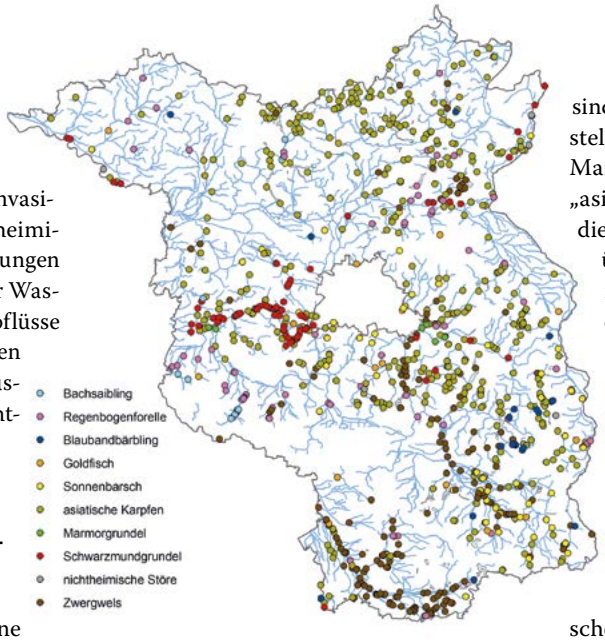


Abb.2: Verbreitung nichtheimischer Fische in Brandenburg

Verbreitung nichtheimischer und invasiver Arten im Land Brandenburg

Nachfolgend wird neben den nichtheimischen Fischarten auch auf das Vorkommen invasiver Krebse und Muscheln eingegangen, da sie ebenfalls dem Fischereirecht (§ 3 (1) BbgFischG) unterliegen.

Die Verbreitung von nichtheimischen und invasiven Fischarten in Brandenburg wird in der Abb. 2 veranschaulicht. Sporadische Einzelvorkommen wie beispielsweise vom Sägesalmler im Jungfernsee, der Tigerforelle in der Nieplitz, der Goldorfe im Schwarzen Fließ, punktuelle Streifenbarschnachweise in der Talsperre Spremberg und im Teupitzer See oder Nachweise des Seesaiblings im Großen Stechlinsee und im Großen Zechliner See sind in dieser Verbreitungskarte nicht dargestellt. Die Nachweise für Gras-, Silber- und Marmorkarpfen werden unter dem Begriff „asiatische Karpfen“ zusammengefasst. Bei diesen drei Arten handelt es sich zumeist um überalterte Bestände aus Besatzmaßnahmen vor 1990. Eine erfolgreiche, natürliche Reproduktion konnte in Deutschland im Gegensatz zu Nordamerika bisher noch nicht nachgewiesen werden. Ebenfalls sind auch die Störarten wie z.B. Sterlet, Sibirischer Stör oder Störhybriden unter dem Begriff „nichtheimische Störe“ zusammengefasst.

Eine Artengruppe, welche sich in den letzten Jahren rasant entlang der deutschen Fließgewässer ausbreitet, sind die sogenannten „Schwarzmeergrundeln“. Neben den Arten Kessler-, Fluss- und Marmorgrundel ist es vor allen die Schwarzmundgrundel, welche auch durch Angler immer häufiger in den Flüssen und Kanälen Brandenburgs gefangen wird. Diese benthisch lebende, 15 bis 25 cm lange Fischart ist eine sehr anpassungsfähige und konkurrenzstarke Art, die vorwiegend in den sandig-kiesigen Buhnenfeldern und in den Steinschüttungen der befestigten Ufer anzutreffen ist. Dort steht sie in direkter Nahrungs- und Lebensraumkonkurrenz mit unseren heimischen Arten wie Barsch, Zander, Quappe, Aal und den Cypriniden. Zwar werden die Schwarzmundgrundeln auch zunehmend als Beute von Zander, Rapfen, Hecht oder Quappe genutzt, jedoch konkurriert diese invasive Fischart insbesondere mit den Jungfischen dieser und anderer Arten um Nahrung. Zusätzlich stellt sie einen Räuber für Jungfische und Fischlaich dar, auch wenn ihr Hauptnahrungsspektrum aus Insektenlarven und Muscheln besteht. Die Besiedlung gerade von ausgebauten Fließgewässerabschnitten, welche dieser Grundelart optimale Habitatbedingungen bieten, hat eine starke Abnahme heimischer Fischarten und Massenentwicklungen von Schwarzmundgrundeln zur Folge. Von einer schnellen Anpassung der heimischen Fischzönose und ei-

Abb. 3: Schwarzmundgrundel (*Neogobius melanostomus*)

Fotos: Adobe Stock, www.angelkarten.com

nem Rückgang der Schwarzmundgrundel ist derzeit nicht auszugehen, da sich diese Art nach wie vor in Ausbreitung befindet.

Alle in Brandenburg vorkommenden nichtheimischen Krebse wie Signalkrebs, Kamberkrebs (Amerikanischer Flusskrebs), Marmorkrebs und auch die aus Asien stammende Wollhandkrabbe sind in der Unionsliste invasiver Arten gelistet und gelten als Überträger der Krebspest. Diese Krankheit wirkt für unsere einheimischen Krebsarten wie dem in Brandenburg nur noch sehr seltenen Edelkrebs fast immer tödlich. In der Verbreitungskarte (Abb. 4) der nichtheimischen Krebse wird deutlich, dass der Kamberkrebs flächendeckend und reproduzierend in fast allen Gewässern des Landes vorkommt. Der Marmorkrebs und der Signalkrebs kommen dagegen bisher nur punktuell in wenigen Gewässern Brandenburgs vor. Die Wollhandkrabbe, welche ebenfalls mit dem Ballastwasser der Schiffe eingeschleppt wurde, konnte sich über die beiden großen Flüsse Elbe und Oder in die Seitengewässer wie beispielsweise Havel, Löcknitz und in den Unterlauf der Stepenitz ausbreiten.

Zu den invasiven Muscheln gehören die beiden Dreikantmuschelarten Zebra- bzw. Wandermuschel und die Quagga-Muschel. Die Zebramuschel ist in fast allen Fließgewässern und auch in den meisten Stillgewässern Brandenburgs vorkommend. Sie besiedelt wie auch die Quagga-Muschel vorwiegend Hartsubstrate wie Steine, Totholz, Netze, Spundwände, Stege oder Rohrleitungen. Beide Arten

Abb. 5: Zebra- bzw. Wandermuscheln (*Dreissena polymorpha*)

heften sich mit ihren Byssusfäden jedoch auch an unsere heimischen Großmuscheln und überwuchern diese oftmals vollständig, was zu einem Absterben führt. Im Gegensatz zur Zebramuschel, welche überwiegend die flachen Bereiche eines Gewässers besiedelt, ist die Quagga-Muschel auch in der Lage tiefere Gewässerbereiche bei entsprechenden Sauerstoffgehalten zu besiedeln. Untersuchungen in nordamerikanischen Seen und im Bodensee zeigen, dass die große Dichte dieser Muscheln und ihre hohen Filtrationsraten zu einer starken Reduktion des Phytoplanktons, mit Auswirkungen auf das gesamte Nahrungsnetz (z.B. verminderte Futterverfügbarkeit für andere Organismen, inklusive Fische) führen. Weniger Phytoplankton führt außerdem zu klarerem Wasser, wodurch Makrophyten verstärkt in größeren Tiefen wachsen können. In wie fern sich die Quagga-Muschel inzwischen auch in Brandenburger Gewässern ausbreitet, ist derzeit nicht bekannt und eine der spannenden Fragen im Zusammenhang mit den Erfassungen im Rahmen des neuen Fischartenatlas.

Maßnahmen zur Bestandsreduktion und Verhinderung einer weiteren Ausbreitung

Für alle nichtheimischen Arten, welche sich in unseren natürlichen Gewässern etabliert haben, ist eine vollständige Beseitigung de facto unmöglich. Dennoch können gerade die Gewässerbewirtschafter selbst neben präventiven Maßnahmen auch einige einfache Dinge beachten, um eine weitere Ausbereitung von Neozoen zu verhindern bzw. eindämmen.

Um einer Verschleppung von gebietsfremden Arten vorzubeugen, sollten Boote vor dem Einbringen in ein anderes Gewässer gründlich gereinigt werden, zumindest ist eine Trocknung notwendig. Dasselbe gilt für Angel- und Fischereiausrüstungen. Zu den weiteren vorbeugenden Maßnahmen gehört ein sorgfältig sortierter Fischbesatz. Auf einen routinemäßigen „Pauschalbesatz" gebietsfremder Herkünfte oder mit faunenfremden Arten sollte unbedingt verzichtet werden. Es sollte niemals Misch- oder Futterfischbesatz aus Wildgewässern stattfinden und auch ein Aus- und Umsetzen von Köderfischen, beispielsweise Grundeln, sollte unterbleiben. Ein Freilassen von Aquarien- und Teichfischen, Krebsen oder Muscheln kann die natürlichen Lebensgemeinschaften nachhaltig beeinträchtigen und ist zudem auch gesetzlich verboten.

Alle gefangenen, nichtheimischen und invasiven Fisch- und Krebsarten sollten auf jeden Fall aus dem Gewässer entnommen und tierschutzgerecht getötet werden. Einige Arten können auch sehr gut verwertet werden. So lassen sich Zwergwelse bei entsprechender Größe und die asiatischen Karpfen gut grillen oder räuchern. Größere Grundeln können frittiert werden und sind dann schön knusprig und sehr schmackhaft.

Zu den nachhaltigsten Maßnahmen gegen eine weitere Ausbreitung von nichtheimischen und invasiven Arten gehört jedoch der Erhalt und die Wiederherstellung natürlicher und funktionsfähiger Gewässerökosysteme. Renaturierungsmaßnahmen gerade von Fließgewässern mit einem Rückbau der Uferbefestigungen hin zu naturnahen, flusstypischen Uferstrukturen, einer Herstellung der ökologischen Durchgängigkeit und angeschlossenen Auen mit einem natürlichen Fließgewässercharakter fördern unsere heimischen Arten und wirken damit einer Ausbreitung von nichtheimischen Arten entgegen (Borcherding & Gertzen 2016). Kleinräumige Maßnahmen wie z.B. der Einbau von Krebssperren in Fließgewässer oder eine komplette Trockenlegung kleinerer Stillgewässer führen langfristig gesehen meist nicht zu den gewünschten Erfolgen und haben zusätzlich große Auswirkungen auf die heimische Gewässerzönose.

Trotz aller Eingriffe und Regulierungen durch den Menschen, finden in Ökosystemen ständig dynamische Prozesse nach den Gesetzen der Natur statt. Dies bedeutet auch eine ständige Veränderung in der Zusammensetzung der Lebensgemeinschaften. Wir als Nutzer haben die Aufgabe achtsam mit der Natur und ihren Ressourcen umzugehen und durch unser Handeln die biologische Vielfalt zu bewahren.

Fotos: Robert Wolf

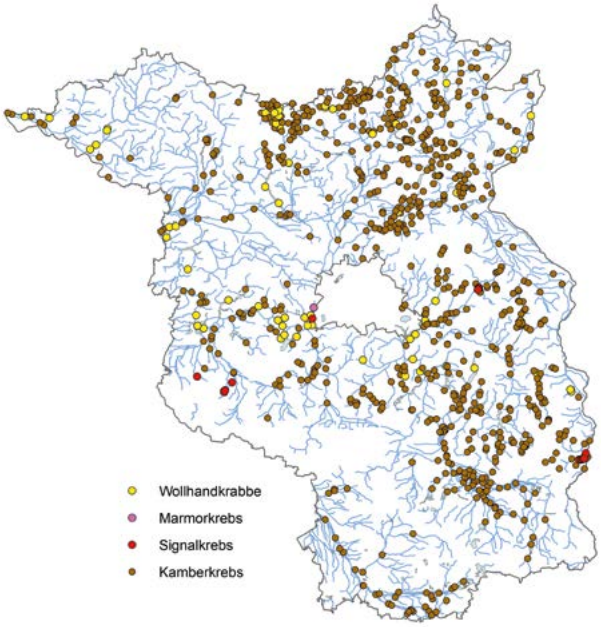


Abb. 4: Verbreitung nichtheimischer Krebse in Brandenburg

Fischereiabgabemarken weiterhin auch online erhältlich

Seite 1

LAND BRANDENBURG

Nachweiskarte zur Fischereiabgabe

Name, Vorname

Geburtsdatum

Wohnsitz (PLZ, Ort)

Straße, Hausnummer

Unterschrift

Das ursprünglich auf ein Jahr befristet Pilotprojekt für den Online-Vertrieb von Fischereiabgabemarken des Landes Brandenburg zwischen dem Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg (MLUK) und der Fischereischutzgenossenschaft „Havel" Brandenburg ist auch vor dem Hintergrund der Corona-Problematik verlängert worden. Alle Interessenten haben damit weiterhin die Möglichkeit, sich die Fischereiabgabemarke für das Jahr 2021 online unter dem folgenden Link zu kaufen:

www.angelkarten.com/fischereiabgabe-aufs-handy-2021

Neue Kormorananansiedlungen melden

Derzeit beginnen die Kormorane mit Balz und Brut und gemeinsam mit der Staatlichen Vogelschutzwarte beginnen wir mit der Erfassung der Kolonien und der Brutpaarzahlen. Dazu ist es wichtig, auch Neuansiedlungen zu erfassen. Wegen der derzeit noch fehlenden Blätter sind die Nester in den Bäumen noch leicht zu entdecken. Insbesondere an bislang als Schlafplatz genutzten Orten gründen Kormorane oft neue Kolonien. Für Hinweise auf solche Neugründungen mit möglichst genauer Ortsanagabe und Fotos unter info@lfv-brandenburg.de sind wir wie immer sehr dankbar.

Präventionsrichtlinie Biber/ Wolf geändert

Gegenüber der dem Verband vom Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz des Landes Brandenburg (MLUK) ursprünglich übermittelten Version enthält der im Amtsblatt veröffentlichte Wortlaut der Richtlinie zur Förderung von Präventionsmaßnahmen und laufenden Betriebsausgaben zum Schutz vor Schäden durch geschützte Tierarten (Wolf, Biber) wesentliche Änderungen.
Demnach entfällt die Regelung, wonach für ein zu förderndes Vorhaben maximal 30.000,- Euro zur Verfügung gestellt werden dürfen. Allerdings gilt bis zur Verlängerung der Notifizierung durch die EU-Kommission wieder die Beschränkung gemäß der „de-minimis"-Verordnung (max. 30.000,- Euro pro Unternehmen in drei aufeinanderfolgenden Steuerjahren). Die Verlängerung der Notifizierung ist nach Auskunft des MLUK in Brüssel beantragt. Da es sich praktisch um eine Verlängerung der bereits erfolgten Notifizierung der vorherigen Richtlinie handelt, erwartet man im MLUK eine zeitnahe Genehmigung. Sobald diese vorliegt, wäre zumindest theoretisch die Förderung von baulichen Präventionmaßnahmen auch in Größenordnungen jenseits der 30.000,- Euro Grenze und ohne Begrenzung durch die „de. minimis"-Verordnung möglich. Allerdings sind im aktuellen Landeshaushalt für Präventionsmaßnahmen gegen Schäden durch Biber und Wolf insgesamt nur 500.000,- Euro eingeplant.
Deshalb sei den Unternehmen mit Bedarf an Sicherungsmaßnahmen insbesondere an Teichdämmen an dieser Stelle ans Herz gelegt, zügig einen Antrag auf Förderung vorzubereiten und diesen mit Vorliegen der oben erwähnten Notifizierung seitens der EU-Kommission einzureichen. Eine Voraussetzung dafür ist gemäß der o.g. Richtlinie, dass durch einen Biberbeauftragten des Landes die Notwendigkeit, die Angemessenheit und die Finanzierbarkeit der Maßnahme bestätigt wurden. Deshalb bitte zuerst Kontakt mit den Biberbeauftragten aufnehmen, bevor Geld in notwendige Planungen/Kostenvoranschläge investiert werden. Die Geschäftsstelle des Landesfischereiverbandes unterstützt bei Bedarf gerne bei der Vorbereitung und Beantragung der Förderung. Den vollständigen Text der überarbeiteten Richtlinie ist unter folgendem Link abrufbar:
https://mluk.brandenburg.de/sixcms/media.php/land_bb_test_02.a.189.de/Richtlinie-Praevention-Schaeden-Wolf-Biber.pdf

„Verschiedenes" von LarsDettmann
Geschäftsführer des Landesfischereiverbandes Brandenburg/ Berlin

Fotos: Adobe Stock, www.angelkarten.com

Ein guter Fang:

MAZ+

Der beliebte Wettbewerb **„Fisch des Jahres“** geht in die nächste Runde! Jetzt mitmachen: **maz-online.de/fisch-des-jahres**

Mit MAZ+ haben Sie unbegrenzten Zugang zu allen regionalen Nachrichten auf maz-online.de – inklusive aller News zum „Fisch des Jahres“.

Fangfrisch nur für LAV-Mitglieder: Sichern Sie sich 2 Monate für 0 € statt 19,96 € Ihren Zugang zu allen Nachrichten auf maz-online.de! maz-online.de/angler

... am 26. und 27. März 2021
Wenn zu diesen Terminen noch Lockdown herrscht,
so findet die Aktion
eine Woche nach Ende des Lockdowns statt!

AngelSpezi Berlin XXL
Inh. Uwe Piduhn

Saison %Start

... im Spezi
mit

Rabatt Aktion!

An den beiden Aktionstagen erhältst du einmalig:

30% Rabatt für deinen Einkauf ab **50,- €**

40% Rabatt für deinen Einkauf ab **100,- €**

50% Rabatt für deinen Einkauf ab **150,- €**

... in Form eines Gutscheines mit dem Rabatt deines tatsächlichen Einkaufswertes!

Der Rabatt gilt nur für vorrätige Ware. Aktions- und Sonderangebote, Geschenkgutscheine und Gastkarten können nicht zum Einkaufswert hinzugezählt werden.

Die Rabattaktion ist auf den 26. und 27.03.2021 und auf einen einmaligen Einkauf pro Person und Aktionstag im Angelspezi XXL Berlin beschränkt.
Der Gutschein muss bis zum 30.06.2021 eingelöst werden.

Angelspezi XXL Berlin Inh. Uwe Piduhn
Alt-Kaulsdorf 18
12621 Berlin

info@angelspezi-berlin.de

Spezifon 030 56589920

www.angelspezi-berlin.de

@ASPZI.Berlin

Mo-Fr 9:00 bis 19:00 Uhr • Sa 9:00 bis 16:00 Uhr